



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Lerntechniken im späten Mittelalter. Unter besonderer Berücksichtigung der Laien.“

verfasst von

Katharina Steiner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreut von:

A 190 333 313

Lehramtsstudium UF Deutsch und  
UF Geschichte, Sozialkunde und Polit.  
Bildg.

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn



*Für meine Eltern*



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Begriffsdefinition .....	2
1.1.1	Laien und Geistliche.....	2
1.1.2	Mnemotechnik.....	3
1.1.3	Die Artes liberales .....	4
1.2	Die Stadtschulen.....	5
<b>2</b>	<b>Merkverse / Mnemotechnik und Rhetorik</b> .....	<b>9</b>
2.1	Renners Meinung gegenüber engagierte Lehrende und Lernende (Verse 16600 – 16614) 11	
2.2	Die Sprache der Gelehrten vs. die Volkssprache (Verse 16615-16644) .....	13
2.3	Anprangerung von pädagogischen Ungerechtigkeiten und Unsittlichkeiten (Verse 16555-16586) .....	18
2.4	Weitere Anprangerungen von pädagogische Ungerechtigkeiten und Unsittlichkeiten (Verse 16657-16664).....	22
2.5	Die Grammatik (Verse 16665-16676).....	24
2.6	Die Artes liberales (Verse 16073-16078).....	27
2.7	Dekadenz der Menschen, die Grammatik nicht ehren (Verse 16725 –16742).....	28
2.8	Schüler und Schülerinnen (Verse 16765 – 16769).....	30
<b>3</b>	<b>Sigismund Gossembrot und die <i>artes-liberales</i>-Merkverse</b> .....	<b>32</b>
3.1	Einleitende Verse.....	36
3.2	Die Grammatik .....	39
3.3	Die Rhetorik .....	44
3.4	Die Logik.....	48
3.5	Die Arithmetik - <i>Arismetici</i> .....	52
3.6	Die Musik .....	56
3.7	Die Geometrie .....	61
3.8	Die Astronomie .....	65
3.9	Theologie und Medizin.....	68

3.10	Weitere Merkverse zu den <i>artes liberales</i> .....	70
<b>4</b>	<b>Die bildliche Darstellung der Unterrichtsgegenstände .....</b>	<b>73</b>
4.1	Die Grammatik im Bild.....	75
4.2	Die Logik im Bild .....	80
4.3	Die Rhetorik im Bild.....	84
4.4	Die Arithmetik im Bild .....	87
4.5	Die Musik im Bild .....	89
4.6	Die Geometrie im Bild.....	91
4.7	Die Astronomie im Bild.....	93
<b>5</b>	<b>Nachwort.....</b>	<b>95</b>
<b>6</b>	<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>98</b>
<b>7</b>	<b>Quellenverzeichnis .....</b>	<b>100</b>
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>100</b>
8.1	Internetquellen .....	104
8.2	Artikel aus Lexika.....	105
<b>9</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>109</b>
9.1	Lebenslauf.....	109
9.2	Abstract.....	110

# 1 Einleitung

In einem meiner letzten Seminare wurde ich mit den Thematiken Lesen- und Schreiben lernen konfrontiert. Durch diese Lehrveranstaltung ist auch eine Seminararbeit entstanden, die mich aber so sehr ins Thema einführte, dass ich die Arbeit daran fortsetzen wollte.

Je länger ich mich mit diesen Materien auseinandergesetzt habe, desto mehr kam ich zu dem Entschluss mich mit der Bildung im Spätmittelalter zu beschäftigen und so entstanden meine Forschungsfragen „Wie haben die Menschen im späten Mittelalter gelernt?“ und „Was haben die Menschen im Spätmittelalter gelernt?“

Dies möchte ich vor allem durch hinsichtlich des Rahmenthemas relevante Merkverse, die sich mit der Bildung im späten Mittelalter, das heißt vor allem mit den *artes liberales*, beschäftigen, von Hugo von Trimberg und Sigismund Gossembrot veranschaulichen. Durch diese eben genannten Verse wurde im späten Mittelalter ganz bewusst Wissen transportiert. Ebenso dienten diese als Unterstützung beziehungsweise merkten sich die Menschen durch diese Merkverse die diversen Dinge schneller und somit war der Lehrstoff leichter rekapitulierbar. Hierbei spielt vor allem der Begriff *Mnemotechnik* eine wichtige Rolle. Dieser wird im Kapitel *Begriffsdefinition* näher erläutert.

Durch diese Merkverse kann man erkennen, welche Unterrichtsfächer die Schülerinnen und Schüler zu dieser Zeit hatten. Diese waren die Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie und werden die *artes liberales* oder die *sieben freien Künste* genannt.<sup>1</sup>

Des Weiteren möchte ich diese Forschungsfragen auch durch Bilder von Gregor Reisch darlegen, welche Unterrichtsgegenstände gelehrt beziehungsweise gelernt wurden, vor allem welche Themen unterrichtet und welche Unterrichtsmaterialien bei den diversen Gegenständen verwendet worden sind.

Bezüglich der zeitlichen und räumlichen Eingrenzung möchte ich ebenso anmerken, dass ich mich mit dem heutigen Österreich und dem heutigen Deutschland von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts beschäftigt habe.

Der Untertitel meiner Diplomarbeit lässt erkennen, dass ich mich vor allem mit der Bildung der Laien auseinandergesetzt habe. Somit geht es in dieser Arbeit um die deutsche Sprache,

---

<sup>1</sup> Ulrich *Nomm*, Menschen, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter (Darmstadt 2012), S. 27.

also die damalige Volkssprache. Zur Verständlichkeit findet man ebenso eine Begriffsdefinition im nächsten Kapitel.

## 1.1 Begriffsdefinition

### 1.1.1 Laien und Geistliche

Mit dem Begriff Laien sind die Menschen im Spätmittelalter gemeint, die nicht dem geistlichen Stand angehört haben. Somit fallen unter diesem Begriff alle Menschen der anderen sozialen Schichten wie zum Beispiel Kaufmänner, Handwerker, Bauern, Frauen, Männer, Kinder, aber auch Edelmänner, Adelige, Könige und Kaiser, wie zum Beispiel Kaiser Maximilian I.

Zu dem geistlichen Stand gehörten beispielsweise die Mönche, der Papst, die Erzbischöfe, Pfarrer, Bischöfe und Domherren. Des Weiteren konnten weibliche Personen diesem Stand angehören, wie beispielsweise Pröpstinnen, Nonnen, Novizinnen, Priorissae, Äbtissinnen, etc. Ebenso konnten auch Studenten Geistliche und sogar Mönche sein, denn diese konnten aus Klöstern an die Universität kommen und studieren und als Mönche konnten sie auch Pfarrer werden. Überdies konnten Mönche schon in ihrer Funktion als Äbte oder Prioren und Kanoniker als Pröpste, an die Universität kommen.<sup>2</sup>

#### 1.1.1.1 Laien vs. Literati

Des Weiteren ist hierbei ebenso der Begriff *literatus* wichtig, denn dieser bezeichnet die Menschen, die Latein lesen und schreiben konnten.<sup>3</sup> Diese Bezeichnung hat man im Spätmittelalter von der Antike übernommen, da man damals ebenfalls die Menschen als *literatus* bezeichnet hat, die diese Fähigkeiten beherrschten. Überdies ist mit dem Wort *illiteratus* nun jemand gemeint, der Lesen und Schreiben kann, aber nicht Latein kann.<sup>4</sup>

Diese beiden Begriffe entwickelten sich wiederum, denn sie wurden anschließend mit den beiden Bezeichnungen *clerici* und *laici* auf eine Ebene gestellt. Somit bezeichnete man den

---

<sup>2</sup> Siehe dazu Arnold *Angenendt*, Geschichte der Religiosität im Mittelalter (Darmstadt <sup>4</sup>2009).

<sup>3</sup> *Nonn*, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 191.

<sup>4</sup> *Laetitia Boehm*, Das mittelalterliche Erziehungs- und Bildungswesen. In: Gert *Melville*, Rainer A. *Müller*, *Winfried Müller* (Hg.), Geschichtsdenken – Bildungsgeschichte – Wissenschaftsorganisation. Ausgewählte Aufsätze von Laetitia Boehm anlässlich ihres 65. Geburtstages (Historische Forschungen Bd. 56, Berlin 1996), S. 291 – 346, hier S. 307.

Laien, das heißt alle Stände außer dem geistlichen, als *illiteratus* und den Klerus, das heißt die geistlichen Menschen, als *literatus*. Gründe für diese Veränderung waren die lateinische und die deutsche Sprache, da man mit Latein den Klerus und mit der Volkssprache die Laien assoziierte.<sup>5</sup>

Dennoch gab es auch Personen, die sozusagen beiden „Gruppen“ zuordenbar wären und als *liuterati* und *Laien* zu bezeichnen sind. Dies verändert sich mit dem zunehmenden Bildungswesen und vor allem mit den Universitäten schließlich rasant. Diese hier für die Analyse ausgewählten Beispiele stellen somit sehr gut dar, dass es demzufolge nicht nur zwei verschiedene Bildungsniveaus gab, sondern viele mehr.<sup>6</sup>

### 1.1.2 Mnemotechnik

Helmut Zedelmaier gibt zu Mnemotechnik folgende Definition:

*„[...] Im weiten Sinn werden darunter unterschiedl. Methoden und Techniken verstanden, die Erinnerung anzuleiten und zu schulen, um Wörter und Sachverhalte dem Gedächtnis einzuprägen und verfügbar zu machen.[...]“<sup>7</sup>*

*„[...]Im engeren Sinn bezeichnet M. ein in der griech. Sophistik entwickeltes, vom natürl. Gedächtnis (*memoria naturalis*) unterschiedenes künstl. Gedächtnissystem (*memoria artificiosa*)[...]“<sup>8</sup>*

Durch diese Textstellen geht hervor, dass diese Methode im Spätmittelalter wie schon in der Antike eingesetzt wurde, um den Schülerinnen und Schülern das Lernen zu erleichtern. Somit konnten sich die Lernenden durch diese Technik sehr viel Wissen in ihr Gedächtnis einprägen.

---

<sup>5</sup> Boehm, Erziehungs- und Bildungswesen, S. 307.

<sup>6</sup> Burghart Wachinger, Wissen und Wissenschaft als Faszinosum für Laien im Mittelalter. In: Cora Diel, Dörte Helsinginger (Hg.), *Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Ergebnisse interdisziplinärer Forschung. Georg Wieland zum 65. Geburtstag* (Tübingen/Basel 2002), S. 13 – 30, hier S. 14.

<sup>7</sup> H. Zedelmaier, Mnemotechnik, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 698-699, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>8</sup> Zedelmaier, Mnemotechnik, vol. 6, cols 698-699.

Die Mnemotechnik spielte einerseits für Analphabeten im späten Mittelalter eine wichtige Rolle, andererseits aber ebenso für viele Schüler, die sich die gedruckten Lehrwerke nicht leisten konnten.<sup>9</sup>

### 1.1.3 Die Artes liberales

Die sieben freien Künste, auch *artes liberales* genannt, sind durch die Sophisten entstanden.<sup>10</sup> Durch Quellen weiß man, dass dieser Begriff beispielsweise bei Cicero bezüglich der Bildung verwendet wurde.<sup>11</sup> Überdies wurden vor Cicero die *artes liberales* bei Varro angeführt, jedoch waren dies nicht sieben, sondern neun Künste. Somit gab es bei ihm die Grammatik, Rhetorik, Logik beziehungsweise Dialektik, Musik, Astrologie, Geometrie, Astronomie, Medizin und Architektur. Boethius war am Anfang des Spätmittelalters dafür verantwortlich, dass es Texte zu dem Quadrivium, aber auch zu der Kunst Rhetorik gab.<sup>12</sup> Die *liberi* – die Freien – waren jene, die Zeit und Geld hatten, sich mit Wissen, Lesen und Schreiben zu beschäftigen, weshalb diese „Wissensgebiete“ als die *artes liberales* bezeichnet wurden.<sup>13</sup>

Diese freien Künste werden in das Trivium und das Quadrivium eingeteilt; die redenden und die rechnenden Künste. Zum Trivium zählen die Grammatik, Rhetorik und Dialektik, diese bilden infolgedessen eine Dreiergruppe. Die Unterrichtsfächer Geometrie, Musik, Astronomie und Astrologie zählen zum Quadrivium und bilden somit eine Vierergruppe. Durch diese Unterteilung erkennt man ebenso, dass das Trivium sprachliche Unterrichtsfächer und das Quadrivium mathematische Gegenstände beinhaltet.<sup>14</sup>

Von Trivium und Quadrivium gibt es zahlreiche Abbildungen aus dem Mittelalter. Als klassische Autoren, die die *artes* generell behandelten sind nahezu immer in diesen Abbildungen Martianus Capella, Alanus ab Insulis, aber auch Gregor Reisch genannt oder sogar darge-

---

<sup>9</sup> Frédéric Hartweg (Paris X-Nanterre), Das >Bildungsangebot< in Schlettstadt in der zweiten Hälfte des XV. und im ersten Viertel des XVI. Jahrhundert. In: Ludger Grenzmann, Karl Stackmann (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 24 – 38, hier S. 29.

<sup>10</sup> Günter Bernt, 'Artes liberales, II. Geschichte', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 1059-1061, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>11</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 27.

<sup>12</sup> Bernt, Artes liberales, vol. 1, cols 1059-1061.

<sup>13</sup> Klaus Schreiner (Bielefeld), Grenzen literarischer Kommunikation. In: Ludger Grenzmann, Karl Stackmann (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 1 – 20, hier S. 4.

<sup>14</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 27.

stellt.<sup>15</sup> Hierbei ist vor allem wichtig zu erwähnen, dass man in einer Überlieferung des Textes des Martianus Capella die erste Darstellung der *artes liberales* finden kann.<sup>16</sup>

Die *artes* werden personifiziert und als Frauen dargestellt. Des Weiteren repräsentieren diese Abbildungen ebenso das Ideal der Bildung.<sup>17</sup> Die Darstellungen der sieben freien Künste in der *Margarita Philosophica* des Gregor Reisch erreichten einen hohen Bekanntheitsgrad und wurden oftmals, losgelöst vom ursprünglich zugehörigen Text, verwendet. Die Bilder sind ein Idealtypus der Verbindung zwischen Inhalten und Auctoritates im Bild. Außerdem wurde jeweils sehr gut dargestellt, was man in dem jeweiligen Fach gelernt hat, mit welchen Thematiken man sich beschäftigt hat und wer die Vertreter waren. Somit wurden diese Abbildungen der *artes liberales* oft reproduziert.<sup>18</sup>

## 1.2 Die Stadtschulen

Im Laufe des Mittelalters gab es eine wesentliche Veränderung bezüglich der Bildung. Städte und deren Verwaltung, wie die gesamte Verwaltung von Herrschaft, bedurfte eines größeren Personenkreises, der schreiben und lesen konnte, weshalb es immer wichtiger wurde, diese Kompetenzen vermehrt aus dem geistlichen Umfeld zu trennen. Die Stadtbewohner der diversen Städte<sup>19</sup>, von denen im 12. Jahrhundert viele gegründet worden waren<sup>20</sup>, bekamen den Wunsch, ebenso Schulen besuchen zu können.<sup>21</sup> Gleichzeitig bedurften die Laien der Städte keine tiefen Kenntnisse über die Themengebiete Medizin oder Rechtswissenschaften erwerben, sondern wollten sich mehr Wissen über die sieben freien Künste aneignen.<sup>22</sup>

Des Weiteren waren die Lehrenden der Stadtschulen durch Schulordnungen, die von Schulerhaltern, die sowohl die Stadtbürgerschaft, aber auch Pfarren waren, verpflichtet, die Lernenden an diesen Bildungseinrichtungen nach dem sogenannten *Artes-Kanon* zu unterrichten, im Idealfall sogar in lateinischer Sprache, da nicht nur die Schulen der Kirche die Schüler auf ein

---

<sup>15</sup> Klaus Arnold (Hamburg), Bildung im Bild. Darstellungen der *septem artes liberales* in der Kunst des Mittelalters und der Renaissance. In: Ursula Schaefer (Hg.), *Artes im Mittelalter* (Berlin 1999), S. 361 – 375, hier S. 363.

<sup>16</sup> Bernt, *Artes liberales*, vol. 1, cols 1059-1061.

<sup>17</sup> Arnold, Bildung im Bild, S. 363.

<sup>18</sup> Arnold, Bildung im Bild, S. 367.

<sup>19</sup> Herman Schiller, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik. Für Studierende und junge Lehrer höherer Lehranstalten (Leipzig <sup>3</sup>1894), S. 60.

<sup>20</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 137.

<sup>21</sup> Schiller, Lehrbuch, S. 60.

<sup>22</sup> Wachinger, Wissen und Wissenschaft, S. 13.

Studium vorbereiten sollten, sondern ebenso die Stadtschulen. Üblicherweise aber war Unterricht in der Volkssprache im Vormarsch.<sup>23</sup>

Der Wunsch der Bürger, zwar Lesen und Schreiben und die wesentlichen Grundlagen der *Artes* zu beherrschen, ging mit der Veränderung des Handels einher.<sup>24</sup> Dadurch musste man als Fernhändler beispielsweise Schreiben und Rechnen können.<sup>25</sup> Außerdem wurden die Bürgerinnen und Bürger reicher; Verwaltung von Einkünften und Besitz erforderte auch spezifischere Kenntnisse. Deshalb hatten die Stadtbewohner, vor allem die Bürger und reicheren Handwerker unter ihnen, das Verlangen nach Bildung, da sie mit dem Klerus auf einer Ebene stehen wollten.<sup>26</sup>

Überdies wurden neben den Schreib- und Rechenkenntnissen weitere Anforderungen an die damaligen Händler gestellt, denn sie mussten ebenso einige Lateinkenntnisse aufweisen, um sich in den anderen Ländern verständigen zu können und auch über das Wissen verfügen, wie man sich beispielsweise die jeweiligen Einnahmen und Ausgaben notieren sollte.<sup>27</sup> Somit kann man durch diese Ansprüche erkennen, dass sich die Bildung verändert hat und hierbei auch die *artes liberales* eine wichtige Rolle gespielt haben.

Am Ende des 13. Jahrhunderts gab es durch diese Veränderungen im Handel im Gegensatz zum Anfang des späten Mittelalters deutlich weniger Analphabeten. Dies geht aus zahlreichen Zeugnissen, wie „Abrechnungen oder Rechnungsbüchern“, sowie dem gesamten Urkundenwesen, das auch in diesem Kontext enorme Zahlen an „Rechts-Quellen“ aufweist, hervor, jedoch kann man aus diesen keine eindeutigen Zahlen zu denjenigen erheben, die tatsächlich alphabetisiert waren.<sup>28</sup>

Die Stadt selbst war dafür verantwortlich, ein Schulhaus zur Verfügung zu stellen. Außerdem durfte die Stadt beziehungsweise der Stadtrat die Lehrpersonen für ihre Bildungseinrichtung bestimmen beziehungsweise einstellen. Diese Lehrpersonen waren Kleriker, aber auch Laien. Diese Laien kamen, sehr oft nach heutiger Sicht als Studienabbrecher bezeichnet, weil ohne akademische Graduierung, von den Artistenfakultäten der Universitäten und wurden anschließend für das Unterrichten eingestellt. Die Beschäftigungsfrist der Lehrenden war ein

---

<sup>23</sup> Zitiert nach Martin *Kintzinger*, Scholaster und Schulmeister. Funktionsfelder der Wissensvermittlung im späten Mittelalter. In: Rainer Christoph *Schwinges* (Hg.), *Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts.* (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 18, Berlin 1996), S. 349 – 374, hier S. 359.

<sup>24</sup> *Schiller*, Lehrbuch, S. 60.

<sup>25</sup> *Nonn*, *Menschen, Schreiber und Gelehrte*, S. 137.

<sup>26</sup> *Schiller*, Lehrbuch, S. 60.

<sup>27</sup> *Nonn*, *Menschen, Schreiber und Gelehrte*, S. 137

<sup>28</sup> *Schreiner*, *Grenzen*, S. 12.

Jahr, wenn sie sich bewährten und von der Obrigkeit akzeptiert wurden, konnten sie dementsprechend länger bleiben.<sup>29</sup>

Diese Stadtschulen erfüllten somit den Wissensdurst der Bürger und Bürgerinnen, indem die Lehrenden dieser Schulen den Kindern ein elementares Wissen vermittelten. Dennoch konnten nicht alle Mädchen und Buben im späten Mittelalter eine Bildungseinrichtung besuchen, denn beispielsweise besuchten einige Kinder, die auf dem Land lebten, keine Schule. Hierbei ist vor allem die Grundherrschaft als Beleg anzuführen.<sup>30</sup>

Wenn die Stadt eine neue Schule gründen wollte, musste sie sich an die Kirche wenden. Dies war des Öfteren mit Auseinandersetzungen verbunden. Hierbei gab es beispielsweise Unstimmigkeiten bezüglich des Lehrstoffs, der Anstellung der Lehrenden und der lateinischen Sprache im Unterricht. Vor allem wurde den Bürgerinnen und Bürgern im 15. Jahrhundert das Lehren in der deutschen Sprache wichtiger, da dies in ihren jeweiligen Berufen bereits im 14. Jahrhundert einen höheren Stellenwert bekam. Hier kann man zum Beispiel den Briefverkehr anführen.<sup>31</sup>

Des Weiteren gab es zwei verschiedene Stadtschulen, diese waren die lateinischen und die deutschen Stadtschulen. Die ersten lateinischen Stadtschulen wurden beispielsweise in den Städten Lübeck und Hamburg nachgewiesen.<sup>32</sup>

In den lateinischen Schulen spielte Latein eine wichtige Rolle. Das heißt dass der Lese- und Schreibunterricht in der lateinischen Sprache erfolgte.<sup>33</sup> Dies änderte sich aber im 15. Jahrhundert, da es in diesem Zeitalter für die Schüler die Möglichkeit gab, sich die deutsche Sprache durch Privatstunden anzueignen.<sup>34</sup>

Für den Schreibunterricht wurden nicht nur das Alphabet und diverse Diktate, die selbst schon Merktexthe waren, gelehrt, sondern ebenso Briefe und Urkunden in lateinischer Sprache verfasst. Dies war beispielsweise für den Handel äußerst wichtig.<sup>35</sup>

Die Schüler in der deutschen Schule erlernten alles in der Volkssprache. Sie lernten somit das Lesen, das Schreiben und das Rechnen in der deutschen Sprache.<sup>36</sup> Einige Schulen wurden

---

<sup>29</sup> Schiller, Lehrbuch, S. 62.

<sup>30</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 190.

<sup>31</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 141.

<sup>32</sup> Franz Xaver Thalhofer, Unterricht und Bildung im Mittelalter (München 1928), S. 98.

<sup>33</sup> Michael Stolz, Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter (Bibliotheca Germanica 47/I, Tübingen 2004), S. 71.

<sup>34</sup> Thalhofer, Unterricht und Bildung, S. 101.

<sup>35</sup> Zitiert nach Klaus Wriedt, Schule und Universitätsbesuch in norddeutschen Städten des Spätmittelalters. In: Harald Dickerhof (Hg.), Bildungs- und schulgeschichtliche Studien zu Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter (Wissensliteratur im Mittelalter 19, Wiesbaden 1994), S. 75 – 90, hier S. 84.

beispielsweise bereits im 14. Jahrhundert in diversen Städten am Niederrhein nachgewiesen.<sup>37</sup> Diese Gründungen setzten aber schon früher ein, da es auch hierbei wieder Debatten mit der Kirche gab. Als diese dann gegründet worden waren, gab es dennoch ein Verbot. Dieses war, dass die Lernenden dieser Schule keine lateinischen Schriften bekommen sollten.<sup>38</sup>

Überdies gab es noch die sogenannten *Winkelschulen*, welche privat betrieben worden sind. Oft war das sogenannte Klassenzimmer ein Raum in der Wohnung des Lehrenden. Hier lernte man beispielsweise ebenso das Lesen und Schreiben in der deutschen Sprache.<sup>39</sup> Da diese Schulen weniger gekostet haben als die deutschen Schulen, waren diese natürlich eine tolle Möglichkeit für die Kinder von Familien, die sparen mussten, jedoch trotzdem wollten, dass ihre Knaben und Mädchen eine Bildungseinrichtung besuchen können.<sup>40</sup>

Neben diesen Winkelschulen und den zuvor genannten deutschen Schreibschulen wurde noch eine weitere Schule etabliert. Diese war die sogenannte niedere Schule, die nur für Mädchen gegründet worden war und infolgedessen eine Mädchenschule war. Dennoch ist hier anzumerken, dass es den Mädchen im späten Mittelalter bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts gestattet war, eine deutsche Schule beziehungsweise eine lateinische Schule zu besuchen.<sup>41</sup>

---

<sup>36</sup> Helmuth *Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 1, Wien 1982), S. 174.

<sup>37</sup> *Thalhofer*, Unterricht und Bildung, S. 99.

<sup>38</sup> *Wriedt*, Schule und Universitätsbesuch, S. 85.

<sup>39</sup> Klaus *Schmitz*, Geschichte der Schule. Ein Grundriss ihrer historischen Entwicklung und ihrer künftigen Perspektiven (Stuttgart 1980), S. 44.

<sup>40</sup> *Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, S. 176.

<sup>41</sup> Zitiert nach *Wriedt*, Schule und Universitätsbesuch, S. 85f.

## 2 Merkverse / Mnemotechnik und Rhetorik<sup>42</sup>

In diesem Kapitel habe ich mich mit den Merkversen aus dem zweiten Band *Der Renner* des Hugo von Trimberg beschäftigt. Dieser wurde in Franken zwischen den Jahren 1230 und 1240 geboren und starb nach dem Jahr 1313.<sup>43</sup> Durch sein Werk *Der Renner* weiß man, dass er ein Lehrer war, höchstwahrscheinlich unterrichtete er am St. Gangolfstift. Dieses war im Theuerstadt, einem Vorort bei Bamberg.<sup>44</sup> 64 Jahre verbrachte Hugo von Trimberg an der Schule, hierbei sind ebenso die Zeiten als Schüler berücksichtigt worden. Als Lehrender nannte man ihn *rector scholarum*, dies bedeutet, dass er ein sogenannter laikaler Lehrer war.<sup>45</sup>

Hierbei habe ich die diversen Verse aufgelistet, diese als Hilfsmittel für jene, die die Arbeit lesen, paraphrasierend ins Neuhochdeutsche übersetzt und ebenso interpretiert. Bei der neuhochdeutschen Übersetzung habe ich ebenso eine andere Interpunktion als beim Original gesetzt.

Diese mittelhochdeutsche Dichtung über das Unterrichtswesen entstand vorrangig im Zusammenhang mit dem Transformationsprozess der Gesellschaft im städtischen Umfeld im 13. und besonders gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Als markante Beispiele sind auch die zahlreichen Predigtsammlungen und Traktate zu vermerken; als Protagonisten sind nicht nur wichtige Prediger, wie Berthold von Regensburg, der Tugendkatalog und Bildung miteinander verknüpfte,<sup>46</sup> sondern auch ein Text, eben *der Renner*, genannt, der hier auch im ersten Teil analysiert wird. Aus diesen Werken erfährt man, welche Themen geradezu brennende Themen waren, sei es im Zusammenhang mit der Ansicht, wie das Leben nach den christlichen Prinzipien richtig zu leben ist – hier als Klassiker – Augustinus, *De doctrina christiana* und *De civitate Dei*<sup>47</sup>-, aber auch, mit welchen Mitteln man verbunden mit der Anhebung von Bildung auch breiterer Massen, das Wohl der Gemeinschaft insgesamt gefördert werden könne. Dass hier breitere Massen immer noch eine recht schmale Elite meint, hängt schlicht da-

---

<sup>42</sup> Heinrich Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Bd. 1 (München<sup>2</sup>1973).

<sup>43</sup> Angelika Strauß, Das ‚Solsequium‘ des Hugo von Trimberg. Eine kritische Edition (Wissensliteratur im Mittelalter 39, Wiesbaden 2002) S. 2.

<sup>44</sup> Zitiert nach: Tabea Lepuschitz, Zwischen den Zeilen der Zeit - das Sammeln und Rezipieren von Geschriebenem am Abend des Mittelalters bei Hugo von Trimberg. Richard de Bury und Michael de Leone (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2012), S. 13f.

<sup>45</sup> Strauß, Hugo von Trimberg, S. 2.

<sup>46</sup> V. Mertens, 'Berthold v. Regensburg', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 2035-2036, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>47</sup> Christian Tornau, Zwischen Rhetorik und Philosophie. Argumentationstechniken in *De civitate Dei* und ihr bildungsgeschichtlicher Hintergrund (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 82, Berlin 2006). – Zum direkten Bezug siehe hier in der Arbeit S. 12.

mit zusammen, dass Eltern sich den Unterricht eines Kindes leisten können mussten; sprich, dass sie somit auf die Arbeitskraft des Kindes verzichten konnte.

Es wird in diesen Texten aber auch ausführlich thematisiert, wie unterrichtet wurde, was die Lernenden gelehrt wurden, was sie lernen sollten und auch wichtige Aspekte über die moralische Lehre im späten Mittelalter.<sup>48</sup> Somit findet man dadurch ebenso heraus, welche Werte für die Menschen im Spätmittelalter wichtig waren.

Durch die biographischen Daten des Hugo von Trimbergs ist ersichtlich, dass er in den *Renner* auch Erfahrungen seiner eigenen Schulzeit eingebettet hat. Ebenso ist wichtig zu erwähnen, dass dies nicht nur dem lateinkundigen Publikum vermittelt werden konnte, sondern ebenso den Menschen, welche die lateinische Sprache nicht beherrschten.<sup>49</sup>

Außerdem ist anzumerken, dass neben dem *Renner*, zu der heutigen Zeit noch 69 andere Handschriften von ihm rezipiert wurden.<sup>50</sup> Infolgedessen sieht man, dass seine Schriften heute zu wichtigen Informationsquellen über das Mittelalter dienen.

Überdies wurden zu dieser Zeit einige Werke nicht nur zum Lesen (aktives Lesen durch den, der Text erfassen will), sondern sehr oft auch zum Vorlesen publiziert. Da sich die Menschen diese Texte besser einprägen können sollten, wurden diese sehr oft auch in gebundener Sprache – in Reimen, also Merkversen - verfasst. Daraus geht hervor, dass die Rhetorik eine wichtige Rolle spielte, da die Zuhörer und Zuhörerinnen vom Inhalt des jeweiligen Textes ebenso überzeugt werden sollten und sich dazu die psychologischen Mittel der Rhetorik anboten. Demzufolge war diese Technik bedeutsam, um als Zuhörer oder Zuhörerin diverse Informationen über eine Materie erhalten zu können, obwohl man weder über Lese- oder Schreibkenntnisse verfügte.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen, S.535.

<sup>49</sup> *Strauß*, Hugo von Trimberg, S. 2.

<sup>50</sup> *Strauß*, Hugo von Trimberg, S. 2.

<sup>51</sup> *Boehm*, Erziehungs- und Bildungswesen, S. 293.

## 2.1 Renners Meinung gegenüber engagierte Lehrende und Lernende (Verse 16600 – 16614)

*„Diu vor sêre krieget unde schrei.  
Strebeherren, zwitorn und strebeschuolêr  
Machent ir leben in selber swêr.  
Swenne sie sich brechent nâch den dingen  
Den si mügen noch kûnnen geringen.  
Waz überwiegert der werlde kraft,  
Irn rîchtuom und ir meisterschaft?  
Daz tuot aleine gotes wort,  
An dem lît aller sêlden hort.  
Diz schrîbet mîn herre sant Augustîn:  
„Got herre, lâ dir geklaget sîn,  
Daz wir dîner worte sô lûtzel ahten  
Und ander dinc vil mêre betrahten,  
An den der êwigen sêlikeit  
Niht lît eines twerhen halmes breit!“<sup>52</sup>*

### 2.1.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Merkverse 16600 - 16614

Die sich bemühen und laut danach schreien, strebende Herren, unnütze Charaktere und strebende Schüler machen sich selbst ihr Leben schwer, wenn sie sich mit den Dingen quälen, denn sie können ihr Vermögen nicht erlangen.

Was überwiegen die weltliche Kraft, ihr Reichtum und ihre Herrschaft? Das tut alleine Gottes Wort, darin liegt das Heil der Menschen, auf das sie so selten wirklich achten und auf welches sie am allerseltensten hören.

---

<sup>52</sup> Gustav Ehrismann (Hg.), Der Renner von Hugo von Trimberg. Mit einem Nachwort und Ergänzungen von Günther Schweikle, Bd. II (Berlin 1970), S. 300.

Das schrieb der hl. Augustinus, der die Auctoritas in diesen Fragen unbestritten inne hatte<sup>53</sup>: Herr, Gott, lass dir geklagt sein, dass wir Diener deine Worte so wenig beachten und andere Dinge viel mehr betrachten, an den der ewigen Seligkeit, nicht einmal einen halben Halm breit abweichen!“

#### 2.1.1.1 Interpretation der Verse 16600 - 16614

In diesem Merkvers kann der Leser beziehungsweise die Leserin erkennen, dass sich hierbei Hugo von Trimberg im *Renner* über die engagierten Schüler beziehungsweise Lehrer und über unnütze Charaktere äußert. Er ist der Meinung, dass sich die engagierten Menschen selbst ihr Leben schwer machen, indem sie so strebsam sind und sich infolgedessen mit diversen Dingen ebenso quälen. Des Weiteren meint er auch, dass sich die sogenannten unnützen Charaktere ihr Leben selbst schwer machen.

Dennoch können sie nicht alles erlernen. Dies wird durch folgende Verse verdeutlicht:

*„Strebeherren, zwiorn und strebeschuolêr / Machent ir leben in selber swêr. /  
Swenne sie sich brechent nâch den dingen / Den si mügen noch kûnnen geringen.  
/“<sup>54</sup>*

Außerdem könnten diese Aussagen erneut eine Anspielung auf Gott sein, denn dieser ist allwissend und die Menschen können lernen so viel sie wollen und werden dennoch nie auf das selbe Niveau kommen, wie Gott.

Des Weiteren ist er der Meinung, dass auch die strebsamen Menschen nicht alle Ziele, die sie sich gesetzt haben, erreichen können und somit niemand an die Kraft Gottes beziehungsweise die weltliche Herrschaft herankommt, denn allein in Gott liegt der Schutz der Seele. Ebenso leitet er hier zu Augustinus über und es geht hervor, dass seine Seele nicht ruht, bis sie in Gott ruht.

---

<sup>53</sup> Zu Augustinus siehe hier: Robert *Scholl*, Das Bildungsproblem in der Alten Kirche, in: Horst-Theodor *Johann* (Hg.), *Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike* (Wege der Forschung 377, Darmstadt 1976) S. 503-526.

<sup>54</sup> *Ehrismann*, *Der Renner*, S. 300.

Die bereits zum selbstverständlichen Wissensschatz gewordenen Worte des heiligen Augustinus, dass die Seele nicht ruhe, bis sie in Gott ihr Ziel erreicht habe, setzt er in den nächsten Versen nieder, somit zitiert er hierbei die *Confessiones*<sup>55</sup> des Kirchenlehrers, der damit für ihn die Position des Herrn und damit die besondere Autorität ausmacht. Infolgedessen betont er damit die Aussage, dass die Menschen Gottes Wort nicht beachten beziehungsweise nicht darauf hören und selbst entscheiden, was sie tun. Ob dies die richtige Entscheidung war oder nicht, geht aus diesen Merkversen jedoch nicht hervor.

Außerdem spielen hierbei das Lernen und das Zuhören, in Bezug auf Gottes Worte, eine wichtige Rolle. Dies wird auch durch diverse Übersetzungen von lateinischen Publikationen ins Deutsche demonstriert, denn bei diesen war nicht nur die soziale Ordnung von Bedeutung, sondern ebenso die kirchliche, also die allgemeine Ordnung des Individuums in der Gesellschaft.<sup>56</sup>

Des Weiteren wurden im Unterricht diverse lateinische Gebete vom Lehrenden diktiert beziehungsweise aufgeschrieben. Dies geht beispielsweise aus dem Schulheft von Wilhelm Gisenheim hervor, denn in diesem wurden 18 Blätter mit verschiedenen Gebeten gefunden, die ebenso kommentiert waren.<sup>57</sup>

## 2.2 Die Sprache der Gelehrten vs. die Volkssprache (Verse 16615-16644)

*„Noch weiz ich einen boesen site,*

*Der gëlerten liuten volget mite:*

*Daz herren nu kleiniu schuolerlîn*

*Mit in lâzent spilen üm wîn*

*Und lâzent si tiutsch vor in sprechen:*

*Diz möhte mir mîn herze brechen,*

*Daz ir grôziu unverstandenheit*

---

<sup>55</sup> Augustinus, *Confessiones* I,1; J. Bernhart, *Augustinus*, Bekenntnisse. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph Bernhart. Mit einem Vorwort von Ludwig Grasmück (Frankfurt a.M. 1987): quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. da mihi, domine, scire et intellegere, utrum sit prius invocare te an laudare te, et scire te prius sit an invocare te. – Siehe dazu auch Tornau, *Zwischen Rhetorik und Philosophie* S. 33f.

<sup>56</sup> Schreiner, *Grenzen*, S. 12.

<sup>57</sup> Zitiert nach Hartweg, *Das >Bildungsangebot<*, S. 29.

*Der werlde sô boese bilde vor treit,  
Daz kleiniu kint si niht entsitzent  
Und mit in gênt, stênt oder sitzent  
Und bî in trîbent ir buobenê!  
Got herre, getörste ich wâfen schrîe  
Über sôgetân herren, den herren nam  
Bî wont âne êre, âne zuht, âne scham!  
Die billich als ein bilde sêzen,  
Vor den sich junge und alte entsêzen  
Und bilde bî iren bilden nêmen,  
Wie si ze guot und ze êren kêmen!  
Ob zuht ein kint lernt in der schuole,  
Sol ez der vor sînes herren stuole  
Vergezzen, âne zwîfel daz stêt übel:  
Vorhte und scham sint êren tübel.  
Retten alle pfaffen als gerne latîn  
Als gerne sie trünken guoten wîn,  
Sô fünde wir manigen gelêrten man,  
Der mêre latîns kônde denne er kan,  
Ich weiz wol, hêten sie got vor ougen  
Ûzen vor der werlde und innen tougen,  
Man begönde si vil mêre entsitzen  
Denne sust, swie griulich si sich spitzen.<sup>58</sup>*

---

<sup>58</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 300-302.

### 2.2.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16615-16644

Darüber hinaus kenne ich eine schlechte Gewohnheit, der die gelehrten Menschen nachfolgen: Dass Herren nun das junge Schülerlein mit ihnen um einen Gewinn spielen lassen und Deutsch vor ihnen sprechen lassen. Dies möchte mir mein Herz brechen, dass ihre große Unverständnis der Welt ein Vorbild an etwas nimmt, dass sich dadurch das kleine Kind nicht fürchtet und mit ihm geht, steht oder sitzt und mit ihnen ihren Schalk treiben!

Bei Gott – ich rufe zu den Waffen gegen alle jene, die den Namen Gottes, des Herren, verunehren. So gleichwertig wie ein Bild setzen, vor denen sich junge und alte Menschen zurückschrecken und sich daran orientieren, wie sie zu Besitz und zu Ehre kommen würden!

Wenn ein Kind anständig in der Schule lernt, so soll es vor seinem Richterstuhl alles Übel und allen Frevel vergessen, ohne Zweifel steht das immerwährende Übel: Furcht und Scham sind ehrende Dübel. Würden alle Priester so gerne Latein sprechen, wie sie ebenso einen guten Wein trinken, so fänden wir viele gelehrte Männer, die mehr Latein können, als er kann.

Ich weiß wohl, hätten sie Gott vor Augen, dann sollte im Diesseits und Jenseits der Welt alles in Ordnung sein. Man würde sie entmachten, auch wenn sie darauf mit Lauern achten (um es zu verhindern). Ohne Zucht, Ehre und schamlos ein Vorbild geben, wie man zu Besitz und Ehre komme.

#### 2.2.1.1 Interpretation der Verse 16615-16644

Hierbei äußert sich Hugo von Trimberg besonders kritisch über die Verdrängung der lateinischen Sprache durch die Volkssprache in den diversen Schulen und führt konkrete Handlungen und Situationen als Beispiele in seinen Versen an. Ihm gefiel es nicht, dass die lateinische Sprache verdrängt wurde, sodass die Lehrenden mit den Lernenden im Unterricht Deutsch sprachen. Dies erkennt man an den folgenden zwei Versen

*„Und lâzent si tiutsch vor in sprechen: / Diz möhte mir mîn herze brechen, /“<sup>59</sup>*

Diese Reime sind sozusagen ein Aufruf, die lateinische Sprache vor der deutschen Sprache zu retten.

Dadurch kann man auch gut erkennen, dass diese Verdrängung des Lateinischen als Unterrichtssprache auch nach der Ansicht Hugos von Trimberg aufgehoben werden sollte. Vor allem aber waren die Gegner aus dem geistlichen Stand, da sie die Befürchtung hatten, dass dadurch der Ruf nach der Volkssprache in der Bildung ihre Kompetenz weniger gefragt sein

---

<sup>59</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 301.

würde, aber auch die Bildungshoheit damit in Gefahr geriete und damit vor allem aber auch ihr Einfluss sinken würde.<sup>60</sup> Demzufolge war auch Trimberg vermutlich besorgt, obwohl er mittelhochdeutsche Merkverse niederschrieb.

Trimberg meinte des Weiteren:

*„Retten alle pfaffen als gerne latîn / Als gerne sie trûnken guoten wîn, / Sô fûnde  
wir manigen gelêrten man, /“<sup>61</sup>*

Diese Stelle zeigt, dass nicht alle Priester im Spätmittelalter die lateinische Sprache sehr gut beherrscht haben und deshalb auch nicht gar zu gerne sprachen, sonst hätte man zu dieser Zeit, laut Trimberg, sehr viele gelehrte Männer unter den Geistlichen, denn Hugo spricht ja ausdrücklich von den *Pfaffen*<sup>62</sup>, gefunden.

Dennoch ist er fest davon überzeugt, dass alle Gelehrten die lateinische Sprache beherrschen, da Latein und Bildung im Mittelalter ab einem gewissen Anspruch, was man mit dieser Bildung und schließlich Wissenschaftspflege erreichen möchte, das Lateinische unbedingte Voraussetzung war, da ja die maßgeblichen Texte in lateinischer Sprache vorhanden waren. Vor allem kann man nicht Geistlicher werden, wenn man nicht Latein kann. Unabdingbar ist das Latein für Priester.

Das Problem der Sprache impliziert auch im „Bildungssektor“ damals allerdings bereits die Rezeption anderer Wissenschaftssprachen, das Arabische, das Griechische, das Hebräische. Man beginnt voneinander vermehrt und insbesondere seit dem 12. Jahrhundert auf universitärer Ebene voneinander zu profitieren, wenn man hier die Übersetzung aus dem Arabischen ins Lateinische forcierte.

Generell aber war auch im Bereich des mittleren und des niederen Schulwesens Latein wichtig. Im niederen Schulwesen letztlich im Zusammenhang mit Gebet und Gottesdienst. Denn die Liturgie fand in lateinischer Sprache statt; und hier mussten die Gläubigen zumindest die „Antworten“ auf die entsprechenden Passagen im Gottesdienst kennen (jedenfalls sollten sie dies).

Von gelehrten Männern, die nur die deutsche Sprache beherrschen, lässt sich in diesen Versen kein Hinweis finden.

---

<sup>60</sup> Schreiner, Grenzen, S. 1.

<sup>61</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 301.

<sup>62</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 301.

In dem Zusammenhang erwähnt Trimberg wieder Gott:

„*Ich weiz wol, hêten sie got vor ougen /*“<sup>63</sup>.

Daraus wird deutlich, dass die Verbindung zwischen Bildung und Glaube sehr wichtig waren und sich demzufolge auch gegenseitig ergänzt haben, denn sobald sich jemand die Worte Gottes vor Augen hält, also sich dessen bewusst ist, kann er seine Bildung auch positiv anwenden, andernfalls führt auch Bildung zum Gegenteil des Guten.

Des Weiteren spielt er durch diese Verse auf die Veränderung im Mittelalter bezüglich deutscher Werke an, denn die deutsche Sprache wurde immer wichtiger und somit wurden viele deutsche Bücher produziert und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ältere Werke modernisiert. Dennoch gab es im späten Mittelalter auch einige Menschen, die sich bemühten, diese deutschen Publikationen dem lateinischen Standard anzugleichen, wie aus dem Wirken der Lesemeisterin Regula, welche sich in dem Zisterzienserkloster Lichtental lebte, deutlich wird.<sup>64</sup> Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass Hugo von Trimberg nicht über ein beziehungsweise vom Kloster spricht, da man auch zu dieser Zeit zwischen der Welt im Kloster und dem Alltag außerhalb des Klosters unterschied.

Dieses eben angeführte Beispiel hätte eventuell die Meinung über die deutsche Sprache von Hugo von Trimberg ändern können, da er in den Versen immer wieder erwähnt, dass das Deutsche weniger Wert als Latein wäre. Dies kann man beispielsweise sehr gut an folgenden Versen erkennen:

„*Noch weiz ich einen boesen site, / [...] / Und lâzent si tiutsch vor in sprechen:*“<sup>65</sup>

Da Gott und demzufolge die Bibel für Hugo von Trimberg einen hohen Stellenwert hatte, wird nun erläutert, wie der geistliche Stand diese Veränderung aufgenommen hat, denn wenn sich die Sprache verändert, beispielsweise von Latein zu Deutsch, verändern sich ebenso die Normen der Textsorten und die Struktur dieser Texte.<sup>66</sup>

Infolgedessen ist hierbei erwähnenswert, dass es zunehmend Übersetzungen der Bibel, auch Bibeldichtung gab, im 13. Jahrhundert stieg die Zahl nochmals an; die Kritik der Kirche

---

<sup>63</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302.

<sup>64</sup> Werner Williams-Krapp (München), Laienbildung und volkssprachliche Hagiographie im späten Mittelalter. In Ludger Grenzmann, Karl Stackmann (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 697 – 707, hier S. 701.

<sup>65</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 300f.

<sup>66</sup> Nikolai A. Bondarko, Nu fraget sant Bernhart waz got sie. Zur paraphrasierenden Textübertragung und Dialogizität in den >St. Georgener Predigten< und im >Baumgarten geistlicher Herzen<. In: Barbara Fleith und René Wetzels, Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte (Kulturtopographie des alemannischen Raums 1, Berlin/Göttingen 2009) S. 13 – 40, hier S. 14.

gründete in der Angst, dass durch die Übersetzung auch die Interpretation ihrer Autorität entzogen würde. Deshalb stemmte sie sich immer wieder dagegen, weil sie in der Zugänglichkeit des Textes die Gefahr der Fehlinterpretation sah: deshalb argumentierte auch noch im späten Mittelalter Geiler von Kaysersberg<sup>67</sup>, welcher im Jahr 1445 in Schaffhausen geboren wurde und als Prediger tätig war<sup>68</sup> damit dagegen, dass man ja auch Kindern kein Messer in die Hand geben soll.

Er meinte:

*„Es ist gefährlich Kindern das Messer in die Hand zu geben, um sich selbst Brod zu schneiden, denn sie können sich verwunden. So muß auch die heilige Schrift, welche das Brod Gottes enthält, gelesen und erklärt werden von solchen, die an Kenntniß und Erfahrung schon weiter sind und den unzweifelhaften Sinn herausbringen. Das unerfahrene Volk wird an ihrer Lesung leicht Aergerniß nehmen. Denn da es den bloßen Buchstaben erfaßt, nimmt es, was Nehrung des Glaubens sein soll, leicht zu seinem eigenen Verderben. Es sei fast ein böß Ding, daß man die Bibel zu tütsch druckt“<sup>69</sup>*

Hier wird ebenso die negative Haltung der Kirche gegenüber der deutschen Sprache vor allem in Bezug auf die Bibel veranschaulicht. Somit ist dies ein weiteres Beispiel für die Gegner der deutschen Sprache. Dies führte im Jahrhundert des Buchdrucks sogar zu einem Verbot von einer Übersetzung theologischer Werke in das Deutsche.<sup>70</sup> Dennoch verändert sich auch dessen Meinung, denn er war es, der auch die *ars moriendi* in die Volkssprache übersetzte.<sup>71</sup>

### **2.3 Anprangerung von pädagogischen Ungerechtigkeiten und Unsittlichkeiten (Verse 16555-16586)**

*„Schuolzuht und kunst sint sêre verkêrt:*

*Wol im, der niht valsches lêrt!*

*Ob gotes dienst mit gâtikeit*

---

<sup>67</sup> Schreiner, Grenzen, S. 6

<sup>68</sup> U. Schulze, 'Geiler v. Kaisersberg, Johannes', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 1174-1175, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>69</sup> Zitiert nach Schreiner, Grenzen, S. 6.

<sup>70</sup> Schreiner, Grenzen, S. 7.

<sup>71</sup> Zitiert nach Schreiner, Grenzen, S. 13.

*Etswenne sich kleidet, daz wêre mir leit.  
Rehtbuoch sô gereht niht kûnnen werden,  
Man vinde doch mêre unrehtes ûf erden  
Wer sol durch kunst nu buoch behalten,  
Sît man die jungen vor den alten  
Springen, rennen und ouch hurren  
Siht als über velt rouber gurren ?  
Swer driu buoch reht niht kann genennen,  
Der will vür manigen meister rennen  
Der drîzich buoch gelernet hât.  
Traz tuot manige missetât.  
Swelch schuoler lernet über twerch  
Dem füeget vil baz daz er wîze erch  
Mit hundes miste künde beizen  
Denne daz er ander liute reizen  
Will mit der künste, die er niht kan  
Und rehte künde ir nie gewan.  
Waz sol sôgetân übermuot,  
Der weder lîbe noch sêle ist guot?  
Alliu kunst ûf erden ist enwiht,  
Diu ze der heiligen schrift sich nicht  
Füeget und schicket als verre si mac:  
Valsch lernen ist der sêle ein slac!  
Wir vinden judisten und alchimisten  
Und anderre künste vil boese kristen,  
Der ieglicher lobt sîn kunst:*

*Swâ mit man aber unsers herren gunst*

*Mac erwerben, diu ist diu beste,*

*Diu wanket niht und belîbet veste.*<sup>72</sup>

### **2.3.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16555-16586**

Disziplin in der Schule und Kunst sind besonders verkehrt: Dem wohl, der nichts Falsches lehrt! Ob Gottes Dienst mit Geiz zuweilen er sich kleidet, das wäre mir Leid.

Die Rechtsbücher können gar nicht so gerecht werden, dass man kein Unrecht auf der Erde mehr findet.

Wer soll noch ein Buch hochhalten, wenn man die Jungen vor den Alten springen und rennen sieht. Geben sie Geräusche von sich, als wären sie Feldräuber?

Selbst, wer nicht einmal drei Bücher richtig benennen kann, der könnte schneller als mancher Meister rennen, der dreißig Bücher gelernt hat, dennoch tut der Unrecht, der die Schüler verkehrt – falsch – lehrt. Der soll eher mit Hundemist Leder beizen, als dass er andere Menschen reizte, mit der Kunst, die er nicht kann, was ja damit unter Beweis gestellt ist, dass er nicht einmal drei Bücher korrekt benennen kann.

Was soll dieser Übermut, der weder der Liebe noch der Seele ist gut? Alle Kunst auf der Erde ist entweiht, wenn sie sich nicht der Heiligen Schrift unterwirft, sofern sie das vermag.

Falsches zu lernen ist der Seele ein Schlag! Wir finden Juden und Alchimisten und anderer Künste viel böse Christen, ein jeder lobt seine Kunst:

Womit man aber unseres Herren, Gottes, Kunst erwerben möchte, die ist die beste, die wankt nicht und bleibt im gleichen Zustand stark.

Schulzeit und Kunst sind besonders verkehrt: Dem wohl, der nichts Falsches lehrt!

Dies wird in folgenden Versen (Verse 16472-16480) noch deutlicher ausgedrückt:

*„Swer touben liuten unde stummen*

*Predigen vil und singen wil,*

*Die sîn lêre vür goukelspil*

*Ahtent und ir niht verstênt*

---

<sup>72</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 298f.

*Und ûf narren unfuor gênt?  
Sît man schuolbuoch in die hant  
Krumpte und durch die gürtel want,  
Sît wart unmêre schuolmeister lêre,  
Ir lôn, ir fürderunge und ir êre.“<sup>73</sup>*

Hier wird vor allem davor ausdrücklich gewarnt, durch Wissen jene beeindrucken zu wollen, die es nicht verstehen können oder wollen. Manche erachten die Beredsamkeit als „Gaukelei“. Seit man aber die Bücher in die Hand nahm und sie als Beutelbücher am Gürtel trug, wuchs auch die Ehre der Lehrer; jedenfalls wünscht sich der Autor das.

#### 2.3.1.1 *Interpretation der Verse 16555-16586*

In diesen Versen geht es um das Ansehen der Lehrer in der Gesellschaft; Seitdem man die Bücher hat – und zu Hand nimmt, werden das Ansehen und die Anerkennung der Lehrer mehr.

Dennoch ist trotz aller Zunahme an Wissen auch zu bedenken, dass sich nicht alles klaglos zum Besseren wendet. Außerdem werden hier noch die Themen Recht und Unrecht behandelt, da Trimberg die Rechtsbücher und das Benehmen der Menschen erwähnt. In den Versen, welche die zuvor genannten Themen behandeln, meint er, dass man noch so viele Rechtsbücher besitzen und kennen kann, es aber trotzdem immer Unrecht auf Erden geben wird:

*„Rehtbuoch sô gereht niht künnen werden, / Man vinde doch mêre unrehtes ûf erden“.<sup>74</sup>*

Des Weiteren geht hervor, dass sich die jungen Menschen nicht mehr benehmen können. Demzufolge ist es völlig gleichgültig, wie viel ein Mädchen oder ein Junge weiß, denn viele Menschen verstoßen trotzdem gegen das Gesetz und können nicht zwischen dem Richtigen und dem Falschen unterscheiden. Demzufolge können sich die jungen Menschen nicht mehr benehmen, da sie keine Manieren vor älteren Menschen haben.

Außerdem könne man niemanden dazu zwingen etwas zu lernen. Wenn jemand nicht aus freien Stücken lernt, wird der Lernerfolg wohl eher spärlich ausfallen und somit können die Leh-

---

<sup>73</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 295.

<sup>74</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 298.

renden auch nicht anderen Menschen ihr Wissen zur Verfügung stellen beziehungsweise sie mit ihrem Wissen reizen.

Durch diese Umstände, das heißt durch Wissen oder Unwissen, kann man Menschen reizen beziehungsweise auch nicht reizen. Man blendet sozusagen seine Mitmenschen oder versucht diese zu täuschen.

Da in der Schule jene Künste – Wissensbereiche – nicht gelehrt werden, die sich nicht der Heiligen Schrift unterordnen, verliert sozusagen die Bildung auf der Erde an Bedeutung. Überdies schmerzt es Hugo von Trimberg, wenn etwas Falsches in der Schule gelehrt wird

*„Valsch lernen ist der sêle ein slac!“<sup>75</sup>*

Er schreibt des Weiteren, dass jeder seine Kunst, also seinen Gegenstand, lobt. Demzufolge könnte dies auch wieder eine Anspielung an den Übermut des jeweiligen Menschen sein. Die beste Kunst ist und bleibt jedoch, laut Trimberg, die Gunst unseres Herren, da diese immer gleich bleibt und sich nicht verändert, denn was durch Gottes Gunst erworben wird, hat Bestand. Dies kann man mit nichts anderem vergleichen:

*„Swâ mit man aber unsers herren gunst / Mac erwerben, diu ist diu beste, / Diu wanket niht und belibet veste.“<sup>76</sup>*

Eigentlich kann man nichts Besseres lernen, als das was man aus Gottes Gunst erworben hat.

Durch die Nennung des Herrn wird sehr gut verdeutlicht, dass die Menschen sich immer mit der Theologie und Kosmologie näher auseinandergesetzt haben, wenn sie etwas nicht verstanden haben beziehungsweise diverse Fragen hatten, die ihnen sonst niemand beantworten konnte, denn somit konnten sie immerhin dort ihren Wissensdrang befriedigen.<sup>77</sup>

## **2.4 Weitere Anprangerungen von pädagogische Ungerechtigkeiten und Unsittlichkeiten (Verse 16657-16664)**

*„Sît nieman lernen wil die kunst*

*Diu manigem guot, êre und gunst*

---

<sup>75</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 299.

<sup>76</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 299.

<sup>77</sup> Wachinger, Wissen und Wissenschaft, S. 13.

*Hât brâht vor tûsent jâren,  
Dô schuoler dennoch wâren  
Einveltic, bliuge, kiusche, mêzic,  
Niht spiler, trinke runde frêzic,  
Und der schuole niht abe giengen  
Biz daz si kunst und zuht geviengen.*<sup>78</sup>

#### **2.4.1 Neuhochdeutsche paraphrasierende Übersetzung der Verse 16657 - 16664**

Weil nun niemand mehr die Kunst lernen möchte, die manchen Besitz, Zuneigung und Ehre schon vor tausend Jahren gebracht hat, als die Schüler, weil sie einfältig, schüchtern, vernünftig, zurückhaltend, keine Spieler, Trinker und nicht gefräßig waren, und sie die Schule nicht verließen, bevor sie Wissen und die richtige Lebensart erhalten hatten.

##### *2.4.1.1 Interpretation der Verse 16657-16664*

In diesen Versen wird über die Vergangenheit geschrieben. Hier kann man lesen, dass – aus der Sicht des 13. Jahrhunderts - früher die Schüler noch viel ehrgeiziger, bescheidener und engagierter waren. Sie verließen erst die Schule, wenn sie genügend Wissen erworben hatten beziehungsweise richtig auf das Leben nach der Ausbildung vorbereitet waren. Damit ist nicht nur die Schulbildung gemeint, sondern ebenso die Erziehung im Allgemeinen. Dies kann man in den Versen, in welchen er ausspricht, dass es Schüler gab, die dem Tugendkatalog entsprachen, also Maß hielten, nicht Spieler und Trinker waren und auch die Schule nicht verließen, bevor sie Lehrinhalt und Verhaltenskatalog für eine erfolgreiche Karriere sich angeeignet hatten, erkennen:

*„Und der schuole niht abe giengen / Biz daz si kunst und zuht geviengen.“*<sup>79</sup>

Das heißt dass die Menschen in der Spätantike der Ansicht Hugo von Trimberg nach (dabei steht er in ehrwürdiger Tradition; der Verfall des Wissens wird immer thematisiert) viel wiss-

---

<sup>78</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302.

<sup>79</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302.

begieriger waren und sich mit den Lerninhalten intensiver auseinandergesetzt haben. Infolgedessen hatten sie mehr Ausdauer.

Im Gegensatz zu der Zeit, in der diese Verse verfasst worden sind, dem ausgehenden Hochmittelalter, stellte man jetzt auch die Notwendigkeit, die Schüler mit jenen Wissensinhalten zu versehen, die bereits seit 1000 Jahren Erfolg gebracht hatten:

*„Sît nieman lernen wil die kunst / Diu manigem guot, êre und gunst / Hât brâht vor tûsent jâren,“<sup>80</sup>*

Hugo von Trimberg sieht, dass die Schüler ihre Schüchternheit, ihre Vernunft, ihre Zurückhaltung und vor allem ihren Ehrgeiz und ihr Engagement verloren haben, da ihnen ihre Bildung beziehungsweise die diversen Künste zu erlernen, nicht mehr wichtig sind.

Diese Aussagen über die Lernenden könnten ebenso mit den Umständen zu tun haben, dass Trimberg gegen die Volkssprache war. Generell aber sollte man eher davon ausgehen, dass gerade mit diesem Text, der eine Gesellschaftskritik in hohem Maße darstellt, wenn man berücksichtigt, wie viele Berufsgruppen durch ihr Fehlverhalten hier angeprangert werden. Die Kritik richtet sich wenig gegen den Unterricht in deutscher Sprache selbst, wenngleich dies natürlich thematisiert wird: Vor allem kritisiert Hugo das Fehlverhalten der Lehrenden, die eben – auch dann, wenn sie unterrichten, nicht für die Qualität des Unterrichtes sorgen. Da ab einem gewissen Niveau die Kenntnis des Lateinischen und damit der Unterricht im Lateinischen untrennbar miteinander zu verbinden ist, kreierte Hugo die Nachlässigkeit dem lateinischen Bildungsgut gegenüber besonders seinen Zeitgenossen an.

## 2.5 Die Grammatik (Verse 16665-16676)

*„Künste muoter und schuoler amme*

*Grammaticâ, von der diu flamme*

*Gotes liebe wirt entzündet,*

*Di si gelêrten herzen kündet,*

*Diu hât sehs töchter in irm krâme,*

*Schoene und stête : der sie mit râme*

---

<sup>80</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302.

*Und valscher varwe niht unêrte,  
Dar zuo ir lêre ouch niht verkêrte,  
Sô fünde man allez daz man wölte  
Und ouch daz man haben sölte  
Gein got und gein der werlde bî in:  
Si liuternt manigen trüeben sin.*<sup>81</sup>

### 2.5.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16665-16676

Die Mutter der *artes* - der Künste - und damit die Mutter der Schüler, die Grammatik, von der Flamme der Gottes Liebe entzündet, die sie gelehrten Herzen verkündet, die hat sechs Töchter in ihrem Umfeld, diese sind schöne und stetige Künste.

Der sie nicht schädigt/verunehrt mit falscher Farbe oder mit falschem Glanz verändert. Dazu ihre Lehre auch nicht ändern, so würde man alles finden, das man lernen sollte. Auch dass man sich Gott und der Welt bewusst sein soll und damit unklares Denken läutert.

#### 2.5.1.1 Interpretation der Verse 16665-16676

In diesen Versen wird der Unterrichtsgegenstand Grammatik erörtert. Sie ist die Mutter aller Künste und kann ebenso als die Mutter der Schüler und Schülerinnen bezeichnet werden, denn ohne Grammatik gäbe es auch keine Bildung. Sie wird als Mutter bezeichnet, da sie erst den Zugang zu den anderen Künsten ermöglichte, da man natürlich zuvor die Schrift (deshalb hält *Nicostrata* in Abbildungen<sup>82</sup> auch in der Regel eine Alphabet-Tafel in der Hand) und im Idealfall daraus die lateinische Sprache beherrschen hatte sollen, bevor man mit den anderen Disziplinen Bekanntschaft macht.<sup>83</sup>

Infolgedessen wird den Lernenden in der Schule Grammatik beigebracht. Dies geschah beispielsweise durch antike Fabeln, aber auch durch Vater Unser und Glaubensbekenntnis sowie

---

<sup>81</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302f.

<sup>82</sup> Siehe dazu unten bei Gregor Reisch; hier in dieser Arbeit S.74.

<sup>83</sup> Nonn, Menschen, Schreiber und Gelehrte, S. 28.

durch die wichtigsten Kirchenlieder, die der Lehrende mit den Lernenden im Unterricht bearbeitet hat.<sup>84</sup>

Dennoch war das späte Mittelalter eine Zeit, wo es noch sehr viele Analphabeten gab. Dieser Analphabetismus war auch an diverse Stände gebunden. Beispielsweise wurde, wie oben bei *litteratus-illiteratus* ausgeführt, oft der Klerus mit den Lese- und Schreibfähigkeiten assoziiert und die Laien damit in Verbindung gebracht, dass sie weder lesen noch schreiben konnten.<sup>85</sup>

Ebenso entzündet die Grammatik die Liebe Gottes und übermittelt, wenn man die Grammatik (*Ars grammatica*) erwirbt, diese Liebe den Lernenden.<sup>86</sup> Dieses Unterrichtsfach ist innerhalb der sieben freien Künste, den *artes liberales*, die Mutter, die sechs Töchter hat:

„*Diu hât sehs töchter in irm krâme*“.<sup>87</sup>

Diese wären die Unterrichtsfächer Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Ebenso kann man diese Künste als Gehilfinnen der Grammatik bezeichnen.<sup>88</sup> Diese Fähigkeiten werden auch Trivium und Quadrivium genannt. Aufgezählt werden die *artes liberales* zum ersten Mal bei Cicero in der Antike. Hierbei war jedoch die Anzahl der Künste noch nicht fixiert, denn dies geschah erst im 1. Jahrhundert v. Chr., das heißt ab diesem Zeitpunkt wurde der Begriff mit sieben Künsten gleichgesetzt.<sup>89</sup> Sie waren im Mittelalter von großer Bedeutung und spielten im schulischen Leben eines Menschen eine wichtige Rolle. Auf diese Rolle werde ich im vierten Kapitel eingehen.

Dennoch sollte man die Künste nicht verändern wollen beziehungsweise auch den Unterricht dafür nicht, denn wenn man alle Künste erworben hat, kann man alles finden, was man Gott und der Welt gegenüber benötigt, wie zum Beispiel Trost, wenn man trübe Gedanken haben sollte, somit werden diese geläutert. Dies erläutern die folgenden Verse:

„*Dar zuo ir lêre ouch niht verkêrte, / Sô fünde man allez daz man wölte / Und ouch daz man haben sölte*“.<sup>90</sup>

Somit kann man die Mahnung der Welt nur verstehen, wenn man Gott versteht.

---

<sup>84</sup> Heinrich Roos S. J., Die Stellung der Grammatik im Lehrbetrieb des 13. Jahrhunderts. In: Josef Koch (Hg.), *Artes Liberales. Von der Antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 5, Leiden/Köln 1976), S. 94-106, hier S. 94.

<sup>85</sup> Schreiner, Grenzen, S.10.

<sup>86</sup> Stolz, *Artes-liberales-Zyklen*, S. 537.

<sup>87</sup> Ehrismann, *Der Renner*, S. 303.

<sup>88</sup> Stolz, *Artes-liberales-Zyklen*, S. 537.

<sup>89</sup> Nonn, *Menschen, Schreiber und Gelehrte*, S. 27.

<sup>90</sup> Ehrismann, *Der Renner*, S. 303.

## 2.6 Die Artes liberales (Verse 16073-16078)

*„Der êrste wec hât siben stîge,  
Ungerne ich iu die nu verswîge :  
Ez sint die sieben frîen künste,  
Die manige sêle ze gotes günste  
Bringent, und manige sêle verkêrent  
Die got niht einveltlicîchen êrent.“<sup>91</sup>*

### 2.6.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16073-16078

Der erste Weg hat sieben Wege (Steige). Ungerne ich euch die nun verschweige:

Es sind die sieben freien Künste, die manche Seele zu Gottes Gunst bringen, aber manche Seelen verderben, die (wenn sie) Gott nicht einfältig ehren (nicht in „Demut“ ehren).

#### 2.6.1.1 Interpretation der Verse 16073-16078

In diesen Versen geht es um die sieben freien Künste, die *artes liberales*, die wie zuvor erwähnt, im Mittelalter eine äußerst wichtige Rolle in der Bildung gespielt haben. Diese wurden jedoch schon in der Antike als Struktur des Wissens formuliert, wie man beispielsweise im Werk *Das Quadrivium* von Anicius Manlius Severinus Boethius sehen kann.<sup>92</sup> Die freien Künste werden in den Versen als „sieben Wege“ bezeichnet, die man gehen sollte beziehungsweise erklimmen sollte. Das heißt, dass man sich dieses Wissen aneignen soll, da man diese Kompetenzen im späteren Leben benötigt.

Wenn man die sieben freien Künste beherrscht, wird als Voraussetzung gezeigt, dass die Seele später einmal zu Gott gebracht wird. Dennoch kann trotzdem das Gegenteil der Fall sein. Hierbei ist anzumerken, dass für Trimberg Wissen beziehungsweise der Wissenserwerb als Voraussetzung für die Gotteserkenntnis gewiss ist. Des Weiteren kann ebenso eine Seele durch Wissen verdorben werden, wenn sie nicht einfältig ist, sich also in Demut verhält.

---

<sup>91</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 303.

<sup>92</sup> J. Gruber, 'Boethius, Anicius Manlius Severinus, I. Leben und Werke, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols, (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 308-312, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

Außerdem ist das Wissen über die sieben freien Künste wiederum eine Voraussetzung, nach dem Tod zu Gott gebracht zu werden. Wenn man allerdings diese Künste nicht beherrscht oder Gott nicht ehrt, wird man im Fegefeuer bleiben müssen. Diese Meinung wird durch die folgenden Verse mitgeteilt:

*„Die manige sêle ze gotes gûnste / Bringent, und manige sêle verkêrent / Die got niht einvelticlîchen êrent.“<sup>93</sup>*

## **2.7 Dekadenz der Menschen, die Grammatik nicht ehren (Verse 16725 – 16742)**

*„Alsô ist mîn frouwe Gramaticâ  
Unwert hie worden und anderswâ.  
Ir krâme was wîlent vil genême,  
Der ist nu leider widerzême:  
Aleine im offen stê diu tür,  
Doch gênt die schuoler alle vûr  
Und kêrent i rougen niendert dar,  
Dâ man der pfeller<sup>94</sup> nimet war,  
Des helfenbeines, der edeln steine,  
Schoenez gesmîde grôz und kleine,  
Von golde, von sîden wêhe borten,  
Gewifelt mit manigen wîsen Worten:  
Siht aber etswenne ein schuoler drîn,  
Der suochet ein trûgementellîn,  
In dem er schîne ze aller frist*

---

<sup>93</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 279.

<sup>94</sup> Jacob Grimm, Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden. (Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971) Bd. 13, Sp. 1665 – 1668, hier Sp. 1665, online unter <<http://woerterbuchnetz.de/DWB/>> (04. Juni 2015). - Belegstelle grimmschen Wörter.

*Vil künstlerîcher denne er ist.*

*Der hân ich einez bî mînen tagen*

*Wol vier und drîzic jâr getragen.*<sup>95</sup>

### **2.7.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16725 –16742**

Also ist meine Herrin Grammatik hier nicht mehr geschätzt und nicht nur hier nicht, sondern auch anderswo. Ihre Materie hat man früher gern gelernt, nun wird sie abgelehnt.

Alleine dem, der lernen möchte, steht die Tür offen, doch gehen die Schüler alle raus. Sobald von Prunkgewand, Elfenbein, der edlen Steine, schöne Metallarbeit, groß und klein, von Gold, vom Seidengewebe und Borten umgeben, gewieft mit vielen weisen Worten:

Sitzt aber einstweilen ein Schüler drinnen, der sucht einen Tarnmantel, mit dem er zu aller Zeit intelligenter scheint, als er ist.

Unter denen habe ich, während meines ganzen Lebens, sie immer wieder, vierunddreißig Jahre, ertragen.

Hier geht es darum, dass äußerer Schein das Wissen verdrängt – Täuschung durch Glanz. Man nennt Prunkgewand, Elfenbein, Edelsteine, schöne Geschmeide, Gold und Seidengewebe – verhöhnt mit manchen weisen Worten, mehr. Tritt eben ein Schüler darin auf, dann scheint er oft klüger, als er ist.

#### *2.7.1.1 Interpretation der Verse 16725 –16742*

Die Bedeutung des Unterrichtsfaches „Grammatik“ hat sich im Laufe der Zeit verändert beziehungsweise hat dieser Unterrichtsgegenstand an Bedeutung verloren, da die Grammatik nicht mehr so geschätzt wird, wie früher. Demzufolge lernen die Schülerinnen und Schüler dieses Unterrichtsfach nicht mehr mit so viel Engagement wie damals. Infolgedessen kann man ebenso einen Verfall der Sprachlehre feststellen. Dies kann man an den folgenden Versen erkennen:

*„Alsô ist mîn frouwe Gramaticâ / Unwert hie worden und anderswâ. / Ir krâme was wîlent vil genême, / Der ist nu leider widerzême :“<sup>96</sup>*

---

<sup>95</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 305.

Für die Lernenden sind sehr viele Dinge interessanter geworden. Des Weiteren kann man aus den Versen entnehmen, dass viele Schülerinnen und Schüler intelligenter wirken wollen, als sie sind:

*„Siht aber etswenne ein schuoler drîn, / Der suochet ein trügementellîn, / In dem er schîne ze aller frist / Vil künsterîcher denne er ist.“<sup>97</sup>*

Außerdem kann man davon ausgehen, dass diese Verse von einem Lehrenden verfasst wurden, was ja mit Hugo von Trimberg der Fall ist<sup>98</sup>, da hierbei, nicht unkritisch auf den eigenen Stand, das Verhalten der Lernenden im Unterricht beschrieben wird und des Weiteren geht aus dem letzten Vers hervor, dass die Person vierunddreißig Jahre unterrichtet hat und somit so lange das Verhalten der Schülerinnen und Schüler ertragen musste:

*„Der hân ich einz bî mînen tagen / Wol vier und drîzic jâr getragen“<sup>99</sup>*

Für die Lehrenden gab es im Mittelalter verschiedene Bezeichnungen. In diversen Werken kann man sowohl lateinische, als auch deutsche Bezeichnungen für die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen finden. Beispielsweise wurden sie *Magister scolarium parvulorum*, *magister puerorum* oder *rector* genannt. Außerdem kann man ebenso die Benennungen Meister, Lehrmeister, aber auch Schulmeister finden.<sup>100</sup>

## 2.8 Schüler und Schülerinnen (Verse 16765 – 16769)

*„Sô kumt aber einer und siht hin in,  
Der koufet schoeniu büechelîn,  
Diu er mit im ze lande füere  
Und nimmer mêr si denne gerüere.“<sup>101</sup>*

---

<sup>96</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 305.

<sup>97</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 305.

<sup>98</sup> Siehe dazu oben in der Arbeit S. 9.

<sup>99</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 305.

<sup>100</sup> Thalhoffer, Unterricht und Bildung, S. 104.

<sup>101</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 307.

## 2.8.1 Neuhochdeutsche Übersetzung der Verse 16765 – 16769

So kommt aber einer, der kauft schöne Bücher, die er mit ihm in sein Land führt und sie dann nicht mehr anrührt.

### 2.8.1.1 Interpretation der Verse 16765 – 16769

In diesen vier Versen wird von Lernenden gesprochen beziehungsweise von einem, der schöne Bücher in einem anderen Land kauft, um diese in sein Heimatland mitzubringen. Dennoch wird hierbei die These aufgestellt, dass der Schüler, der sich diese Bücher gekauft hat, daheim diese nie wieder ansieht beziehungsweise liest. Die Schüler haben demzufolge gute Vorsätze und verwerfen diese Augenblicklich allzu leicht wieder.

Abschließend sei nochmals festgehalten, worin die Quintessenz liegt (Verse 17845-17848):

*„Swer tiutsch und latîn wol kan schrîben,  
Der wil an einer stat niht belîben;  
Swer wol kan lesen unde singen,  
Der wil über hôhe berge springen.“<sup>102</sup>*

Ein Vorteil, den jeder daraus zieht, wenn er etwas gelernt hat, steht außer Zweifel; der Vorteil, der darin liegt, dass man nicht nur in der Volkssprache, sondern auch im Lateinischen und vor allem im lateinischen Bildungskanon firm ist, bringt Vorteile mit sich, die mannigfach angesprochen werden: letztlich bringt das auch Mobilität und damit Karrierechancen mit sich.

---

<sup>102</sup> Gustav Ehrismann (Hg.), Der Renner von Hugo von Trimberg, Bd. III (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 252, Tübingen 1909), S. 37.

### 3 Sigismund Gossembrot und die *artes-liberales*-Merkverse

In diesem Kapitel werden Verse zum *Arteszyklus* analysiert, wie sie auch von Michael Stolz in seiner Sammlung zu den *Artes-Liberales-Zyklen* aufgenommen wurden<sup>103</sup>, die sich in enger Verflechtung mit der sog. Lat.-deutschen Fassung des sog. Heidelberger Totentanzes in der Handschrift aus dem Besitz des Sigismund Gossembrot (heute München, bayerische Staatsbibliothek, clm 3941) überliefert finden. Die Schreiber, die den Haupttext mit Versen aus der Mnemotechnik zu den *Artes liberales* ergänzten, zeigen, wie die Gesellschaftsordnung nicht ohne *artes* (als Wissenskanon) funktioniert, und umgekehrt, wie der Wissenskanon mit der Gesellschaftsordnung untrennbar verbunden ist – auch und gerade, möchte man beinahe sagen, im Kontext des letzten Auftretens der Gruppen – im Tanz mit dem Tode.

Diese Überlieferung stammt aus dem Umfeld des bedeutenden Gelehrten Sigismund Gossembrot<sup>104</sup>. Dieser wurde 1417 geboren, der Geburtsort ist jedoch nicht bekannt. Des Weiteren studierte der Sohn einer Augsburger Patrizierfamilie in Wien. Sein Studium der *artes* brach er jedoch nach dem Bakkalaureat ab, denn zu dieser Zeit starb seine Mutter.<sup>105</sup>

Nach diesem Abbruch entschied er sich, Teilhaber des Familienbetriebes, aus dem seine Frau Ursula stammt, der Familie Arzt, zu werden, er war auch ab 1461 ein Mitglied des Stadtrates und wurde ebenso Bürgermeister. Dramatische Zäsuren im Leben, Tod von zwei Söhnen und der Ehefrau, veranlassten ihn 1461 dazu, ins Johanniterkloster nach Straßburg einzutreten. Überdies förderte Sigismund Gossembrot die humanistische Bewegung in Deutschland, war Mitglied der „*sodalitas Augustana*“ und seine Söhne studierten in Ferrara.<sup>106</sup>

Um den Leserinnen und Lesern das Verständnis dieser Verse innerhalb dieser Arbeit zu erleichtern, habe ich einige Änderungen bei der Interpunktion vorgenommen. Des Weiteren wurden die Satzanfänge und die Eigennamen im Gegensatz zum Original von mir großgeschrieben, der Rest der Verse wurde wie im Original kleingeschrieben.

Überdies geht es in diesem Kapitel um eine Textfassung, in dieser einerseits ein Totentanz und andererseits das Wissen der *artes liberales* in verschiedenen Versen thematisiert werden.

---

<sup>103</sup> Michael Stolz, *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter* (Bibliotheca Germanica 47/II, Tübingen 2004), S. 734-744.

<sup>104</sup> F. J. Worstbrock, Gossembrot (Gossen-, Cosmiprot), Sigismund. In: Begr. von Wolfgang Stammler. Fortgef. von Karl Langosch. Unter Mitarb. zahlr. Fachgelehrter hrsg. von Kurt Ruh zs. mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock, *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd 3. (Berlin/New York 21981), Sp. 105 – 108, hier Sp. 106.

<sup>105</sup> F. J. Worstbrock, Gossembrot, Sigismund, in: 2VL 3 (1981), Sp. 105-108.

<sup>106</sup> F. J. Worstbrock, Gossembrot, Sigismund, in: 2VL 3 (1981), Sp. 106.

Das spannende an der konkreten Überlieferung ist, dass die Nachträge dieser Merkverse über und neben die Verse des Totentanzes und damit in unmittelbaren Kontext gestellt werden.

Des Weiteren soll durch die Hereinnahmen der Abbildungen der entsprechenden Seiten aus der Handschrift zusätzlich verdeutlicht werden, wie diese Merkverse zum Text gestellt wurden, und dass diese Nachträge in der Hauptsache von zwei Nachtragshänden eingetragen wurden.

Michael Stolz hat drucktechnisch, durch Fettdruck, sowie durch Fettdruck kursiv, sehr genau ausgewiesen<sup>107</sup>, welche Nachträge welcher Hand zuzuordnen sind; eben auch genau, welche Verse von Gossembrot selbst dem Totentanz beigelegt wurden. Deswegen habe ich versucht, dies ebenso in meiner Transkription zum Ausdruck zu bringen, indem ich angemerkt habe, ob es sich bei diesen Versen um die Haupthand (Hand 1) oder um die spätere Hand (Hand 2) handelt. Besonderes Anliegen war mir aber die Verknüpfung der Wissensinhalte mit den gerade aktuell behandelten Ständen im Totentanz. Die Konzentration liegt also darauf, wie die Verflechtung zwischen Totentanz und den einzelnen Artes hergestellt werden kann.

Der Totentanz bildet die Gesellschaftsordnung ab; die Verflechtung mit den Merkversen aus dem Artes-Liberales-Zyklus stellt nun die Verbindung zwischen Gesellschaftsordnung und der den einzelnen Gruppen jeweils zuzuordnenden spezifischen Inhalten der *artes* dar.

Aus diesem Grund wurde hier bei der Textwiedergabe die Abfolge in der Handschrift (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941), der auch Michael Stolz in der Edition folgt, aufgegeben, und hier nach dem Zyklus der *artes* (nach der Reihenfolge der *artes liberales* geordnet), Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik die Inhalte behandelt und vor allem diese Verse nochmals in den Kontext gestellt und in ihrer Aussagekraft hinsichtlich der Bedeutung für die Bildung in der Gesellschaft behandelt. Für jede Gruppe der Gesellschaft sind spezifische Wissensinhalte ganz besonders relevant. Das Ideal wäre natürlich, dass jeder alles kennt, weshalb ja die Lehrszene, geistliche und weltliche Stände auf 14r und 14v dem Ganzen vorangestellt sind.

Dass gerade in der Abbildung, die der einleitenden Versen vorangestellt ist, die Lehrer-Schülersituation, eher sogar aus dem universitären Umfeld abgebildet ist, stellt diesen Zusammenhang ganz offenkundig in den Raum.

---

<sup>107</sup> Stolz, Artes-Liberales Zyklen II, S. 733.

Hier sitzt der Lehrende am Katheder und unterrichtet geistliche Stände- Papst mit Tiara und Kirche, ein wenig von ihm, der ohnehin außerhalb der Ordnung steht, weil er ja Gott vertritt, abgedrückt, einen Kardinal, einen Mönch, der an der Tonsur und Kleidung eindeutig erkennbar ist und einen Bischof oder infulierten Abt, den man ebenso an der Mitra erkennt.



Abb. 1: Lehrszene 1<sup>108</sup>

Auf der folgenden Seite, leider auf der Verso-Seite des Blattes, in der Abfolge aber eindeutig der Lehrszene der Recto-Seite zugeordnet, (Fol. 14v) sitzen – dem Lehrenden zuhörend, sozusagen aber in der zweiten Reihe, die weltlichen Stände, der Kaiser an seiner Krone erkennbar sowie die für die Herrschaftsausübung maßgeblich wichtigen Gruppen, Krieger, Richter, Schreiber und andere Verwaltungsbeamte.

<sup>108</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), Fol. 14r.



Abb. 2: Lehrscene 2<sup>109</sup>

In diesem Abschnitt setze ich mich nun vor allem mit der Verknüpfung zwischen *artes liberales* und dem Totentanz auseinander. Außerdem findet man in diesem Kapitel nicht nur die zuvor genannten Verse, sondern ebenso eine Interpretation davon. Mit dem Text verknüpft der sog. Lateinisch-deutsche Mischfassung des Totentanzes; mitunter kommt es zu Verschränkungen zwischen Totentanz und Lehrgedichten selbst.<sup>110</sup>

Überdies können die Leser und Leserinnen eine sinnvolle Abfolge des Totentanzes nach der Abfolge der *artes liberales* vorfinden. Diese wurde deswegen bei der Transkription verändert.

<sup>109</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), Fol. 14v.

<sup>110</sup> Zum Totentanz vgl. Susanna Warda, Memento Mori: Bild und Text in Totentänzen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Pictura et Poesis 29, Köln/Weimar/Wien 2011) S. 204-210; bes. S. 204-205.



Diese transkribierten Merkverse, die Vorbemerkung zum Totentanz, wurden alle von der Haupthand (Hand 1) niedergeschrieben, deswegen findet man in diesem Kapitel keine sonstigen Anmerkungen.

Fol. 14r

*„Oh mensch nu merck nu hie im gedicht / Wie Got erde und hymel hat geflicht. / Und ein mensch do eyn hatt geben. / Eyn vernufftige Sel in das leben. //“<sup>112</sup>*

*„Der frey will, der ir geben ist. / Auss eben pild hie lert und list. / Das gaistlich und das werntlichreht. / Auss peyspil hie ein Schul an veht. //“<sup>113</sup>*

*„Acht leczen er dar innen hat. / Subcentor, custos und locat. / Des geleich hat auch das werntlich recht. / Fürsten richter ritter und knecht. //“<sup>114</sup>*

(Fol. 14r, Spalte b)

*„Die alle schullen die schuler lern. / Und pracht leczen niht verlern. / Und alles des die lerer leben. / Das müssen in die schuler gebn. //“<sup>115</sup>*

*„Sust wer der lerer zird gar klein./ Solt die zu fuß ân wappen sein. / Also hat Got der werlt beschert. / Das ye eyn mensch das ander nert. //“<sup>116</sup>*

Fol. 14v

*„In der schul ist kein meister mer. / Der schuler clagt mit jamer ser. / Das in der schul kein meister hat. / Der eyn gewiss auss sprechen hat. //“<sup>117</sup>*

*„Eyn solche schul gros schund gepirt. / Da ungehorsam erfinden wirt. / Anders keyn man ye niht versten. / Dann solch urteyl die auss muss gen. //“<sup>118</sup>*

---

<sup>112</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14r, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 734.

<sup>113</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14r, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 734.

<sup>114</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14r, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 734.

<sup>115</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14r, Spalte b. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 734.

<sup>116</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14r, Spalte b. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 734.

<sup>117</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14v, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 735.

*„Allheyn hie durch den grymmen tod. / Der spricht es aus durch angst in not. / So hilft dann weder Got noch leib. / Er hohmut weder kint noch weib. //“<sup>119</sup>*

### 3.1.1 Interpretation der einleitenden Verse

In diesen Versen wird das Werk einleitend, ebenso wie bei Hugo von Trimberg, über Gott geschrieben; er nimmt ja in der Gesellschaft die oberste Instanz ein; aus der Sicht der Menschen, die diesen Text benützen, stellt alles das, was von Gott kommt, den Ausgangspunkt dar. Folgerichtig steht Gott hier wieder einmal an der Spitze vor der Beschäftigung mit dem Thema selbst<sup>120</sup>. Diesen Merkversen kann man entnehmen, dass Gott jedem Menschen eine Seele gegeben hat und auch, dass jeder sehen kann, wie er die Erde und den Himmel zueinander aufgebaut hat.

Überdies spielt hierbei auch die Schule, die Lernenden und die Lehrenden eine wichtige Rolle. Gott wird ebenso erneut erwähnt und ist auch wie bei Trimberg bezüglich der Bildung sehr bedeutsam.<sup>121</sup> Vor allem aber wird hier über den Schulalltag geschrieben. Auch hier ist der Schüler unzufrieden, denn sie wollen wieder einen Lehrer haben, von denen sie etwas lernen. Aus diesen Versen geht nämlich hervor, dass sie demzufolge von keinem kompetenten Lehrenden unterrichtet werden.

Dies ist wieder eine Ähnlichkeit zu den Versen von Trimberg, jedoch meint dieser, dass sich engagierte Lehrende sich selbst ihr Leben schwer machen:

*„/Strebeherren, zwitorn und strebeschuolêr / Machent ir leben in selber swêr./“<sup>122</sup>*

---

<sup>118</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14v, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 735.

<sup>119</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14v, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 735.

<sup>120</sup> Siehe dazu *Angenendt*, Geschichte der Religiosität, S. 188-191. – Siehe auch: Berndt *Hamm*, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Platz und seinem Umkreis (Beiträge zur historischen Theologie 65, Tübingen 1982).

<sup>121</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 12.

<sup>122</sup> *Ehrismann* (Hg.), Der Renner, S. 300.

Überdies möchte ich anmerken, dass die Spalte b, die sich auf der Seite 14 befindet, nicht transkribiert worden ist, da diese für die Arbeit nicht relevant war.



Transkribierte Verse von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Totentanzes:

(Fol. 16 r)

*„Der Cardinal für den subcentor hie ist. / Das man gnad hie finden sol zu aller frist.“<sup>124</sup>*

*„Der Cardinal: /  
Das geistlich reht für ich ye wol. / Mit werchen als ich pillich sol. // Wie wol ich das für gar und gancz. Noch muss ich an den toten tancz.“<sup>125</sup>*

*„Der tod spricht /  
O cardinal mit deynnem hut. / Du weist wol was der alfancz<sup>126</sup> tut. //Ye dy vernunfft lert dich das niht. / Du hast doch hie keyn zuversiht.“<sup>127</sup>*

Hier im Textverband des Totentanzes – mittig abgesetzt:

*„Salon<sup>128</sup> gramatica dye gesez, die<sup>129</sup> lert er / Ligurus auch die ampleut stetpfler //“<sup>130</sup>*

Im Anschluss kann man einen Einschub von einer anderen Hand in den ursprünglichen Text (dieselbe wie bei der Astronomie) auf der rechten Seite am Rand finden. Somit wird das Verspaar aus dem Kontext durch zwei verschiedene Schreiber ergänzt:

Hand 2:

*„A b c ler ich die jungen und red mit lateinischer zungen.“<sup>131</sup>*

---

<sup>124</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 739.

<sup>125</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r, Spalte a. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 739.

<sup>126</sup> Anm. *alfancz* bedeutet der Betrüger, Schmeller, Schieralie - von all' avanzo - jemanden überurteilen! - Näscher; siehe Johann Andreas *Schmeller*, Bayerisches Wörterbuch (München 1872) Bd. I, Spalte 56, online unter <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/schmeller>> (22. Mai .2015).

<sup>127</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r, Spalte b – Gegenrede; Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 739.

<sup>128</sup> Anm.: sollte Solon heißen

<sup>129</sup> Die, über der Zeile ergänzt!

<sup>130</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 739.

<sup>131</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r. – Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 739.

Nach dem lateinischen Vers „*quicque agant artes ego semper predico partes*“<sup>132</sup> kann man des Weiteren erneut einen Vers finden, der von einer anderen Hand später hinzugefügt wurde, welchen man ebenso auf der rechten Seite am Rand finden kann:

Hand 3:

„*Ich bin gramatica genant, die die buostaben am ersten fand.*“<sup>133</sup>

Anschließend werden die Verse wieder vom Verfasser selbst fortgesetzt, dies wurde jedoch nicht transkribiert.

„*Der Cardinal /*

*Pfleg ampt, die euch empfolhen seyn. / Noch reichs reht die gebt auss und eyn. Tut ir des niht und sucht alfancz, / domit verdirbt der gemeynnucz gancz.*“<sup>134</sup>

„*Der untertän /*

*Ôn forcht da stet unser leben. / Durch mit und gab die wir geben. / Der oberst der dieselben nympt / Gemeynen nucz da ye nicht zymp.*“<sup>135</sup>

### 3.2.1 Interpretation der Merkverse über die Grammatik

Die *artes liberales* werden allzu gerne mit recht oberflächlichen Inhalten versehen; dabei ging es aber darum, in diesem Katalog, jene Wissensbereiche, die man für wesentliche Grundlagen hielt, zusammenzustellen, das Wissen in den einzelnen Abschnitten geordnet und jeweils als Grundlage für die nachfolgende *ars* niederzuschreiben. Der Logik folgend lautet der übliche Kanon Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Die Wissensinhalte, der im Katalog jeweils vorangehenden *ars*, wird als Grundlage verstanden und ist auch nötig, damit man den Inhalt der *ars* verstehen kann. So ist es zum Beispiel unabdingbar nötig, Grammatik, Lesen und Schreiben und Texte zu erfassen. Die Rhetorik schult darin, selbständig Texte zu schreiben, zu „formulieren“. Die Dialektik (auch Logik) unterrichtet in der Textanalyse und die Arithmetik unterweist im Zahlenverständnis. Die Geometrie

---

<sup>132</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r. - Siehe auch: *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen II*, S. 739.

<sup>133</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r. - Siehe auch: *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen II*, S. 739.

<sup>134</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r, Spalte a – Rede. - Siehe auch: *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen II*, S. 739.

<sup>135</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r, Spalte b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen II*, S. 739.

lehrt Proportionen und Maße, was wiederum für die Astronomie und die Musik Voraussetzung ist. Den Lauf der Gestirne zu kennen und aus der Beobachtung Schlüsse auf Zeitverlauf und allgemeine Ordnung ziehen zu können ist Voraussetzung dafür, das zu verstehen, was in der Musik gelehrt wird vom Verhältnis der Töne zueinander - Proportion – Saitenlänge bestimmt die Höhe eines Tones, etc. Kurz - alles ist in diesem Wissenskanon aufbauend geordnet. Die Bezeichnung *artes liberales* wird oftmals thematisiert. Bildung ist auch trotz aller Bemühungen heute durchaus davon abhängig, ob jemand über die Zeit verfügt, sich mit diesen Inhalten zu beschäftigen, auch wenn die Alphabetisierung in Europa nahezu 100 % erreicht haben soll - funktionaler Analphabetismus ist trotzdem immer noch ein Thema. Zeit ist Voraussetzung dafür, Bildung zu erwerben.

In den Merkversen der Grammatik findet eine Konversation zwischen einem Kardinal und dem Tod beziehungsweise zwischen einem Kardinal und einem Untertan statt. Hierbei geht es um die Vernunft und den Totentanz.

Außerdem werden die Namen Ligurus und Solon genannt. Welche Person mit dem Namen Ligurus assoziiert wurde, ist nicht bekannt. Gossembrot könnte jedoch mit diesem Namen ein Beispiel einer Schule für die Grammatik genannt haben.<sup>136</sup> Solon war der Gesetzgeber Spartas und lebte ca. 640 v. Chr., jedoch wird er bei diesem Bild angeführt, da er ebenso zu den ersten berühmten Dichtern in Athen gehörte.<sup>137</sup> Dieser Name wird erwähnt, um die Grammatik mit der Bedeutung der Lese- und Schreibfähigkeit, mit der Kenntnis von Gesetz, Recht und Ordnung, gleichzusetzen. Dies könnte aber auch ein Verweis darauf sein, dass die Grammatik die Mutter aller Künste, gemeint ist natürlich, aller Wissenschaften (*artes liberales*) ist. Auch dies kann man bei Hugo von Trimberg in dem folgenden Vers lesen:

„*Künste muoter und schuoler amme*“<sup>138</sup>

Überdies wird im Nachtrag genannt, dass der Lehrende den Schülern in diesem Unterrichtsgegenstand das Alphabet in lateinischer Sprache erlernt. Der Lehrer unterrichtet somit in einer Schule, die das Ideal der Bildungsvermittlung in lateinischer Sprache aufrecht hält. Dies wurde von Hugo von Trimberg beispielsweise kritisiert. Ebenso kann man ebenso in dem folgenden Kapitel bei der Darstellung der Grammatik in der *Margarita Philosophica* des Gregor

---

<sup>136</sup> Zitiert nach *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen*, S. 606.

<sup>137</sup> *Mischa Meier*; *Ewen Bowie*; *Ü:RE.M.*; *Simone Michel*, „Solon.“ *Der Neue Pauly*. Herausgegeben von: *Hubert Cancik*, *Helmuth Schneider* (Antike), *Manfred Landfester* (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/solon-e1116670>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

<sup>138</sup> *Ehrismann*, *Der Renner*, S. 302.

Reisch erkennen, dass das Alphabet gelehrt worden ist, denn dort wird die Grammatik mit einer ABC-Tafel abgebildet.<sup>139</sup>

Dennoch geht es hierbei auch um das Schreiben, denn hier wird im Allgemeinen vom Erlernen des Alphabetes gesprochen. Wichtig ist hierbei anzumerken, dass es sich um das Schreiben in Latein handelt.

Außerdem wird durch den Nachtrag der späteren Hand verdeutlicht, dass der Name des Unterrichtsfaches davon kommt, da die Grammatik die Buchstaben als Erstes gefunden hat.

---

<sup>139</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 74.

### 3.3 Die Rhetorik<sup>140</sup>

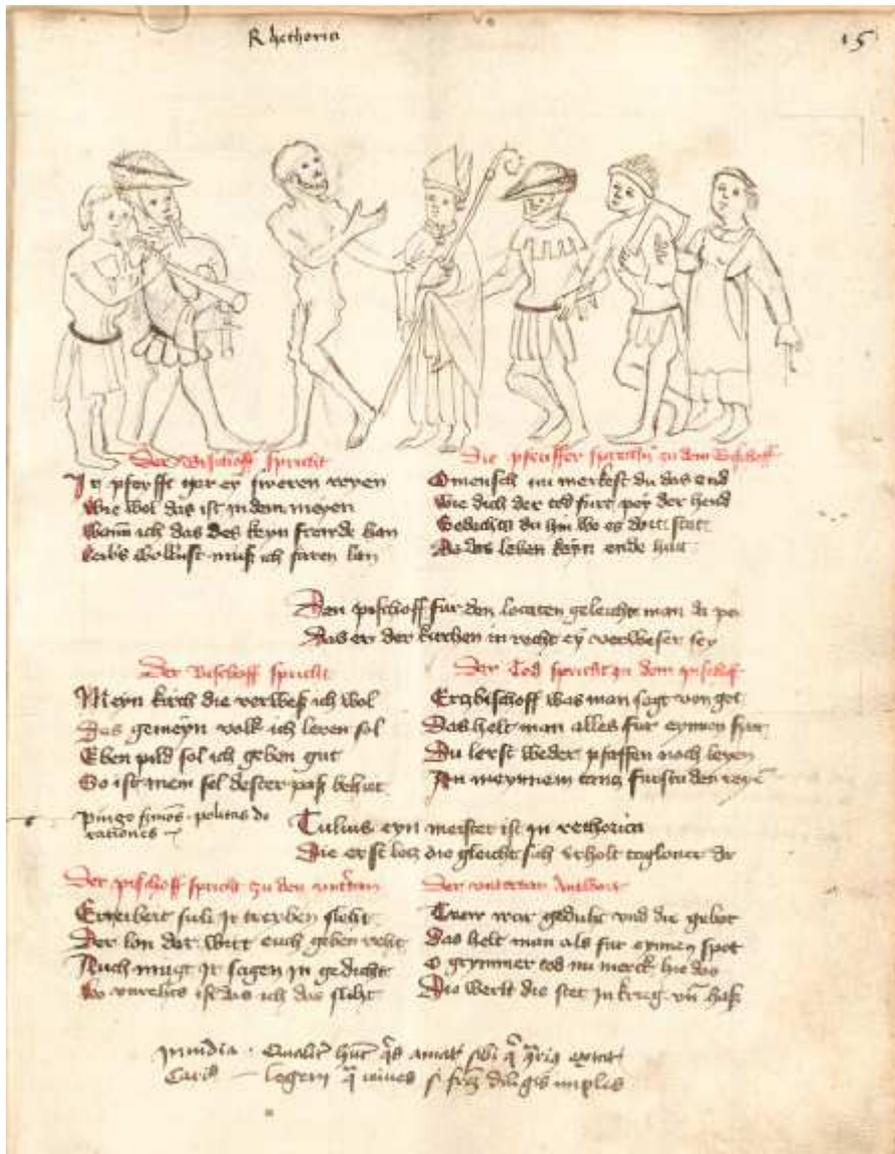


Abb. 5: Merkverse – Rhetorik<sup>141</sup>

<sup>140</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r. - Siehe auch: Stolz, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

<sup>141</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.L.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 15r.

Diese transkribierten Merkverse wurden von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Totentanzes niedergeschrieben, deswegen findet man in diesem Kapitel keine sonstigen Anmerkungen.

*„Den pischoff für den locaten geleicht man dapey / Das er der kirchen in recht eyn verweser sey.“<sup>142</sup>*

*„Der Bischoff spricht /  
Meyn kirch die verwess ich wol. / Das gemeyn volk ich leren sol. Eben pild sol ich geben / gut. Do ist mein sel dester<sup>143</sup> pas behut.“<sup>144</sup>*

*„Der tod spricht zu dem pischoff /  
Erczbischoff, was man sagt von Got./ Das helt man alles für eynnen spot //Du lerst weder pfaffen noch leyen / An meynnem tancz fuerstu den reyen.“<sup>145</sup>*

*„Tulius, eyn meister in rethorica. / Die erst lecz<sup>146</sup>, die gleicht sich erholt tagloner da//“<sup>147</sup>*

*„Der pischoff spricht czu den untertan /  
Rur arbeit sukt ir treyben sleht / Der lon der wirt Euch geben reht.// Auch mügt ir sagen in gedicht / Wo unrechts ist, das ich das flieht“<sup>148</sup>*

---

<sup>142</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

<sup>143</sup> Anm. dester bedeutet desto. Siehe Matthias *Lexer*, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. (Leipzig 1872 - 1878 ) Bd. 1, Spalte 421, online unter <<http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?sigle=Lexer&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=LD00292#XLD00292>> (04. Juni 2015).

<sup>144</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

<sup>145</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r, Spalte b - Gegenrede des Todes. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

<sup>146</sup> Anm. lecz bedeutet Lection. Siehe Matthias *Lexer*, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. (Leipzig 1872 - 1878 ) Bd. 1, Spalte 1852 – 1854, online unter <<http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?sigle=Lexer&mode=Vernetzung&lemid=LL00640#XLL00640>> (04. Juni 2015).

<sup>147</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r - Gegenrede des Todes. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

<sup>148</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r, Spalte a - Gegenrede des Todes. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

Fol: 14v,b - Nachtrag von Hand 1:

*„Rhetorica /*

*Mein red ist mit beglimpfen worten / Gezyerwol an allen orten“<sup>149</sup>.*

Interessant ist, dass der Schreiber mit der Rhetorik die Musik verbinden wollte; er setzte auch die Verse:

*„Ich ler singen und notyrn / und darzu kunstlich discantirn.“<sup>150</sup>*

Fol. 15 r

*„Der untertan antwort /*

*Treu war gedicht und die gebot. / Das helt man als fur eynnen spot. / O grymmer tod nu merck hie das / Die werlt die stet in krieg und hass.“<sup>151</sup>*

### 3.3.1 Interpretation der Verse über die Rhetorik

Aus diesen Versen geht die Position eines Bischofs in der mittelalterlichen Gesellschaft deutlich hervor. Hier findet außerdem eine Konversation zwischen dem Bischof, einem Untertan und dem Tod statt.

Der Bischof meint, dass er die Kirche – also wohl zugunsten der Kirchengemeinde und der Kirche als Institution - verwaltet und dadurch geht es ihm beziehungsweise seiner Seele besser; er erfüllt ja die mit seinem Amt verbundene Pflicht. Ebenso unterrichtet er das allgemeine Kirchenvolk (also die Laien und die Geistlichen). Der Tod wiederum antwortet dem Bischof, dass seine Aussagen Lügen sind und er gar keine Menschen unterrichtet.

---

<sup>149</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14v, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 735.

<sup>150</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 14v, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>151</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15r, Spalte b - Gegenrede des Todes. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 737.

Des Weiteren nennt der Tod Tullius, einen Meister der Rhetorik. Dieser lebte in der römischen Republik und war ein Lehrender im Mittelalter.<sup>152</sup> Marcus Tullius Cicero gilt als ein Vertreter dieser Kunst, der Redekunst (*Rhetorica*). Im Mittelalter spielte seine Lehre, die in zahlreichen Lehrbüchern niedergeschrieben und an allen Schulen behandelt wurde, eine zentrale Rolle für den Unterricht. Hierbei wurden beispielsweise die drei Pflichten eines Redners oder die diversen Gattungen aufgeschrieben.<sup>153</sup>

Überdies findet anschließend eine Unterhaltung zwischen dem Bischof und seinem Untertan statt, wobei dieser Vers damit abgeschlossen wird, dass der Untertan eine negative Aussagen über die Welt von sich gibt und zwar, dass die Welt voller Krieg und Hass ist. Dadurch könnte ebenso gemeint, sein, dass die Menschen nicht auf Gottes Worte hören und sie deswegen diese Gefühle besitzen beziehungsweise entwickelt haben. Dies wird ebenso bei Hugo von Trimberg erläutert, denn er schreibt:

*„/Got herre, lâ dir geklaget sîn, / Daz wir dîner worte sô lützel ahten / Und ander dinc vil mêre betrahten, /“<sup>154</sup>*

Durch das Geschriebene von Hugo von Trimberg und Sigismund Gossembrot wird ebenso verdeutlicht, dass Gott eine wichtige Rolle im späten Mittelalter gespielt hat.

---

<sup>152</sup> W. Rüegg, 'Cicero in Mittelalter und Humanismus, I. Allgemeines', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, col. 2063, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*

<sup>153</sup> W. Rüegg, 'Cicero in Mittelalter und Humanismus, II. Cicero als Vertreter der Rhetorik', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 2063-2065, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*

<sup>154</sup> Ehrismann, *Der Renner*, S. 300.

### 3.4 Die Logik<sup>155</sup>

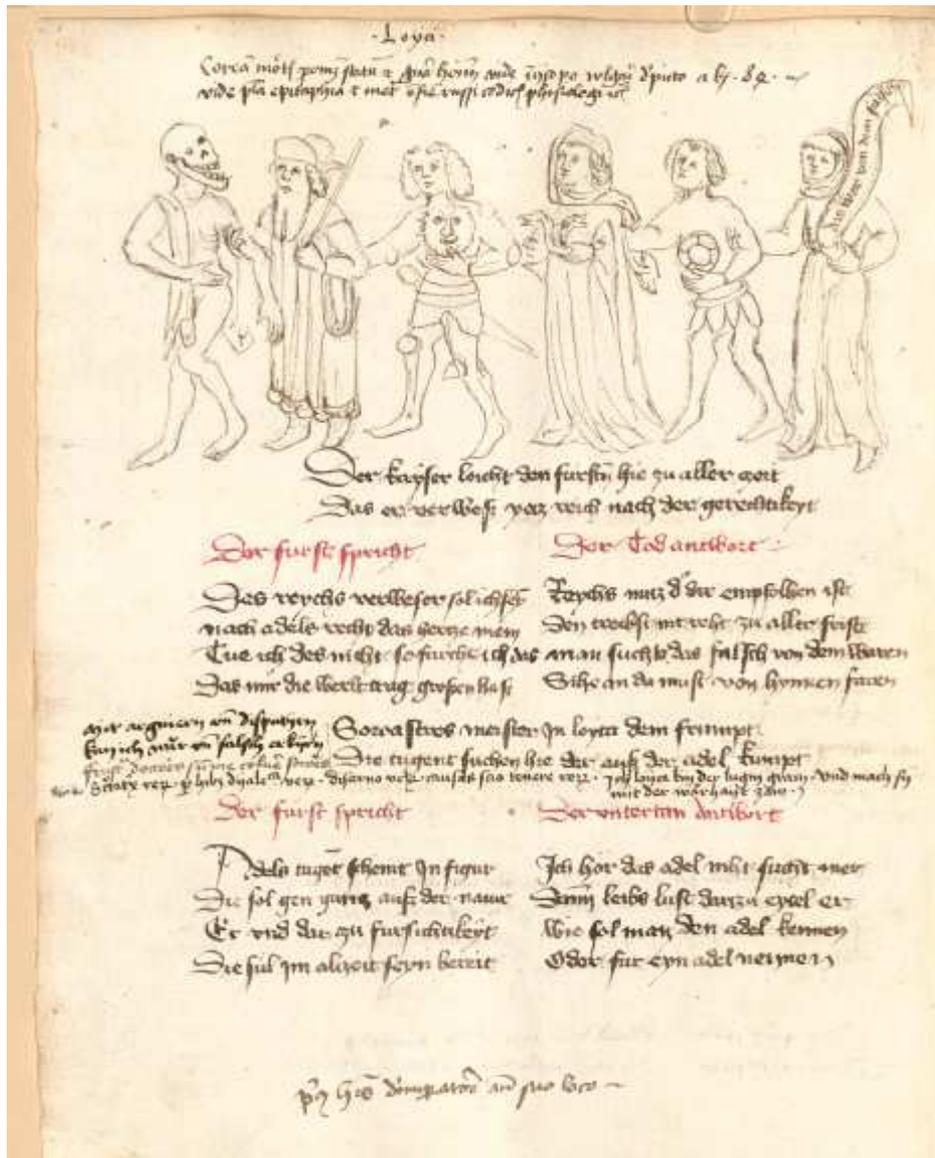


Abb. 6: Merkverse – Logik<sup>156</sup>

<sup>155</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v, oberer Rand: Loyca. - Siehe auch: *Stolz*, Artes liberales-Zyklus II, S. 744.

<sup>156</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 18v.

Diese Verse wurden von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Totentanzes niedergeschrieben:  
Fol. 18v

*„Der kayser leicht den fürsten hie zu aller czeit/. Das er verwes yecz reich nach der gerechtikeyt.“<sup>157</sup>*

*„Der fürst spricht /  
Des reychs verser sol ich seyn/ nach adels recht das hercze mein. // Tue ich des nicht, so furcht ich das. // das nur die werlt trag grosen hass.“<sup>158</sup>*

*„Der tod antwort /  
Reychs nucz der dir empfohlen ist. / den treibst nit reht zu aller frist// man furcht das falsch von dem waren/ siehe an, du must von hynnen faren.“<sup>159</sup>*

Von der Haupthand (Hand 1) im Textverband des Totentanzes mittig gestellt:

*„Socrastres<sup>160</sup> meister in loyca dem frumpt / Die tugent suchen hie da darauff der adel kumt.“<sup>161</sup>*

---

<sup>157</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>158</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>159</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>160</sup> Anm.: Socastres – verschrieben; bedeutet: Sokrates.

<sup>161</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

Folgende Verse wurden anschließend wieder von einer späteren Hand im Mittelhochdeutschen am linken Rand hinzugefügt:

*„Mit arguieren und disputyren / kan ich wâr und falsch erkýrn.“<sup>162</sup>*

Im Anschluss kann man erneut einen lateinischen Vers finden, welcher hier, im Kontext der vorliegenden Arbeit, nicht thematisiert werden. Anschließend kann man diesen mittelhochdeutschen Vers von zeitnaher Hand (Hand 2) lesen, welcher später in der Mitte ergänzt worden ist:

*„Ich loyca bin der lugin gram / und mach sy mit der waurhayt zam.“<sup>163</sup>*

Folgende Merkverse wurden wieder von der Haupthand (Hand 1) geschrieben:

*„Der fürst spricht /*

*Adels tugent scheint in figur. / Sie sol gen gancz aus der natur. // Er und darzu fursichtikeyt/ die suel im alczeit seyn bereit.“<sup>164</sup>*

*„Der untertan antwort /*

*Ich hoer das adel niht sucht mer / dann leibs lust darczu eytel er/ wie sol man den adel kennen/ Oder fur eyn adel nehmen?“<sup>165</sup>*

### **3.4.1 Interpretation der Verse über die Logik**

Hierbei findet erneut eine Unterhaltung zwischen einem Fürsten und dem Tod beziehungsweise zwischen einem Fürsten und einem Untertan statt.

In der ersten Aussage wird auf die Gerechtigkeit eingegangen. Des Weiteren geht aus diesen Versen hervor, dass der Fürst für Gerechtigkeit sorgen muss, - die Gerichtsbarkeit ist ihm nach der Lehre der Kirche des 13. Jahrhunderts als Schwert – vom Papst – übergeben worden, da es sonst nur Hass auf der Welt gibt. Der Antwort des Todes kann man entnehmen, dass es

---

<sup>162</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>163</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>164</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

<sup>165</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v, Spalte b – Gegenrede. Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 744.

wichtig ist, die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden. Diese Unterscheidung der Wahrheit und der Lüge kann man in diesem Unterrichtsfach mit argumentieren und disputieren herausfinden.

Dass diese Unterscheidung bei diesem Unterrichtsgegenstand wichtig ist, geht im Anschluss auch von dem Nachtrag der späteren Hand hervor, denn auch dort steht diese Aussage des Todes in anderen Worten. Überdies wird die Argumentation auch auf dem Bild über die Logik in der *Margarita Philosophica* des Gregor Reisch veranschaulicht.<sup>166</sup>

Überdies wird Sokrates als der Meister der Logik angesehen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass er, aufgrund seines Todes durch den Giftbecher, als ein Märtyrer für die Richtigkeit beziehungsweise Wahrheit angesehen worden ist.<sup>167</sup>

---

<sup>166</sup> Siehe dazu hier in der Arbeit S. 79.

<sup>167</sup> M. Laarmann, Sokrates im MA, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 2027-2028, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

### 3.5 Die Arithmetik - *Arismetici*<sup>168</sup>

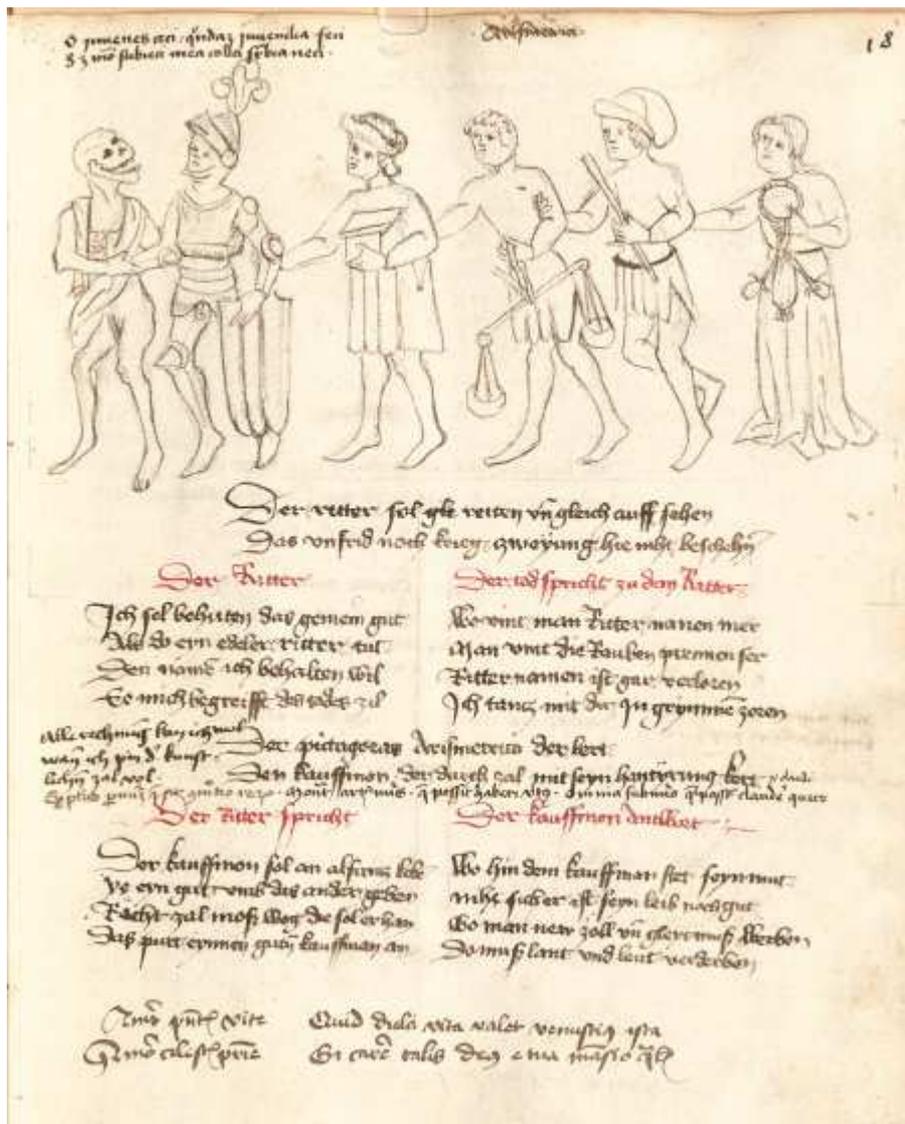


Abb. 7: Merkverse – Arithmetik<sup>169</sup>

<sup>168</sup> München Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 18r, oberer Rand. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>169</sup> München Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 18r.

Die folgenden Merkverse wurden von der Haupthand im Kontext des Totentanzes niedergeschrieben:

Fol. 18r

*„Der ritter sol reiten und gleich auff sehen./ Das unfrid noch krieg czweyung hie niht beschehen.“<sup>170</sup>*

*„Der ritter /  
Ich sol behuten das gemein gut./als do eyn edler ritter tut. // Den namen ich behalten will/. Ee mich begreiff den todes zil.“<sup>171</sup>*

*„Der tod spricht zu dem ritter /  
Wo vint man ritter namen mer/man vint die rauben, prennen ser// Ritternamen ist gar verloren. / Ich tancz mit dir in grymmen czoren//“<sup>172</sup>*

Haupthand (Hand 1) im Textverband des Totentanzes in der Mitte aufgeschrieben:

*„Der Pictagoras<sup>173</sup> Arismetica, der lert. /Den kauffmon der durch czal mit seyn hantyrung kert.“<sup>174</sup>*

Hand 2 ergänzt - am linken Rand des Blattes notiert:

*„Alle rechnung kan ich wol, / wan ich pin d' kunstlichen zal vol.“<sup>175</sup>*

Nach diesen Versen findet man ebenso lateinische Merkverse von einer anderen Hand, die jedoch nicht transkribiert werden.

---

<sup>170</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>171</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>172</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>173</sup> Gemeint ist Pythagoras; Siehe zu diesem auch: Gregor *Staab*, Pythagoras in der Spätantike: Studien zu „De vita Pythagorica des Iamblichos von Chalkis“ (Beiträge zur Altertumskunde 165, München/Leipzig 2002) S. 142f.

<sup>174</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>175</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

Die nächsten Merkverse wurden wieder von der Haupthand (Hand 1) im Textverband des Totentanzes niedergeschrieben:

*„Der ritter spricht: /*

*„Der kauffmon sol am alfancz leben./ Ye eyn gut umb das ander geben. // Recht zal, moss, wog, die sol er han//. Das purt eynem guten kauffman an.“<sup>176</sup>*

*„Der kauffman antwort: /*

*Wo hin dem kauffmann stet seyn mut// niht such er ist, seyn, leib noch gut.// So man neu zoll und gleyc(h)nuss werben./ do muss lant und leut verderben.“<sup>177</sup>*

### **3.5.1 Interpretation der Verse über die Arithmetik**

In diesen Merkversen findet eine Konversation zwischen einem Ritter und dem Tod beziehungsweise zwischen einem Ritter und einem Kaufmann statt. Hierbei wird bei der ersten Unterhaltung erläutert, dass der Ritter auf diverse Dinge aufpassen soll, so wie es eben ein edler Ritter tut. Überdies meint der Ritter, dass er seinen Namen, also die Bezeichnung als edler Ritter, behalten möchte. Der Tod antwortet in den daran anschließenden Versen, dass der Ritternamen verloren sei beziehungsweise dass man keine edlen Ritter mehr findet.

Außerdem lehrt der Pythagoras den Kaufmann das Unterrichtsfach Arithmetik, damit er mit Zahlen umgehen kann und damit erfolgreicher seinen Geschäften nachgehen kann. Pythagoras war ein griechischer Philosoph, der im 6. Jahrhundert v. Chr. lebte. Dieser gründete eine Philosophenschule und beeinflusste somit den antiken Verstand sehr stark. Des Weiteren wird er hierbei genannt, da er in jedem Bereich Zahlenverbindungen gesucht hat und für ihn Zahlen eine zentrale Rolle gespielt haben. Der Einfluss dieser Zahlenlehre war ebenso im Mittelalter äußerst wichtig und somit verbreiteten seine diversen Forschungen auch in dieser Zeit.<sup>178</sup>

---

<sup>176</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>177</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18r, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 743.

<sup>178</sup> F. *Schmeidler*, Pythagoras v. Samos, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999) vol. 7, cols 339-340, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

In den Nachträgen zu den Versen schreibt der Verfasser, dass man alle Rechnungen kann, wenn man die Zahlenkunst beherrscht. Somit wurde in diesem Unterrichtsfach den Schülern die Zahlenkunst gelehrt. Infolgedessen konnten diese anschließend diverse Rechnungen beziehungsweise Aufgaben lösen

Nach diesen Nachträgen findet die Unterhaltung zwischen dem Ritter und dem Kaufmann statt. Hierbei meint der Ritter, dass der Kaufmann nicht als Betrüger leben soll. Des Weiteren zählt der Ritter diverse Dinge auf, die der Kaufmann haben muss, da dies einem guten Kaufmann gebührt. Infolgedessen antwortet der Kaufmann, dass das Ungleichgewicht in der Rechnungslegung, neue Zölle und Wettbewerb, Kaufleute sozusagen die Aufsteiger, die Welt, Land und Leute, verderben. Die neue Schicht wird im Totentanz, in der Weltordnung als wichtige Gruppe integriert.

### 3.6 Die Musik<sup>179</sup>

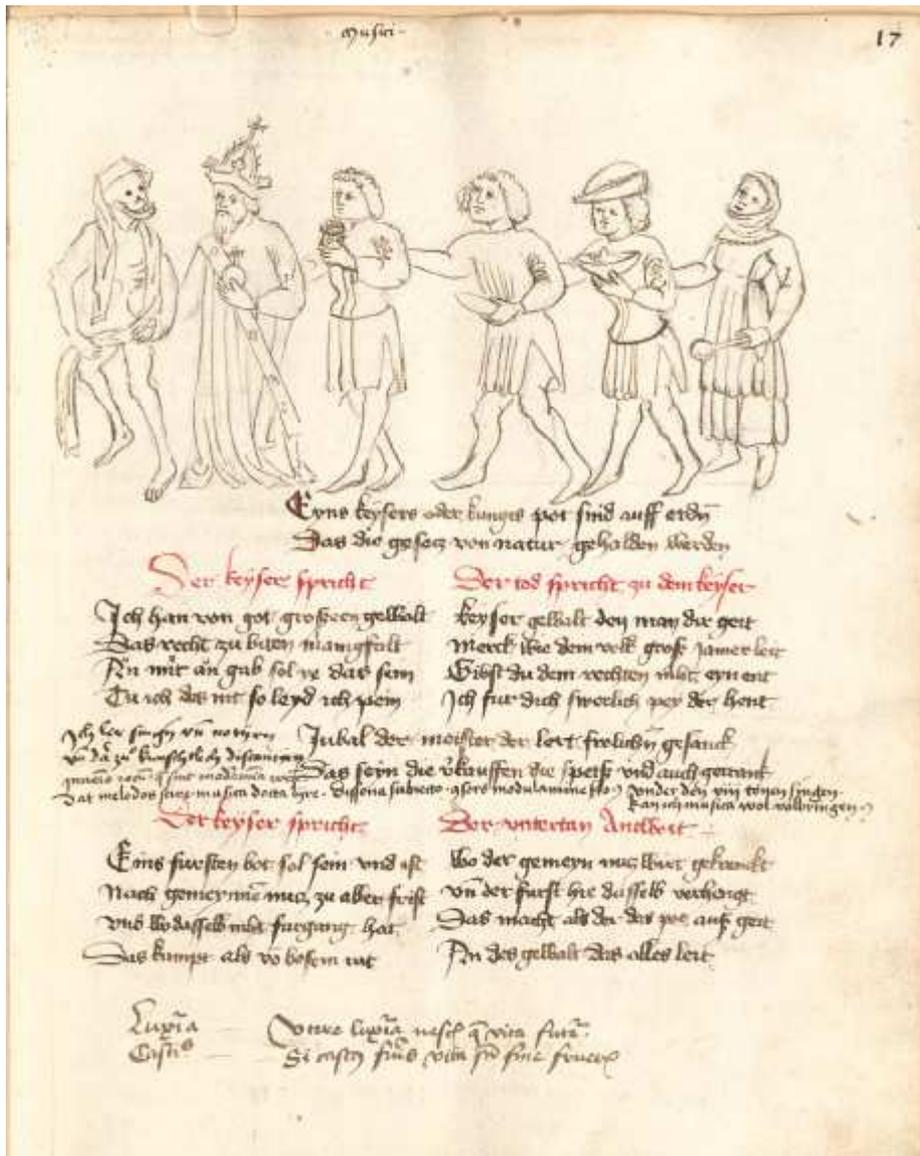


Abb. 8: Merkverse – Musik<sup>180</sup>

<sup>179</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, oberer Rand: Musici. Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklus II, S. 741.

<sup>180</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), Fol. 17r.

Folgende Merkverse wurden von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Textverbandes aufgeschrieben:

Fol. 17 r

*„Eyns keyzers oder kunges pot sind auff erden./ Das die gesez von natur gehalten werden.“<sup>181</sup>*

*„Der keyser spricht /  
Ich han von Got grosseen gewalt./ Das recht zu biten manigfalt. // Ân miet ân gab sol ye das sein. / Tue ich das nit, so leyd ich pein.“<sup>182</sup>*

*„Der tod spricht zu dem keyser /  
Keyser, gewalt, den man dir geit / Merck wie dein volk gross jammer leit. // Gibst du dem rechten niht eyn ent. / Ich für dich swerlich pey der hent.“<sup>183</sup>*

Diese Merkverse wurden hier von der Haupthand (Hand 1) in der Mitte des Blattes aufgeschrieben:

*Jubal, der meister<sup>184</sup>, der lert frolichen gesanck. / Das seyn die verkauffen die speis und auch getrank.*

---

<sup>181</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r.- Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>182</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>183</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17 r, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>184</sup> Bibelübersetzung Luther Bibel 1984, Genesis/1. Mose, Kapitel 4, Vers 21. In: Das wissenschaftliche Bibelportal der Deutschen Gesellschaft, online unter <<https://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/lesen-im-bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/1/40021/40021/ch/f97ddf3c6602b122bba5562233927f61/>> (04. Juni 2015) – *Jubal ist der Urvater aller Musiker.*

Neben diesen zuvor angeführten Merkversen findet man auf dem linken Rand des Blattes folgende Nachträge im Kontext des Totentanzes:

*„Ich ler singen und notyrn / Und dar zuo kunstlich discantyrn.“<sup>185</sup>*

Nach diesen Versen findet man von einer anderen späteren Hand im Kontext des Totentanzes lateinische Verse. Danach kommt wieder ein Nachtrag von der zuvor angeführten späteren Hand:

*„Under den VIII tönen sängen / kan ich musica wol volbringen.“<sup>186</sup>*

Die restlichen Verse wurden wieder von der Haupthand niedergeschrieben:

*„Der keyser spricht /  
Eins fuersten bot sol sein und ist / Nach gemeynem nucz zu aller frist. // Und wo  
dasselb niht furgang hat. / Das kumpt als von bosem rat.“<sup>187</sup>*

*„Der untertan antwort /  
Wo der gemeyn nucz wird gekrenckt/ und der furst hier dasselb verhengt // Das  
macht als der pot aus gert. / An des gewalt das alles lert.“<sup>188</sup>*

### **3.6.1 Interpretation der Verse über die Musik**

In dem Totentanz von Sigismund Gossembrot findet hierbei eine Konversation zwischen einem Kaiser, dem Tod und einem Untertan statt. Der Kaiser ist dafür verantwortlich, dass sich alle in seinem Herrschaftsbereich (nicht nur Bürger) an die Gesetze halten.

Des Weiteren meint der Kaiser, dass er von Gott die Gewalt übertragen bekommen hat, dass die Menschen das Recht beachten. Hier ganz bewusst anders, als es bereits in der heftigen Diskussion zwischen Papsttum und Kaisertum in dieser Zeit diskutiert wurde, ob eben der Kaiser sein Schwert, also seine Gerichtsbarkeit direkt von Gott, wie etwa im Sachsenspiegel

---

<sup>185</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741. - Siehe dazu oben die Anmerkungen zur Rhetorica, hier S. 46.

<sup>186</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>187</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

<sup>188</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 741.

durchaus ablesbar oder vom Papst bekommen hat, wie es im *Decretum Gratiani* formuliert ist<sup>189</sup> Sobald er nicht darauf achtet, wird er große Schmerzen erleiden müssen. Daraufhin antwortet der Tod, dass der Kaiser darauf achten soll, wie seine Bürger und Bürgerinnen leiden und meint, dass er dies beende solle.

Im Anschluss wird Jubal<sup>190</sup> als der Meister genannt, denn dieser lehrt den Gesang. Jubal wird deswegen hier angeführt, da er im Alten Testament mit zwei Instrumenten und zwar der Flöte und dem Zupfinstrument Leier in Verbindung gebracht wird. Überdies wird er hierbei ebenso als Vater der Musik bezeichnet.<sup>191</sup>

Aus den Nachträgen geht hervor, dass in diesem Unterrichtsfach das Singen und das Aufschreiben von Melodien auf dem Vierliniensystem gelehrt wurden. Des Weiteren werden die Schüler gelehrt, die acht Kirchentönearten (einstimmige Kirchentöne) und eventuell sogar mehrstimmig (Notentafel) zu singen. Abschließend wird erläutert, dass man Musik ausüben kann, wenn man diese Kompetenzen beherrscht.

Die Kirchentöne acht Töne sind nach Ansicht der Lehre des Mittelalters, aber auch noch des 16. und des 17. Jahrhunderts, wiederum mit der Sphärenharmonie in Verbindung zu bringen.<sup>192</sup> Durch die genauen Anweisungen, in welchem Ton, also in welchem Tonumfang zu welchem Anlass in der Kirche gesungen werden darf, wird aber wiederum die Weltordnung im gesamten in den Bildungskanon hereingeholt. Wenn man das Fach beherrscht, dann weiß man, was wann in richtiger Form anzuwenden ist und damit erzeugt man Harmonie.

Die Ordnung wird hier im übertragenen Sinne auch hereingeholt: Der Kaiser wird hier von seinen Hofleuten begleitet; am Blatt gegenüber (Fol. 16v) wird der Papst von den Theologen und Ärzten begleitet.<sup>193</sup> Darin drückt sich am Rande durchaus auch die Wertschätzung der theologischen und medizinischen Fakultät wider.

---

<sup>189</sup> Siehe dazu R. Schieffer, 'Zweigewaltenlehre, Gelasianische', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, col. 720, in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online).

<sup>190</sup> Genesis 4,21 – *Iubal ist der Urvater aller fahrenden Musiker.* - Stefan Kammerer, Musik/Musikinstrumente; Das wissenschaftliche Bibelportal der deutschen Biblegesellschaft: online unter <<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11097/>> (04. Juni 2015). - Siehe dazu: Thomas Schipperges, Musik und Bibel. 111 Figuren und Motive, Themen und Texte. Altes Testament, Bd. 1 (Kassel 2009).

<sup>191</sup> Zitiert nach Jan Christian Gertz, Jubal, Das wissenschaftliche Bibelportal der deutschen Biblegesellschaft, online unter <<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22848/>> (04. Juni 2015).

<sup>192</sup> Johannes Kepler, Harmonices Mundi (Linz 1619) Liber III: De ortu proportionum, S. 3 zu Iubal; Liber V: De Harmonia perfectissimima motuum coelestium hier bes. S. 204.

<sup>193</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 67.

Nach diesen Nachträgen wird des Weiteren eine Konversation zwischen dem Kaiser und dem Untertan geführt. Hierbei unterhalten sich die beiden Personen über das Recht und Unrecht und was passieren wird, wenn sich die Menschen nicht an diese Gesetze halten werden.

### 3.7 Die Geometrie<sup>194</sup>

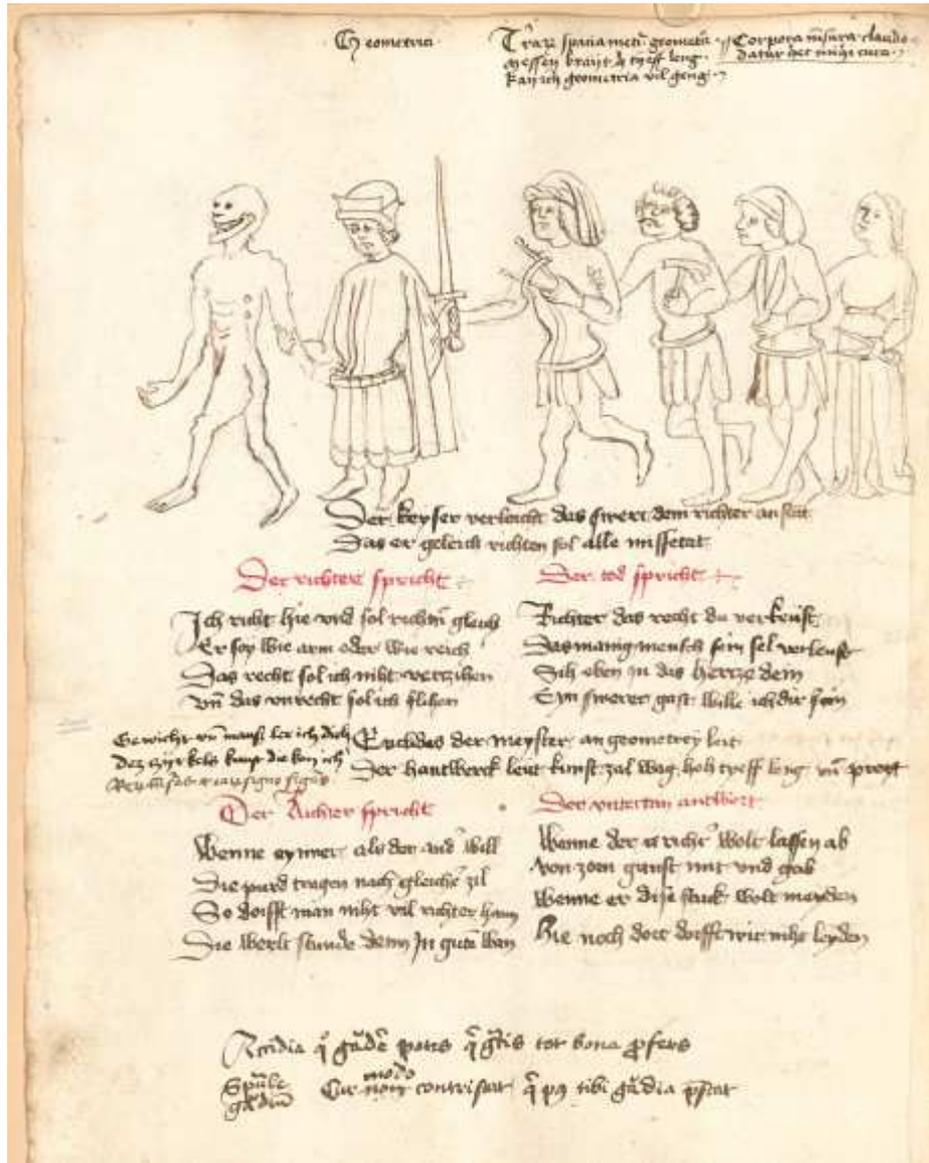


Abb. 9: Merkverse – Geometrie<sup>195</sup>

<sup>194</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v, oberer Rand: Geometrici. Siehe auch: *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen II*, S. 742.

<sup>195</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 17v.

Diese Merkverse wurden von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Totentanzes niedergeschrieben:

Fol. 17v

*„Der keyser verleicht das swert dem richter an stat / Das er geleich richten sol alle missetat.“<sup>196</sup>*

*„Der richter spricht: /  
Ich richt hie und sol richten gleich./ Er sey wie arm oder wie reich.// Das recht sol ich niht verczihen./ In das unrecht sol ich flihen.“<sup>197</sup>*

*„Der tod spricht: /  
Richtet das recht du verkeust./ Das manig mensch sein sel verleust// Sih eben in das hercze dein. /Eyn swerer gast wille ich dir sein.“<sup>198</sup>*

*„Euklydes der meyster an gemotrey lert. Der hantwerk leut kunst zal wag hoh tyeff leng un preyt.“<sup>199</sup>*

Folgende Verse wurden erneut von einer späteren Hand (Hand 2) im Kontext des Totentanzes am linken Rand notiert:

*„Gewicht und maus ler ich dich. / Dez czyrkels kunst die kan ich.“<sup>200</sup>*

Eine weitere spätere Hand (Hand 3) notierte nach diesen Merkversen ebenso lateinische Verse. Die hier, im Kontext der vorliegenden Arbeit, nicht angeführt thematisiert werden.

---

<sup>196</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v. Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

<sup>197</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v, Spalte a – Rede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

<sup>198</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v, Spalte b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

<sup>199</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

<sup>200</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

Die folgenden Verse sind wieder von der Haupthand im Kontext des Totentanzes aufgeschrieben worden:

*„Der Richter spricht /*

*Wenne eyenner als der ander will/ die purd tragen nach gleicher zil.// So dorfft man niht vil richter hann/. Die werlt stunde denn in gutem wan.“<sup>201</sup>*

*„Der untertan antwort /*

*Wenne der richter wolt lassen ab./ Von zorn, gunst, nut und gab./ Wenne er diese stuck wolt meyden. Hie noch dort dorfft wir niht leyden.“<sup>202</sup>*

### **3.7.1 Interpretation der Verse über die Geometrie**

In diesen Merkversen des Totentanzes über die Geometrie findet erneut eine Unterhaltung zwischen dem Richter und dem Tod beziehungsweise zwischen einem Richter einem Untertan statt. Zu Beginn der Passage kann man diesen Versen entnehmen, dass der Kaiser dem Richter ein Schwert und mit diesem die Gerichtsbarkeit übergeben hat, welches ihm helfen soll, üble Taten zu entscheiden.

Der Richter meint demzufolge, dass er gleichzeitig über jemanden urteilen soll und ebenso verantwortlich dafür sei, wenn jemand zum Tode verurteilt wird. Des Weiteren ist es gleichgültig, ob diese Person arm oder reich sei. Außerdem meint der Richter, dass er das Unrecht fliehen solle. Damit ist gemeint, dass er kein Unrecht tun solle.

Daraufhin meint der Tod, dass der Richter in sein Herz sehen soll und dass er, der Tod, ein schwerer Gast sein wird; womit hier drastisch das *Memento mori*-Motiv hereingeholt wird. Dadurch soll verdeutlicht werden, dass ihn der Tod sehr belasten wird und dass der Tod verhindern wird, dass er in den Himmel kommt.

Überdies wird in der Mitte des Blattes angeführt, dass Euklydes, der Meister der Geometrie, dieses Unterrichtsfach lehrt. Ebenso wird hierbei erwähnt, dass man durch dieses Handwerk die Zahlenkunst beherrscht und die Länge, die Tiefe, die Breite und die Höhe messen kann.

Euklydes war ein Mathematiker, der in Griechenland in Alexandria um ca. 300 v. Chr. lebte. Er wird mit der Geometrie verbunden, da er sehr viele Lehrwerke für die Mathematik verfasst

---

<sup>201</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

<sup>202</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17v, Spalte b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 742.

hat und dies natürlich wichtig für die Lehre der Geometrie das gesamte Mittelalter hindurch war, da sie sich wie zuvor erwähnt mit der Zahlenkunst beschäftigt.<sup>203</sup>

Die Nachträge der späteren Hand bringen Merkverse zur Geometrie, die die Verflechtung des Inhaltes mit dem Totentanz – Recht, Gerechtigkeit und Weltordnung- Maß aller Dinge ist ja letztlich Gott und die durch Gott verliehenen Gewalt – ausführt. Daraus wird logisch zum Unterrichtsfach übergeleitet, in dem das richtige Maß sozusagen in die Welt geholt wird: Gewichte und Maße kennt und dass man die Kunst des Zirkels durch dieses Fach beherrscht. Des Weiteren war der Umgang mit dem Zirkel wichtig, um zum Beispiel diverse Himmelskörper zu zeichnen, aber durch die Maße und Gewichte auch auszurechnen.

---

<sup>203</sup> E. Neuenschwander, Euklid, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 91-92, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.



Die folgenden Verse wurden ebenso von der Haupthand im Textverband des Totentanzes in der Mitte aufgeschrieben:

Fol. 15v

*„Der pfarrer<sup>206</sup> ist der custos der sel, seyn woffen/ das sie gut ler geben und in siten stroffen.“<sup>207</sup>*

Die nachfolgenden Verse aus dem Totentanz bringen eine Unterhaltung zwischen dem Pfarrer und dem Tod finden, jedoch sind diese für die Fragestellungen in dieser Arbeit nicht relevant und wurden infolgedessen nicht angeführt.

*„Ptholomeus ist eyn meister in astronomey./Das seyn velt pauen und vih zihen dopey.“<sup>208</sup>*

Neben diesen zuvor angeführten Merkversen kann man wiederum Nachträge von zwei Nachtragshänden erkennen. Die erste andere Hand (Hand 2) schrieb Folgendes im Textverband des Totentanzes an den linken Rand:

*„Ich kenn wol mit aygenschaft / Dez himels und der stern kraft“<sup>209</sup>*

Die zweite Hand (Hand 3) schrieb erneut lateinische Verse im Kontext des Totentanzes nieder, jedoch werden diese hier nicht näher erläutert.

Anschließend kann man wieder weitere Verse von der Haupthand (Hand 1) im Textverband des Totentanzes finden:

*„Der pfarrer spricht /  
Zehent und zinss, die gebt unverkert/ Dem herren der euch weisst und lert // Den frid und gut gerechtikeyt./Tut er des nit es wirt im leit.“<sup>210</sup>*

---

<sup>206</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v, Langzeile. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

<sup>207</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

<sup>208</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v, Spalte b. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

<sup>209</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v, linker Rand. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

„Der untertan antwort /

*Krieg, hass den unser herschafft treibt/ engelten wir hie zu aller czeit / Czird und ere, die sie do tragen, / der müssen sie vil von uns haben.*“<sup>211</sup>

### 3.8.1 Interpretation der Verse über die Astronomie

In diesen Versen wird ein Pfarrer genannt, der sich um die Seelen der Menschen kümmert. Des Weiteren wird der erste Wissenschaftler der Astronomie Ptolemäus angeführt.

Ptolemäus, der in Alexandria gelebt hat, war ein gelehrter Mann aus der Antike, der zw. 80 n. Chr. und 100 n. Chr. geboren wurde. An ihm orientierte man sich bezüglich der Wissenschaft im Mittelalter. Maßgeblich war sein *Almagest*, in dem sich die Grundlagen für die Astronomie finden. Ebenso ist hier Claudius Ptolemeus' Theorie über die Bewegungen der Planeten anzuführen; das Werk erläutert die Stellung der Planeten in der Vergangenheit, und zieht aus den Ergebnissen die Basis für Angaben für die Prognosen.<sup>212</sup>

Des Weiteren findet eine Konversation zwischen einem Pfarrer und einem Untertan statt. Der Kleriker meint, dass der Untertan seinen Lehrmeister bezahlen soll, da ihm schließlich wichtige Fähigkeiten von ihm beigebracht werden.

Überdies geht aus dem Nachtrag hervor, dass in dem Unterrichtsfach gelehrt wurde, wie man die Kraft des Himmels und der Sterne kennenlernen kann. Infolgedessen werden die Schülerinnen und Schüler auch gelernt haben, welche Kraft und Eigenschaften welchem Sternzeichen zuzuordnen sind.

---

<sup>210</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

<sup>211</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 15v, Spalte b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 738.

<sup>212</sup> F. *Schmeidler*, Ptolemaeus, Claudius P., in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 312, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*

### 3.9 Theologie und Medizin<sup>213</sup>

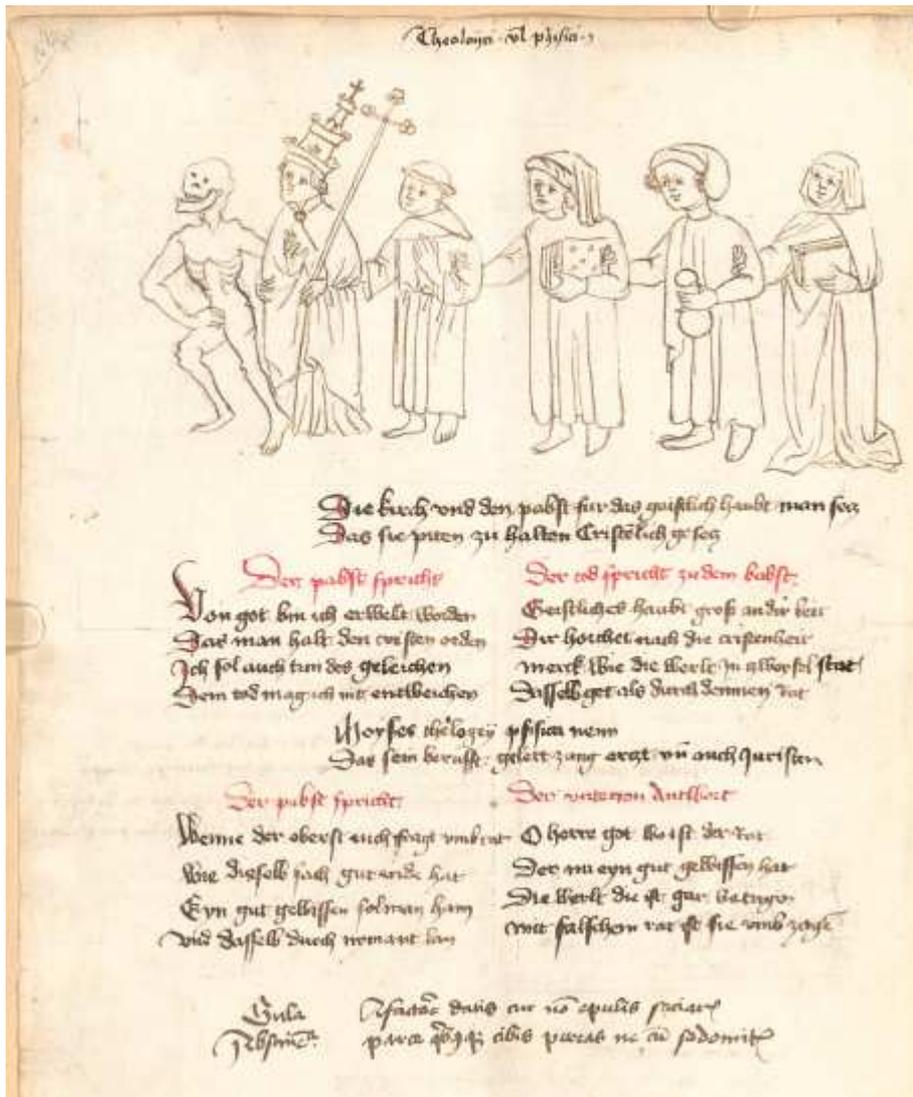


Abb. 11: Merkverse – Theologie und Medizin<sup>214</sup>

Im Textverband des Totentanzes von der Haupthand (Hand 1) im Kontext des Totentanzes:

„*Moyse theology, pfisica nenn / das sein berufft geleit zung, erzt und auch ju-  
risten.*“<sup>215</sup>

<sup>213</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16v, oberer Blattrand: Theoloici vel phisici. - Siehe auch: Stolz, Artes-liberales-Zyklen II, S. 740.

<sup>214</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 16v.

<sup>215</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16v. - Siehe auch: Stolz, Artes-liberales-Zyklen II, S. 740.

*„Der pabst spricht: /*

*Wenne der oberst euch fragt umb rat/ Wie dieselb sach gut ende hat.*

*Eyn gut gewissen sol man hann /und dasselb durch nymant lan.“<sup>216</sup>*

*„Der untertän antwort /*

*O Herre Got, wo ist der rat / Der nu eyn gut gewissen hat. // Die werlt, die ist gar betrogen/ mit falschem rat ist sie umbzogen.“<sup>217</sup>*

### **3.9.1 Interpretation der Verse über die Theologie und Medizin**

Durch die an die obere Blattkante gesetzte Seitenrubrik kann man erkennen, dass hier die Theologie mit der Medizin gleichgesetzt worden ist. Im Kontext wird erläutert, worin sich richtiges Verhalten, das dem Normenkatalog der Gesellschaft angepasst ist, spiegelt. Dieses Normengefüge sollte man auch dann nicht verlassen, weil man jemandem gefallen möchte.

Überdies wird in dem Kontext auch des Name Moses angeführt, denn dieser hat beispielsweise Israel gerettet und war auch Gesetzgeber. Dieser erhielt von Gott die zehn Gebote, welche für das Alte Testament und das Neue Testament eine grundlegende Ordnung darstellen, und demzufolge wird er hier in diesem Kontext erwähnt.<sup>218</sup>

---

<sup>216</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16v, Spalte a. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 740.

<sup>217</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16v, Spalte b – Gegenrede. - Siehe auch: *Stolz*, Artes-liberales-Zyklen II, S. 740.

<sup>218</sup> R. *Peppermüller*, 'Moses, I. Theologie', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 861, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

### 3.10 Weitere Merkverse zu den *artes liberales*

Abschließend werden hier Merkverse analysiert, die ebenfalls dem Genre der Merkverse zum Inhalt der *artes liberales* zuzuordnen sind. Sie werden hier vor allem deshalb behandelt, weil sie inhaltlich und textlich sehr nah an den Ergänzungen zum sog. lat.-dt. Totentanz, der hier oben besprochen wurde, sind. Diese habe ich den Artes-Liberales-Zyklen von Michael Stolz entnommen.

Hier werden sie vor allem deshalb behandelt, weil sie in ihrer Knappheit verdeutlichen, welchen Wissensinhalten man besondere Bedeutung zumaß.

Es handelt sich hier also um eine konzentrierte Zusammenstellung des Wissens um die „Quintessenz“ der *artes liberales*.<sup>219</sup> Naturgemäß ist Vieles der hier im Folgenden behandelten Materien auch oben behandelt; es geht ja auch darum, an einem weiteren Beispiel zu verdeutlichen, worin man die Quintessenz der Wissensinhalte der *artes* sah. Hier werde ich nun auch jeweils bei den entsprechenden Stellen auf die jeweils entsprechende Seite beziehungsweise Seiten oben verweisen.

*„Ich pin gramatica genant,  
die dy puechstab von erst er vand.<sup>220</sup>  
Ich loyca pin den lügen gram  
Und mach mit warhayt zam.<sup>221</sup>  
Ich rethorica chan dye red ziern  
und mit hübschen wartten floriern.  
Under den âcht tanen singen  
chan ich musica wol verspringen.<sup>222</sup>  
Wie man raytten vnd zelen sol  
chan ich arismetrica wol.  
Messen prayt vnd lankch*

---

<sup>219</sup> Überlieferung, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2975, Bl. 1r – 2v - hierzu zitiert nach Stolz, Artes-liberales-Zyklen II, 750f.

<sup>220</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 16r.

<sup>221</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 18v.

<sup>222</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, Fol. 17r, b.

*chan ich geometria an anfankch.*

*Ich astronomia erchenn wol ze aller frist,*

*wie der planeten lauff ist.*<sup>223</sup>

### 3.10.1 Neuhochdeutsche Übersetzung

Ich werde Grammatik genannt, die die Buchstaben zuerst erfand. Ich, die Logik, decke die Lügen auf und verbünde mich mit der Wahrheit.

Ich, Rhetorik, kann die Rede verzieren und mit hübschen Worten ausschmücken.

Den Gesetzen der acht Kirchentöne folgend musiziere ich. Wie man rechnen und zählen soll, kann ich, die Arithmetik, wohl.

Breite und der Länge zu bemessen verstehe ich und alle Anfangskriterien der Geometrie.

Ich, die Astronomie, erkenne wohl zu allen Terminen, wie der Planetenlauf ist.

#### 3.10.1.1 Interpretation

In diesen Versen beziehungsweise in dieser Strophe beschäftigt man sich mit den Unterrichtsgegenständen Grammatik, Logik, Rhetorik, Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Somit werden alle sieben freien Künste, die sogenannten *artes liberales* erläutert. Überdies weiß man durch diese Verse, was man als die Quintessenz aus diesen *artes* kennt und sowohl von Lehrenden als auch Schülerinnen und Schülern erwarten kann. Natürlich sind die Merkwörter nicht dafür gedacht, den Wissensinhalt im Gesamten abzubilden, sondern bieten nur die Aufhänger, aus welchen heraus jedermann aufgrund der Erinnerung an Gelerntes in seinem Gedächtnis das Wissen zu den *artes* abrufen kann. Damit besitzen wir sozusagen eine Eselsbrücke zu den Inhalten zu den *artes*, wie man sie verwenden konnte, wenn man den Gegenstand in aller Tiefe bereits erlernt hat.

So wird hier in aller Kürze daran erinnert, dass man sich im Unterrichtsfach Grammatik mit der Sprachlehre beziehungsweise mit dem Schreiben beschäftigt; jeder Schüler und jeder der sich aus welchen Gründen auch immer mit diesen Versen beschäftigt, kann dann sinnvoll da-

---

<sup>223</sup> Zitiert nach *Stolz*, *Artes-Liberales-Zyklen II*, S. 750f.

mit umgehen und sich von den Eckpunkten der Erinnerung zum gesamten Wissen vorarbeiten. Die Logik dient dazu, den Schülerinnen und Schülern, und allen, die sich der Merktechnik bedienen wollen, daran zu erinnern, dass sie darin unterrichtet, wie Wahrheit und die Lüge voneinander zu trennen sind.

Beim letzten Unterrichtsfach des Triviums, Rhetorik, lehrten die Lehrenden die Lernenden, wie sie eine Rede vortragen sollten. Bevor sie dies taten, musste diese zuvor stilistisch korrekt, mit dem der Sache adäquater Wortschatz werden.

In den Unterrichtsfächern Musik und Arithmetik, die zum Quadrivium gehören, wurde den Schülerinnen und Schülern beigebracht, wie sie am besten singen und rechnen sollten, um diese beiden Künste zu beherrschen; aus dem Zusammenhang wird auch deutlich, dass Musik ein Fach ist, das seinen Grund auf Proportionen aufbaut, Mathematik und Musik also sehr viel miteinander zu tun haben.

Aus den letzten vier Versen erfährt man, was die Erinnerungsbrücken zu den Inhalten der Geometrie und Astronomie gehört, das Messen und Vermessen, das auch bei der Beobachtung der Planetenbahnen von zentraler Bedeutung ist.

## 4 Die bildliche Darstellung der Unterrichtsgegenstände

Die Unterrichtsfächer des Mittelalters setzten sich aus den *septem artes liberales* zusammen. Diese waren Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Diese kann man, wie schon erwähnt, in Trivium und Quadrivium teilen. Zum Trivium der *artes liberales* zählen Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Das Quadrivium setzt sich aus der Arithmetik, Musik, Astronomie, und Geometrie zusammen.<sup>224</sup>

Die *artes liberales* wurden im Mittelalter von der Antike übernommen, denn dort wurden diese von Sophisten entwickelt. Als Erster stellt Varro diese Künste dar, jedoch gab es in der Antike neun statt sieben, denn damals wurden noch Medizin und Architektur zu den *artes liberales* gezählt. Diese beiden Fächer zählten im frühen Mittelalter nicht mehr zu den sieben freien Künsten. Die Übernahme geschah durch die Schriften, die von Boethius verfasst worden sind. Eine umfassendere Erläuterung dieser Künste des Triviums und Quadriviums findet man, wie bereits erwähnt, von Martianus Capella. Bei Martianus sind die *Artes* bereits auf sieben reduziert.<sup>225</sup>

Überdies konnte im Spätmittelalter, wie auch oben bereits mehrfach angesprochen, vom Leiter der Schule, beziehungsweise von der die Schule tragenden Institution, d.h. Dom, Kloster, Stadt, Pfarre, etc. entschieden werden, ob sich der Elementarunterricht der Schülerinnen und Schüler aus dem Trivium und Quadrivium der *artes liberales* zusammensetzt oder ob die Lernenden nur das Wissen des Triviums vermittelt bekommen.<sup>226</sup>

### *Bilder lesen*

Die Wissensinhalte und die mit den Merkversen auf ihren allerwichtigsten Element reduzierte Basis, kann schließlich an den Bildern, die der *Margaritha Philosophica* des Gregor Reisch bereit in der ersten Drucklegung 1503 beigegeben wurden, abgelesen werden<sup>227</sup>. Diese Bilder sind im Vergleich zu den Merkversen reicher an Information, da mehrere Ebenen abgebildet sind. Besonders aussagekräftig werden die Bilder durch die in den Bildern vorhandenen Spruchbänder und Bezeichnungen von Gegenständen, vor allem Texte in Büchern benannt

---

<sup>224</sup> Martin Kintzinger, *Varietas puerorum*. Unterricht und Gesang in Stifts- und Stadtschulen des späten Mittelalters. In: Martin Kintzinger, Sönke Lorenz, Michael Walter (Hg.), *Schule und Schüler im Mittelalter*. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42, Köln/Weimar/Wien 1996), 299 – 326, hier 312.

<sup>225</sup> Bernt, *Artes liberales*, II. Geschichte, cols 1059-1061.

<sup>226</sup> Kintzinger, *Varietas puerorum*, S. 307.

<sup>227</sup> Für die vorliegende Analyse werden die Bilder aus der Ausgabe der Bayerische Staatsbibliothek München. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) herangezogen.

und Personen. Damit wird praktisch der Inhalt des jeweils spezifischen Lehrgegenstandes, der *ars*, die das Bild thematisiert, dem Betrachter, der das Bild zu „lesen“ versteht, automatisch in der gesamten Fülle erschlossen. Aus den Eckpunkten der Erinnerung, Personen und Werken, findet der, der den Gegenstand bereits im Unterricht durchgenommen hat, ganz rasch zum breiten Wissen zurück, derjenige, der den Gegenstand sich erst erschließen muss, beziehungsweise derjenige, der erst unterrichtet werden soll, hat hier sozusagen einen ersten „Anhaltspunkt“.

Die Bilder funktionieren also nach demselben Prinzip, wie die Merkverse.

Gregor Reisch lebte von 1470 bis 1525; war Gelehrter, Kartäuser in Freiburg im Breisgau und nahm an der Schnittstelle zwischen Universität und Kartäusern eine maßgebliche Position ein. Die *Margarita Philosophica* dient, so schreibt es auch Reisch selbst, praktisch als Lehrbuch, dass das Wissen seiner Zeit zu dem jeweiligen Gegenstand in sich versammelt. Genau diesem Anspruch entsprechen auch die Bilder, das Unterrichtswerk hat damit zweifache Vermittlungsebene. Insgesamt arbeitet der Druck, wie es davor immer schon Handschriften genau aus diesem Textbereich auch taten, mit Bildern, um den Gegenstand zu verdeutlichen. Die Quintessenz zu den Artes wird damit folgerichtig auch in Bildern konzentriert vermittelt. Als er Magister war, unterrichtete Reisch in Freiburg; aber auch nach seinem Eintritt in die Kartause war er im Kloster als Magister tätig; letztlich lehrte er durch seine Texte.<sup>228</sup>

Dieses Werk gilt als eine der frühen gedruckten Enzyklopädien, weil in diesem Text, dem Kanon der *artes* folgend, eine Gesamtheit des Wissens vermittelt wird.<sup>229</sup> Im Sinne der Mnemotechnik möchte ich hier die dem Lehrwerk beigegebenen Abbildungen analysieren, die ja als Erinnerungsträger fungieren.

---

<sup>228</sup> Christoph Fasbender, F. J. Worstbrock, Reisch (Reusch, Rusch; Rei-, Rieschius), Gregor (Georg, Jörg) In: Franz Josef Worstbrock (Hg.), Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon. Bd. 2. L-Z. (Berlin 2013), Sp. 548 – 566. – Siehe auch: Frank Büttner, Die Illustration der Margaritha Philosophica des Gregor Reisch. Zur Typologie der Illustration in gedruckten enzyklopädischen Werken der Frühen Neuzeit. In: Frank Büttner, Markus Friedrich, Helmut Zedelmaier (Hg.), Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit. (Pluralisierung & Autorität 2, Münster 2003), S. 269-300, hier S. 270 f.

<sup>229</sup> Büttner, Die Illustration, S. 270.

## 4.1 Die Grammatik im Bild



Abb. 12: Der Unterrichtsgegenstand „Grammatik“<sup>230</sup>

### 4.1.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Grammatik“

Bei diesem Bild hält die Personifikation der Grammatik, die in ein Kleid, das der Mode der Entstehungszeit entspricht, eine ABC-Tafel in ihrer rechten Hand. Die Grammatik umfasst ja die Alphabetisierung als Voraussetzung zu weiterem Wissenserwerb. Im Sinne der Mnemotechnik ist unter der Darstellung der Name der „Muse“ *Nicostrata* abgedruckt. Dies bedeutet,

<sup>230</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 2.

dass die Personifikation mit der Gründerin des lateinischen Alphabets Nicostrata gleichgesetzt wurde.<sup>231</sup>

Für diverse Schreibübungen wurden in den Schulen Wachstafeln verwendet. Ein Beleg dafür sind die Tafeln aus dem 14. Jahrhundert, die heute u.a. auch aus der Lübecker Jakobi-Kirche erhalten sind.<sup>232</sup> Der Lehrende diktierte vielleicht sogar etwaige Merkverse; oft mussten die Schüler Texte abschreiben, um damit aber gleichzeitig auch den Inhalt zu memorieren. Anschließend wurden diese Nieder- bzw. Abschriften korrigiert.<sup>233</sup> Nachrichten darüber gibt es z.B. auch in der Schule bei St. Stephan gemacht.<sup>234</sup> Pergament wurde in den Bildungseinrichtungen nur sehr selten verwendet, da dieses verhältnismäßig, also nur für Übungszwecke, doch recht teuer war.<sup>235</sup>

Eine wichtige Unterrichtsmethode war, wie oben bereits angesprochen, das Diktat. Da sich immer wieder Schüler diverse Lehrwerke nicht leisten konnten, hatte das Diktat gleichzeitig die Funktion der Vervielfältigung von Texten. Der Lehrende las Texte vor, die die Schüler aufgeschrieben haben.<sup>236</sup>

Natürlich wurde neben dem Schreiben auch das Lesen gelehrt, was im Bild ebenso durch die gehaltene ABC-Tafel verdeutlicht wird. Eine ABC-Tafel nimmt das ABC-Buch voraus. Diese wurde allerdings erst im späteren Verlauf der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert im Unterricht eingesetzt: Darin sollten die Schülerinnen und Schüler beim Erwerben der Lesekompetenz unterstützt werden, indem sie in diesem Buch unterhalb jedes Buchstabens diverse Bilder vorfanden, die ihnen das Lesen lernen und das Lesen selbst erleichtern sollten.<sup>237</sup>

Zentraler Gegenstand des Bildes ist ein Turm; *Nicostrata* hält zur Tür, durch die man diesen Turm betreten kann, den Schlüssel, eben die Alphabetisierung, in der Hand. Den Schlüssel benötigt man, um sich die Tür zum weiteren Wissenserwerb, also sozusagen zum Klassenzimmer aufzusperren. Der Schlüssel ist gleichzeitig ein Symbol für die bereits erworbene Lesefähigkeit. *Nicostrata* geleitet einen Knaben zum Wissen.

---

<sup>231</sup> Büttner, Die Illustration, S. 274.

<sup>232</sup> Boehm, Erziehungs- und Bildungswesen, S. 307.

<sup>233</sup> Thalhofer, Unterricht und Bildung, S. 113.

<sup>234</sup> Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, S. 166.

<sup>235</sup> Boehm, Erziehungs- und Bildungswesen, S. 307.

<sup>236</sup> Hartweg, Das >Bildungsangebot<, S. 29.

<sup>237</sup> Thalhofer, Unterricht und Bildung, S. 115.

Die Grammatik als Mutter des weiteren Wissens vermitteln ja auch die Merkverse, so schrieb Hugo von Trimberg:

„*Künste muoter und schuoler amme / Grammaticâ, von der diu flamme.*“<sup>238</sup>

In dem Bauwerk selbst, das auch als Turm der Grammatik<sup>239</sup> bezeichnet werden kann, erkennt man verschiedene Räume. In der ersten Ebene des Gebäudes sieht man vier Menschen; eine Unterrichtsstunde. Ganz links befindet sich der Aelius Donatus<sup>240</sup>, der Lehrende, welcher ein bedeutender Grammatiklehrer war. Dieser unterrichtete beispielsweise neun Jahre, bis zum Jahr 363, in Rom. Überdies schrieb er Werke zu diesem Fach, hier kann man zum Beispiel die *ars grammatica* anführen. Diese spielte im gesamten Mittelalter hindurch eine maßgebliche Rolle.<sup>241</sup> der Lehrende, und im Raum verteilt, sind drei Lernende.

Ebenso wird im nächsten Stockwerk eine Unterrichtseinheit in einem Klassenzimmer dargestellt. Hier ist der Lehrende Priscianus<sup>242</sup>, welcher zu Beginn des 6. Jahrhunderts in Konstantinopel lebte. Dieser war ein lateinischer Grammatiker und verfasste einige Werke zu diesem Fach, wie zum Beispiel *De metris Terentii*.<sup>243</sup> Auch hier befindet sich der Lehrer auf der linken Seite des Raumes und man erblickt ebenso Schüler.

Man erkennt die Unterrichtssituationen: die lehrenden Personen haben sich immer nur mit ein paar Schülerinnen und Schülern beschäftigt. Die anderen Lernenden, die sich ebenso in diesem Klassenraum befanden, lösten in der Zwischenzeit eine andere Aufgabe, die ihnen der Lehrende zuvor aufgegeben hatte.<sup>244</sup>

Im nächsten Stockwerk sieht man abermals Autoritäten als „Lehrende“, mit deren Werken man sich in der entsprechenden *ars* auseinandergesetzt hat. Aristoteles wird zwei Mal genannt; in Verbindung mit der Dialektik und Logik angeführt.<sup>245</sup> Dieser wurde durch Boethius, der die Schriften über die Logik von Aristoteles übersetzt hat, bekannt. Diese Übersetzungen trugen im Mittelalter beispielsweise den Namen *ars vetus* oder *logica vetus*. Dadurch wurde die Logik von Aristoteles verbreitet und spielte bezüglich der Bildung eine wesentliche Rolle,

---

<sup>238</sup> Ehrismann, Der Renner, S. 302f.

<sup>239</sup> Arnold, Bildung im Bild, S. 367.

<sup>240</sup> Büttner, Die Illustration, S. 275.

<sup>241</sup> C. Jedy, 'Donatus, Aelius', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 1238-1240, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>242</sup> Büttner, Die Illustration, S. 275.

<sup>243</sup> C. Jedy, 'Priscianus', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 218-219, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>244</sup> Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, S. 175.

<sup>245</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 74.

da die Dialektik, die mit der Logik gleichzusetzen ist, nach der Übersetzung *ars vetus* gelehrt worden ist.<sup>246</sup>

Des Weiteren sieht man Marcus Tullius Cicero, den Staatsmann der römischen Republik, darunter stehen die Begriffe *Rhetorik* und *Poesie*.<sup>247</sup> Cicero ist die maßgebliche Autorität der Rhetorik. In der Schule und an der Universität wurden seine Werke ausführlich durchgearbeitet. Das wichtigste Werk für den Rhetorik-Unterricht war sein *De inventione*.<sup>248</sup>

Auf der nächsten Ebene wurden Pitagoras, Euclides und Ptolemeus abgebildet. Diese werden mit der Musik, Geometrie und der Astronomie in Verbindung gebracht, demzufolge sieht man unterhalb des Begriffs Musik Pitagoras, oberhalb von Euclides befindet sich der Begriff *Geometrie* und über Ptolemeus steht der Begriff *Astronomie*.<sup>249</sup>

Euclides stammte ebenso aus Alexandria und war ein Mathematiker, der um 300 v. Chr. lebte. Er spielte deswegen eine wichtige Rolle, da er auch einige Lehrwerke publiziert hat. Beispielsweise kann man hier seine Publikation *Elemente* anführen. Dieses Werk wurde beispielsweise von der griechischen Sprache in die lateinische Sprache übersetzt, um sie nutzen zu können. Ebenso wurden auch die *Optica* und die *Data* von Euclides in den Unterricht integriert.<sup>250</sup>

Ebenso stammt der Philosoph Pitagoras aus Griechenland. Dieser gründete eine philosophische Schule und beeinflusste demzufolge das Denken zu dieser Zeit sehr stark. Überdies beschäftigte er sich mit der Mathematik beziehungsweise mit Zahlen. Diese wurden in allen Bereichen, wie zum Beispiel in der Musik gesucht und ebenso gefunden. Vor allem war ihm aber die Beziehung der Zahlen in den diversen Bereichen wichtig. Diese Ergebnisse wurden dann auch in das Mittelalter übernommen und demzufolge hat die Bedeutung der Musik in den *artes liberales* Pitagoras zu verdanken, da dies die Folgen von dieser Denkweise waren.<sup>251</sup>

Wie beim Totentanz von Sigismund Gossembrot wird auch hier der Name Ptolemeus angeführt und mit der Astronomie in Verbindung gebracht<sup>252</sup>. Wie schon erwähnt, war er für die Astronomie sehr bedeutend, da die Grundlagen dieses Bereichs in seinem Werk *Almagest* niedergeschrieben worden sind. Beispielsweise findet man in diesem die Lehrsätze zu der

---

<sup>246</sup> F. Van Steenberghen, Aristoteles, IV. Lateinisches Mittelalter, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 936-939, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>247</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 74.

<sup>248</sup> W. Rüegg, Cicero in Mittelalter und Humanismus, I. Allgemeines, vol. 2, col. 2063.

<sup>249</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 74.

<sup>250</sup> Neuschwander, Euklid, vol. 4, cols 91-92.

<sup>251</sup> Schmeidler, Pythagoras v. Samos, vol. 7, cols 339-340.

<sup>252</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 66.

Trigonometrie, aber auch ausführliche Theorien zur Bewegung der Planeten. Sogar bestimmte Positionen der Planeten wurden mithilfe von Epizykeln und exzentrischen Kreisen exakt ausgerechnet. Deswegen galt Ptolemaeus als Autorität im Mittelalter.<sup>253</sup>

Im nächsten Stockwerk sieht man ebenso zwei Männer, die mit der „*phisica*“ und „*moral*“ in Verbindung stehen. Beispielsweise ist mit „*phisica*“ die Medizin gemeint und rechts daneben befindet sich *Seneca*, der auch eine maßgebliche Auctoritas ist.<sup>254</sup>

An der Spitze des Bauwerkes befindet sich die Theologie, - die Königsdisziplin - die durch die Person des Petrus Lombardus vertreten wird;<sup>255</sup> der Sentenzenkommentar des Petrus Lombardus ist das bekannteste Werk aus dem Mittelalter, das in jedem Ort, an dem unterrichtet wurde, vorhanden war. Petrus Lombardus wurde in Oberitalien geboren und starb in Paris. Dort unterrichtete er in der Kathedralschule v. Notre-Dame und wurde im Jahr 1159 zum Bischof gewählt. Sein Kommentar zur Bibel, in vier Sentenzen-Büchern versammelt, entstand im Zuge der im Unterricht abgehandelten Fragen. Diese Bücher wurden zentral in den Unterricht eingebaut und waren theologische Schulbücher bis zur Reformation.<sup>256</sup> Die Theologie an der Spitze des Turms ist die Königin der Wissenschaften, da die sieben freien Künste praktisch die Voraussetzung für die Theologie waren.<sup>257</sup>

All diese zuvor angeführten Personen sind die Autoritäten zu dieser Zeit und stehen mit dem Unterrichtsfach Grammatik in Verbindung, dennoch werden hier gleichzeitig die Vertreter der sechs Töchter angeführt.<sup>258</sup>

---

<sup>253</sup> *Schmeidler*, Ptolemaeus, Claudius P., vol. 7, col. 312.

<sup>254</sup> *Stolz*, Artes-Liberales Zyklen, S. 544.

<sup>255</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 74.

<sup>256</sup> L. Hödl, Petrus Lombardus, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 1977-1978, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>257</sup> L. Hödl, 'Artes liberales, III. Bedeutung für die scholastische Philosophie und Theologie', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 1061-1062, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>258</sup> *Arnold*, Bildung im Bild, S. 367.



erblüht, da mit dem Hornblasen - das Anwenden der Logik - symbolisiert durch das Blasen - Lösungen gefunden werden.

Oberhalb dieser Rosen stehen die Begriffe *Albertisten*, *Scottisten*, *Occanisten* und *Tomisten*. Dies sind die Argumentationsebenen der Scholastik. Außerdem ist die Natur von den Wörtern *Conclusio*, das heißt die Lösung, aufgrund von *Argumenten* und *Voraussetzungen* umgeben.<sup>260</sup>

Außerdem sieht man auf der rechten Seite oben die Lehrmethoden und Denkschulen<sup>261</sup>, die nach beispielsweise nach den Gelehrten Albertiste (Albertus magnus), Scotiste (Johannes Duns Scotus), Occamiste (William Ockham) und als Thomiste (Thomas von Aquin) bezeichnet werden. In der Regel dienten die jeweils ihnen eigenen Argumente dazu, Texte in Kommentaren von unterschiedlichen Standpunkten her auszuleuchten.<sup>262</sup>

Albertus Magnus hat die Lehren des Aristoteles bekannter gemacht, indem er seine ursprünglichen Ansichten ausgearbeitet hat. Der Aristotelismus war bis dahin nur in verfälschter Form, zum Beispiel durch arabische Ausleger, verbreitet. Durch seine Ausbildung hatte er ein umfassendes Wissen aus vielen Bereichen und demzufolge eine andere Sicht auf viele Probleme. Zu seinen Tätigkeitsbereichen gehörten unter anderem die Botanik, die Zoologie und die Theologie. Des Weiteren ist hierbei noch anzumerken, dass Magnus versuchte, eine eigene Schule zu gründen. Dieser Versuch wurde jedoch vom weitaus erfolgreicheren Thomismus vereitelt.<sup>263</sup>

Thomas von Aquin wurde beispielsweise im Jahr 1323 vom Papst heiliggesprochen und er wurde zum Kirchenlehrer ausgewählt. Eine wichtige Eigenschaft von Aquin war, dass dieser sich objektiv nur auf die Realität konzentrierte. Demzufolge hatten seine Lehren einen hohen Realitätsbezug. Auch er hat sich mit Aristoteles beschäftigt und interpretierte seine Aussagen. Beispielsweise beschäftigte er sich auch mit dem Gewissen und moralischen Prinzipien und

---

<sup>260</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 79. – Siehe dazu auch: R. Schönberger, 'Scholastik, II. Entwicklungslinien', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1524-1526, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>261</sup> Büttner, Die Illustration, S. 280.

<sup>262</sup> Schönberger, 'Scholastik, II. Entwicklungslinien', vol. 7, cols 1524-1526. – Siehe dazu auch: Jan Peter Beckmann, 'Philosophie, 4. Philosophie als Verwissenschaftlichung der Weltsicht', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 2091, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>263</sup> W. Kübel (mit G. Jüttner, Ch. Hünemörder, S. Schwenk, G. Binding, P. Dilg), 'Albertus Magnus, III. Würdigung', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 297-299, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

dadurch entstand eine neue Lehre. Überdies etablierte er sich nicht nur in der Theologie, sondern ebenso unter anderem in der Anthropologie und Ethik.<sup>264</sup>

Des Weiteren kann man einen Fluss und einige Tiere erkennen. Beispielsweise sieht man auf dieser Abbildung einen Hasen, unter diesem Tier kann man den Begriff *Problema* lesen. Somit läuft der Hase mit dem Problem davon. Die Täuschung wird durch einen Hund abgebildet, dadurch wird die Falsifizierung dargestellt. Außerdem sieht man den sogenannten schlaunen Fuchs – die *Veritas*.<sup>265</sup>

Ebenso kann man den Nachträgen des Totentanzes des Sigismund Gossembrots entnehmen, dass man hierbei gelernt hat, wie man die Lüge beziehungsweise das Falsche von der Wahrheit trennen kann und auch herausfinden kann: „*Mit arguieren und disputieren / kan ich wâr und falsch erkÿrn.*“<sup>266</sup> Dadurch weiß man, dass man mit Argumentieren und Disputieren die Wahrheit vom Falschen trennen kann. Des Weiteren spielte das logische Denken eine wichtige Rolle und ebenso wollten die Lehrenden mit den Lernenden in diesem Unterrichtsfach philosophische Probleme lösen.<sup>267</sup>

Auf diesem Bild kann man ebenso einen Wald erkennen. Mit diesem ist vermutlich gemeint, dass alle Dinge, die unlösbar sind, in den Wald, in ein Dickicht führen. Hinter dieser Person sieht man aber auch noch einen Jungen. Dieser beobachtet missmutig die Natur beziehungsweise die Dinge, die um ihn herum passieren. Unter diesem Jungen beziehungsweise Schüler befindet sich der Name *Permenides*, gemeint ist Parmenides, welcher ein bedeutender Philosoph war.<sup>268</sup> Parmenides beeinflusste Platon maßgeblich und war der Urheber des Dualismus.<sup>269</sup>

Auf dieser Darstellung des Unterrichtsgegenstandes kann man jedoch sehr gut erkennen, dass auch in diesem Fach Lehrwerke verwendet worden sind. Da die „Grundbegriffe“ im Sinne des Disputierens im Bild verankert sind. Die Disputation war wichtig für dieses Unterrichtsfach, da man dadurch ebenso die Wahrheit durch Vergleiche diverser Meinungen herausfinden konnte und dies ein wesentlicher Bestandteil für die Logik war. Durch die Disputation stellte man im Laufe der Zeit im Unterricht Thesen auf, welche die Lernenden im Anschluss diskutierten. Zum Abschluss dieser Diskussion wurden die relevantesten Argumente vom Lehren-

---

<sup>264</sup> L. Eiders, Thomas v. Aquin, II. Würdigung, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 709-711, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias – Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>265</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 79.

<sup>266</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3941, 18v, Spalte a.

<sup>267</sup> Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, 182.

<sup>268</sup> Zitiert nach Büttner, Die Illustration, S. 279.

<sup>269</sup> Heinrich Dörrie, Parmenides. In: der Kleine Pauly 4 (ND 2000) Sp. 517-518.

den zusammengefasst und auch dieser äußerte anschließend seine Meinung beziehungsweise seinen Lösungsvorschlag.<sup>270</sup>

---

<sup>270</sup> J. Verger, 'Disputatio(n), 3. Disputatio in der pädagogischen Praxis', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 1119-1120, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

## 4.3 Die Rhetorik im Bild



Abb. 14: Der Unterrichtsgegenstand „Rhetorik“<sup>271</sup>

### 4.3.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Rhetorik“

Bei diesem Bild kann man sehr viele verschiedene Personen, die in einer „Ratsbank“ sitzen, sehen. Eine Mauer im Hintergrund deutet den Beratungssaal an. Dieser Raum ist aber durch die Dinge, die die Menschen tun, nach außen geöffnet. Ebenso ist damit gleichzusetzen, dass

<sup>271</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 4.

Wissen Macht bedeutet. Wissen führt demzufolge zur richtigen Gotteserkenntnis, deshalb wird ebenso bei Hugo von Trimberg und Sigismund Gossembrot - wie in allen anderen Sammlungen - Gott, der Glaube und der daraus erwachsende Pflichtenkatlog thematisiert.

In der Mitte des Bildes befindet sich die Muse auf einem Rednerpult, die *Rhetorica*. Diese blickt zu den Menschen und gibt ihnen verschiedene Bücher. Auf den aufgeschlagenen Büchern stehen die Titel *Poesis*, *Historia* und *Moralia*.<sup>272</sup> Damit werden die Grundlagen, die den Rahmen für die Rechtsprechung setzen, festgeschrieben. Das Schwert und die Lilie symbolisieren, Gut und Böse, durch das Gericht kommt es zur Trennung zwischen Gut und Böse und damit zur Gerechtigkeit.

Kaiser Iustinianus I., der sich oberhalb der Iustitia befindet, hält in seiner rechten Hand den Reichsapfel und in der linken Hand ein Buch. Dieser blickt zu Aristoteles.<sup>273</sup> Kaiser Iustinianus hat den *Codex Iustinianus* geschaffen, diese Rechtssammlung war im 12. Jahrhundert die Grundlage für die Neuformulierung des römischen Rechtes.<sup>274</sup> Dieser Codex wurde in zwölf Werken publiziert und enthält diverse Bereiche des Rechtes.<sup>275</sup>

Außerdem wird hier auch Marcus Tullius Cicero abgebildet, welcher ebenso im Totentanz von Sigismund Gossembrot mit dieser Kunst in Verbindung gebracht worden ist<sup>276</sup>, da er als Redner vor dem Senat und als Gerichtsredner besondere Rhetorik entwickelte, seine Werke wurden das gesamte Mittelalter hindurch als Lehrbuch verwendet wurde.<sup>277</sup>

Aristoteles (links) und Seneca (rechts) in der oberen Hälfte des Bildes, blicken zu der Rhetorik beziehungsweise zu der Frau.<sup>278</sup> Die anderen Menschen in der unteren Hälfte des Bildes unterhalten sich beziehungsweise diskutieren vermutlich miteinander und würdigen die Frau in der Mitte keines Blickes; deren *ars* ist ja im Tun derjenigen, die disputieren sozusagen die Grundlage.

Seneca kam ca. 55 v. Chr. auf die Welt und war ein lateinischer Rhetoriker. Des Weiteren beschäftigte sich Seneca mit der Geschichtsschreibung. Vor allem war Seneca für dieses Fach sehr wichtig, da er die Reden von diversen Redekünstlern, die er in seinem Leben gehört hat-

---

<sup>272</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 82.

<sup>273</sup> Büttner, Die Illustration, S. 276.

<sup>274</sup> P. Weimar, 'Corpus iuris civilis', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 270-277, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>275</sup> Zitiert nach: P. Weimar, *Corpus iuris civilis*, 2. *Codex Iustinianus*', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 271-272, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>276</sup> Zum direkten Bezug siehe hier in der Arbeit S. 44 – 47.

<sup>277</sup> W. Rüegg, 'Cicero in Mittelalter und Humanismus, II, vol. 2, cols 2063-2065.

<sup>278</sup> Siehe in dieser Arbeit S. 82.

te, in einem Werk wortwörtlich wiedergab. Dieses Werk trägt den Namen *Oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores*.<sup>279</sup>

Des Weiteren kann man den Namen Milo auf dem Gewand des linken Mannes sehen. Dieser ist Milo, der 55 v. Chr. lebte und ein Volkstribun war. Dieser wurde im April im Jahr 52 v. Chr. in einem Prozess verurteilt, da dieser Geld veruntreut hat. Überdies spielte er eine zentrale Rolle, als es um die Rückkehr Ciceros im Jahr 57 v. Chr. ging, denn dieser war im Exil.<sup>280</sup>

---

<sup>279</sup> Gualtiero *Calboli*, Joachim *Dingel*, Christine *Walde*. "Seneca." Der Neue Pauly. Herausgegeben von: Hubert Cancik,, Helmuth Schneider (Antike), Manfred Landfester (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/seneca-e1108480>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

<sup>280</sup> Karl-Ludwig *Elvers* (Bochum), Wolfgang *Will* (Bonn); Werner *Eck* (Köln). "Annius." Der Neue Pauly. Herausgegeben von: Hubert Cancik,, Helmuth Schneider (Antike), Manfred Landfester (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/annius-e122500>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

## 4.4 Die Arithmetik im Bild



Abb. 15: Der Unterrichtsgegenstand „Arithmetik“<sup>281</sup>

### 4.4.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Arithmetik“

Hier sieht man die Artes-Personifikation, die Arithmetik beziehungsweise die Zahlentheorie und zwei Autoritäten in einem Raum mit gotischen Doppelbogenfenstern. Die beiden Personen sitzen bei Tisch und die Arithmetik, deren Kleid mit arabischen Ziffern verziert ist, steht mit ihrem Wissen im Bild und symbolisch hinter den beiden.

Bei der linken Person handelt es sich um Boethius<sup>282</sup>, welcher vor einem Tisch mit arabischen Ziffern sitzt. Er hat nach der Tradition ein wesentliches Werk zur Arithmetik verfasst. Rechts

<sup>281</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 5.

<sup>282</sup> Büttner, *Die Illustration*, S. 276.

sitzt Pythagoras.<sup>283</sup> Auch er nimmt die Position der Autorität ein; sitzt hier vor einem Tisch und beschäftigt sich mit einem Rechenbrett. Dieses Bild zeigt die wesentlichen Materialien des Lehrgebietes, die man auch im Unterricht des Gegenstandes verwendet hat.

Der Erfinder des sogenannten *Abakus* beziehungsweise *Rechenbrettes* ist Pythagoras, da er sich mit den Zahlenbeziehungen beschäftigt hat, denn dieses wird ebenso als *Pythagorea* oder *Pythagorica* genannt.<sup>284</sup> Von diesem Abakus gab es im späten Mittelalter zwei Modelle. Zum einen kann man hier den *Kolumnenabakus* beziehungsweise *Klosterabakus* nennen. Auf diesem findet man senkrechte Spalten und einen Bogen. Diese Spalten werden durch diese Bögen geschlossen. Des Weiteren waren auf diesem römische Zahlen zu finden, mit denen man multiplizierte und dividierte.<sup>285</sup> Jedoch sind auf diesem Rechenbrett arabische Ziffern abgebildet, somit ist die Zahlenreihe, wie sie seit Boethius immer wieder in der Tradition zu finden ist<sup>286</sup>, hier falsch wiedergegeben.

Als Zweites kann man den *Linienabakus* beziehungsweise *Streifenabakus* anführen. Dieser wurde vor allem im späten Mittelalter benutzt. Im Gegensatz zu dem zuvor angeführten Abakus hat dieser eine Drehung um 90 Grad. Ein weiterer Unterschied ist hierbei, dass nicht mehr senkrecht, sondern waagrecht gerechnet wird und man statt Spalten Linien und Streifen finden kann. Hierbei kann man noch die Begriffe *Rechentische*, *Rechentücher* und *Rechensteinen* anführen, da diese für diesen Abakus benötigt worden sind.<sup>287</sup>

Dennoch wurde in diesem Unterrichtsfach zumeist mit den Fingern gerechnet. Überdies wurden noch Rechenhölzer und Steinchen in den Unterricht involviert, um diverse Aufgaben lösen zu können.<sup>288</sup>

Die Arithmetik, die sich hinter den beiden Lernenden befindet, steht, mit zwei verschiedenen und geöffneten Büchern in den Händen, im Klassenzimmer.

---

<sup>283</sup> Büttner, Die Illustration, S. 276.

<sup>284</sup> Schmeidler, Pythagoras v. Samos, vol. 7, cols 339-340.

<sup>285</sup> E. A. Neuenschwander, Abakus, 1. A. (Rechenbrett), in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 10-11, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>286</sup> Gruber, Boethius, vol. 2, cols 308-312.

<sup>287</sup> Neuenschwander, Abakus, 1. A. (Rechenbrett), vol. 1, cols 10-11.

<sup>288</sup> Schiller, Lehrbuch, S. 63.

## 4.5 Die Musik im Bild

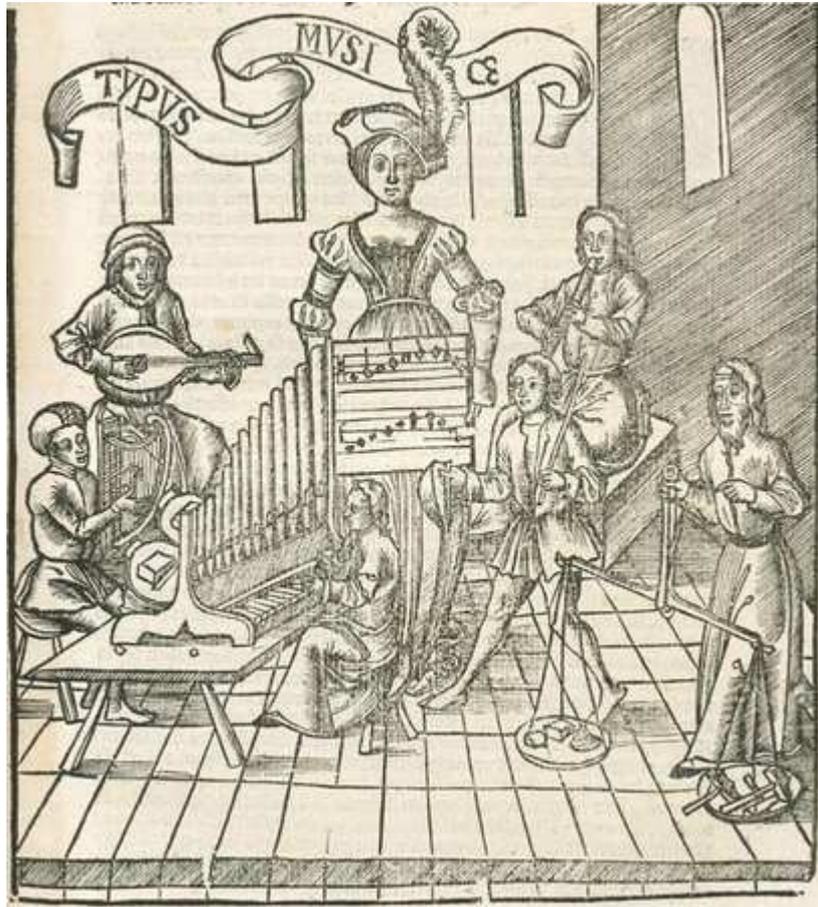


Abb. 16: Der Unterrichtsgegenstand „Musik“<sup>289</sup>

### 4.5.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Musik“

Auf diesem Bild wird die Personifikation der Musik, die Muse, ebenfalls in einem Kleid der Mode der Zeit der entsprechend, dargestellt. Sie trägt auch einen Hut mit Feder, wie es der Kleidung der Elite ihrer Zeit entspricht. Darüber ist das Schriftband mit „Typos musicae“. In ihren Händen hält sie eine Tafel mit Notensystemen, hierauf kann man nicht nur das Vier-Liniensystem, sondern auch erkennen, dass die Notenwerte bereits angegeben wurden und damit ablesbar sind. Sie haben, wie es der Entwicklung der Notation der Zeit entspricht, Häl-

<sup>289</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 6.

se, und sind als gefüllte und nicht gefüllte Noten und damit Notenwerte, dargestellt, wie es der Mensuralnotation entspricht.<sup>290</sup>

Es wird ebenso eine Unterrichtssituation abgebildet, denn die Musik befindet sich in der Mitte und die Schüler befinden sich rechts, links und vor der Frau mit diversen Musikinstrumenten, die die Vielfalt der Zeit widerspiegeln: Saiteninstrumente, Blasinstrument und Tasteninstrument mit Pfeifen; es handelt sich hier konkret um ein Psalterium, eine Orgel, eine Tuba und eine Knicklaute. Mit dem Notenblatt wird veranschaulicht, dass die Lernenden die Mensuralnotation kennen, bzw. diese auch gelehrt wird. Damit ist die Mehrstimmigkeit erst möglich, die auch die Proportion voraussetzt.

Auf diesem Bild kann man jedoch nicht erkennen, dass in diesem Unterrichtsfach ebenso oft Text-Lehrwerke verwendet wurden, wie zum Beispiel das Lehrwerk *De musica* von Engelbert von Admont<sup>291</sup>, oder wie es dem beginnenden 16. Jahrhundert entspricht, Johannes de Muris, das zum Lehrkanon auch an der Universität gehörte<sup>292</sup>.

---

<sup>290</sup> Max Haas, Über die Funktion der *ars musica* im Mittelalter, in: Ursula Schaefer (Hg.) *Artes im Mittelalter* (Berlin 1999) Seite 13 – 33, hier: S. 32f.

<sup>291</sup> Engelbrecht, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*, S. 184.

<sup>292</sup> Meta Niederkorn-Bruck, Musik in der Liturgie des Klosters. In: Christina Lutter (Hg.) *Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof* (Wien 2011) S. 59-80.

## 4.6 Die Geometrie im Bild

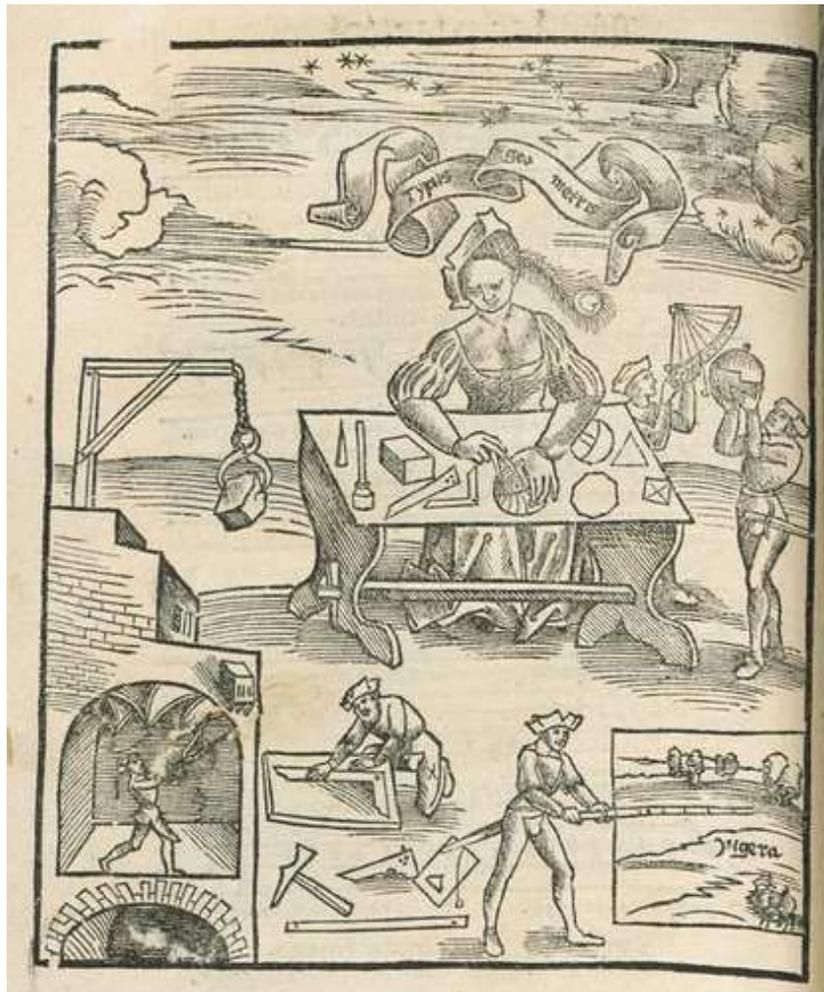


Abb. 17: Der Unterrichtsgegenstand „Geometrie“<sup>293</sup>

### 4.6.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Geometrie“

Auf diesem Bild sieht man einige Personen. Die Personifikation der Geometrie wird hier vor allem deutlich größer, als die anderen abgebildeten männlichen Personen, abgebildet. Diese zeigen die Anwendungsgebiete der Geometrie, welche von den erwachsenen Männern ausgeführt werden.

Die Muse sitzt vor einem Tisch und zeichnet mit einem Zirkel ein Gradnetz. Auf diesem Tisch sind auch andere geometrische Figuren abgebildet, wie ein Dreieck, ein Quadrat mit eingezeichneten Diagonalen. Des Weiteren kann man auf dem Tisch einen Oktaeder, einen Kreis, ein Lineal, einen Quader, einen Kegel und einen rechten Holzwinkel erkennen.

<sup>293</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 9.

Außerdem befindet sich auf der rechten Seite des Bildes ein Zangen-Kran mit einem Ziegel. Unter dem Kran ist ein Turmgewölbe abgebildet, das mit Jakobsstab vermessen wird. Die Technik kennt man seit dem hohen Mittelalter;<sup>294</sup> Johannes Regiomontanus hat das Instrument nochmals verbessert, auch während seiner Lehrtätigkeit an der Universität Wien eingesetzt und im Unterricht erläutert und damit prominent gemacht.<sup>295</sup> Das Instrument selbst, ein Basisstab mit Skala und mehreren Querhölzern mit Ablese-Skalen, hilft unter Verwendung des Winkels Höhen zu bemessen.<sup>296</sup>

Rechts neben dem Turm, messen zwei männliche Personen ebenfalls etwas ab. Zum Beispiel wird eine Landschaft vermessen. Überdies sieht man hierbei wieder Materialien, die für diese zuvor genannten Dinge benötigt werden. Beispielsweise kann man einen Hammer und ein Lineal erkennen, um die Länge und Breite von einem Gegenstand, einem Gebäude oder einer Landschaft zu vermessen.

Neben der Geometrie sieht man ebenfalls zwei weitere Personen, die in den Sternenhimmel blicken. Der linke junge Mann hält ein Astrolabium in die Höhe, also in die Richtung des Himmels und der rechts stehende Junge hält eine Vorform eines Globus. Folglich wollen beide den Himmel erforschen.

Somit kann man durch dieses Bild erkennen, welche Materialien für diesen Unterrichtsgegenstand verwendet wurden. Überdies erfährt man ebenso, dass hierbei die Zeit, der Bau eines Gebäudes und die Vermessung des Landes sehr wichtige Anwendungsgebiete waren. Diese Materialien werden ebenso auch im Werk von Gregor Reisch erläutert. Beispielsweise werden die Seiten des Dreiecks definiert.<sup>297</sup>

---

<sup>294</sup> E. Poulle, 'Jakobsstab', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 297-298, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>295</sup> F. Schmeidler, 'Regiomontanus, Johannes', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 580-581, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*.

<sup>296</sup> Poulle, 'Jakobsstab', vol. 5, cols 297-298

<sup>297</sup> Zitiert nach Büttner, Die Illustration, S. 287.

## 4.7 Die Astronomie im Bild

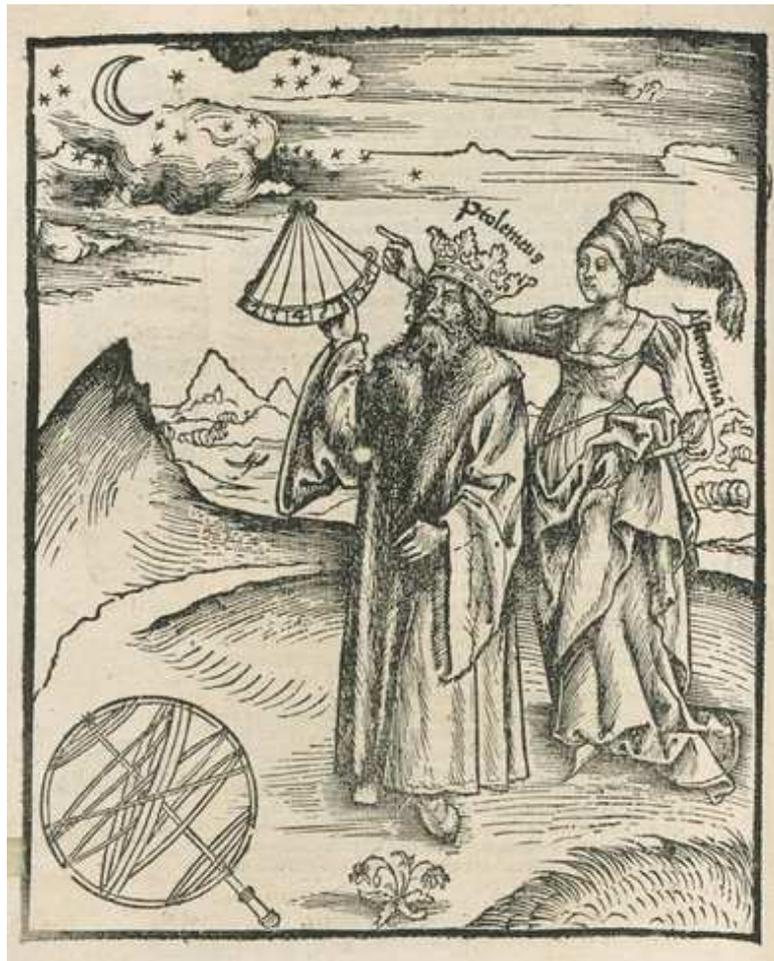


Abb. 18: Der Unterrichtsgegenstand „Astronomie“<sup>298</sup>

### 4.7.1 Analyse und Interpretation des Bildes „Astronomie“

Auf diesem Bild befinden sich zwei Personen in der Natur auf einem Weg. Sie sind umgeben von verschiedenen Hügeln beziehungsweise Bergen. Es ist ebenso wie auf dem Bild der Geometrie Nacht, dies erkennt man an dem abgebildeten Mond und den abgebildeten Sternen am Himmel, denn die Nacht ist auch Voraussetzung dafür, die Beobachtung der Gestirne durchzuführen.

Die Frau, die Muse der Astronomie, zeigt auf den Mond und Ptolemaeus<sup>299</sup> hält ebenso wie auf der Abbildung der Geometrie ein Astrolabium<sup>300</sup> in seiner rechten Hand in Richtung des

<sup>298</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, S. 10.

<sup>299</sup> Siehe hier in der Arbeit S. 90.

Himmels. Dieses Instrument kann nur bei Nacht, wenn man die Gestirne sieht, verwendet werden. Überdies erkennt man Zahlen in diesem Instrument. Dies sind die Grade, um exakt messen zu können.

Die Astronomie mit diversen Messungen und Berechnungen des Verlaufs der Gestirne, die von besonderer Wichtigkeit für die Kalenderberechnung sind. Hierbei kann man als Beispiel die kirchlichen Feste anführen, die die Lehrenden mit den Lernenden berechnet haben.<sup>301</sup>

Des Weiteren ist bei dieser Abbildung auffällig, dass Ptolemeus als König dargestellt wird. Somit war dieser eine Autorität für diesen Unterrichtsgegenstand, dies entspricht seiner Auctoritas, und spielte demzufolge eine wichtige Rolle. Dies wird ebenso im Kontext des Totentanzes bei Sigismund Gossembrot erläutert, denn dort wird Ptolemeus ebenso mit der Astronomie in Verbindung gebracht. Dieser hinterließ ein wichtiges Werk zu diesem Fach, denn darin beschrieb er sein Weltbild, d.h. über die Planeten und die Erde.<sup>302</sup>

Beide Personen richten ihren Blick auf die Sterne, den Mond und den Himmel. Die Blumen, die sich vor Ptolemeus befinden, benötigen Wasser, da sie ihre Köpfe hängen lassen. In der linken Ecke des Bildes sieht man ein weiteres Material, das man für den Unterricht in der Astronomie benutzt hat, nämlich den Globus, um die Längen- und Breitengrade zu messen.

---

<sup>300</sup> Siehe dazu und zur Bedeutung allgemein in der Instrumentenkunde: Uta Lindgren, *Astronomische Instrumente*. In: Werner Paravinici (Hg.), Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer (Bearb.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe* (Teilband 1, Stuttgart 2005) S. 233-235.

<sup>301</sup> Engelbrecht, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*, S. 184.

<sup>302</sup> Stolz, *Artes-Liberales Zyklen*, S. 68.

## 5 Nachwort

Die Forschungsfragen meiner Diplomarbeiten lauteten: „Wie haben die Menschen im späten Mittelalter gelernt?“, „Wer hat im späten Mittelalter gelernt und wer hat gelehrt?“, und „Was haben die Menschen im Spätmittelalter gelernt?“.

Da sich diese Fragen auf Laien im späten Mittelalter beziehen, wurde zuerst eine Begriffsdefinition vorgenommen, um das Verständnis dieser Arbeit zu erleichtern. Hierbei wurden die Begriffe Laien, Stadtschulen und *artes liberales* erläutert, denn die zuvor genannten Begriffe spielten eine zentrale Rolle für Bildungswesen und damit das Verständnis der Fragen im Hinblick auf die Gesellschaft im späten Mittelalter.

Um mich dem Thema zu nähern, analysierte ich Merkverse, die sich mit dem Thema Lernen beschäftigen; dabei stellte sich heraus, dass auch Verse, die geradezu zu den Klassikern dieses Genres gehören, wie etwa die des Hugo von Trimberg, sich nicht nur im Sinne der Fragestellung hervorragend als „Antworten“ eignen. Ganz besonders wichtig war es mir, aufzuzeigen, wie sich Unterricht und Gesellschaft auch als Gesellschaftskritik liest.

Da Hugos Werk in mittelhochdeutscher Sprache verfasst wurden, findet der Leser beziehungsweise die Leserin eine neuhochdeutsche Übersetzung und Interpretation, um damit auch die Argumentation besser vermitteln zu können. Wieweit also aus diesem Werk ablesbar ist, was man als zentrale Wissensinhalte auch für das niedere Schulwesen angesehen hat, was natürlich immer auch Voraussetzung für weitere Bildung war, und wie die Menschen zu dieser Zeit gelernt haben. Natürlich bestätigt sich, dass die *artes liberales* eine zentrale Rolle gespielt haben. Wichtig war, welche Inhalte aus der jeweiligen *ars* aber nun als so wesentlich angesehen wurden, dass sie in Merkverse verpackt wurden.

In einem weiteren Abschnitt beschäftigte ich mich mit Merkversen aus dem Überlieferungsumfeld des Sigismund Gossembrot. In einer Handschrift, in der der sog. lat.-deutsche Totentanz überliefert ist, wurden von Sigismund Gossembrot und Anderen Nachträge angebracht. Diese Handschrift wurde auch im Rahmen der Analyse der *Artes-liberales-Zyklen* bei Michael Stolz analysiert; ich habe hier versucht, insbesondere nochmals herauszustreichen, wie die Merkverse zu den Artes mit einzelnen Gruppen, oder auch einzelnen Personen, im Gesellschaftsspiegel des Totentanzes verknüpft wurden. Jeder bestimmten Gruppe werden bestimmte Wissensinhalte und Kompetenzen der *artes* zugeordnet; so z.B. natürlich Kaufleuten das Rechnen und Zählen.

Durch die Abbildungen, die dem Totentanz in den einleitenden Versen beigegeben sind, wird ganz besonders deutlich, wie stark Inhalte des Lehrens mit der Gesellschaft, die hier ja im Totentanz mit ihrer Sterblichkeit konfrontiert wird, verknüpft wird. Der Lehrende, eine klassische Professorenabbildung – Pult und Vortragender – spricht vor den Vertretern der Stände, die auf den Bänken sitzen – angetan mit ihren Herrschaftszeichen und Symbolen, die ihren Beruf erkennen lassen – und hören zu.

Die Merkverse wurden von zwei verschiedenen Händen in zwei Arbeits- beziehungsweise Schreibvorgängen in den Totentanz eingefügt; mitunter diese Nachträge, die, wie der Totentanz, auch in spätmittelhochdeutscher Sprache gehalten sind, auch mit Versen in lateinischer Sprache ergänzt. Insgesamt bestätigt sich in den ergänzten Inhalten, das Allgemeinwissen aus dem *Artes Literatur* nach dem Verständnis des Besitzers und Benützers beziehungsweise Lesers der Handschrift (Sigismund Gossembrot) zum ebenso selbstverständlichen Wissenskanon gehört, wie das Wissen darum, das man sterblich ist.

Diese Nachträge im Kontext des Totentanzes sind für die Beantwortung meiner Forschungsfragen wichtig, da sich diese mit der Bildung im späten Mittelalter beschäftigt haben. Dadurch wurde sehr gut erläutert, welche Unterrichtsfächer gelehrt wurden. Selbstverständlich handelt es sich um die Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik; hier ist aber auch noch interessant zu beobachten, welche *Auctoritates* im Kontext der jeweiligen Fächer namentlich genannt wurden. Welche Personen also zu den untrennbar mit den Inhalten des Gegenstandes verbunden werden. Vor allem aber kann man durch diese Analyse des Totentanzes erkennen, dass die sieben freien Künste ein wesentlicher Bestandteil für die Ordnung der Gesellschaft war.

Die Verbindung von Totentanz und den *Artes liberales* – Merkversen spiegelt auch die tiefgreifende Veränderung der Gesellschaft im 13. Jahrhundert. Die Städte bringen neue Schichten hervor, die auch andere Zwecke mit Bildung verfolgen. Es ist nicht mehr vorrangig wichtig, Latein zu können – solange man nicht Geistlicher werden möchte und/oder zum Studium an die Universität gehen möchte. Für Handwerker und Händler, Bürger – für alle, die in der „Verwaltung“ tätig sind, ist Lesen und Schreiben unabdingbar nötig, und dafür reicht es in den allermeisten Fällen aus, sich in deutschsprachigen Texten auszukennen.

Die Inhalte zu Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik wurden hier in der üblichen Abfolge analysiert. Dennoch sei nochmals herausgestrichen, dass die Inhalte des Wissens in der Gesellschaft verankert wurden also dadurch, dass in der Handschrift, dem Totentanz folgend, die strenge Abfolge der *Artes* im Kanon durchbrochen

wurde. Damit wird die Bedeutung des Wissens für die Gesellschaft der damaligen Zeit erläutert. Beispielsweise markant herausgestrichen.

Abschließend habe ich die Quintessenz der Artes in den Bildern, die der *Margarita Philosophica* des Gregor Reisch beigegeben wurden, im Hinblick auf Inhalte und Auctoritates hin analysiert und hier zu verdeutlichen versucht, welche Themen und auch welche Auctoritates in den einzelnen Wissensgebieten als so vorrangig erachtet wurden, dass sie im Bild thematisiert wurden. Besonderes Augenmerk legte ich auch auf „Instrumentarien“.

Die Inhalte auf den Punkt gebracht bestätigt sich, dass die Mnemotechnik ein wichtiges Mittel in der Wissensvermittlung und im Lernen war.

## 6 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), Fol. 14r.

Abb. 2: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), Fol. 14v.

Abb. 3: Merkverse – Einleitende Verse, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 14v.

Abb. 4: Merkverse – Grammatik, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 16r.

Abb. 5: Merkverse – Rhetorik, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 15r.

Abb. 6: Merkverse – Logik, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 18v.

Abb. 7: Merkverse – Arithmetik, aus: München Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 18r.

Abb. 8: Merkverse – Musik, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 17r.

Abb. 9: Merkverse – Geometrie, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 17v.

Abb. 10: Merkverse – Astronomie, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 15v.

Abb. 11: Merkverse – Theologie und Medizin, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941) Fol. 16v.

Abb. 12: Der Unterrichtsgegenstand „Grammatik“, aus: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 2.

Abb. 13: Der Unterrichtsgegenstand „Logik“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 3.

Abb. 14: Der Unterrichtsgegenstand „Rhetorik“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 4.

Abb. 15: Der Unterrichtsgegenstand „Arithmetik“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 5.

Abb. 16: Der Unterrichtsgegenstand „Musik“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 6.

Abb. 17: Der Unterrichtsgegenstand „Geometrie“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 9.

Abb. 18: Der Unterrichtsgegenstand „Astronomie“: München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, Margarita Philosophica nova. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung 10.

## 7 Quellenverzeichnis

Gustav *Ehrismann* (Hg.), *Der Renner von Hugo von Trimberg*. Mit einem Nachwort und Ergänzungen von Günther Schweikle, Bd. II. (Berlin 1970).

Gustav *Ehrismann* (Hg.), *Der Renner von Hugo von Trimberg*, Bd. III. (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 252, Tübingen 1909).

München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Gregor Reisch, *Margarita Philosophica nova*. Basilea 1517 (Signatur Res/4 Ph.u. 121) Bleistiftbezeichnung der Abbildung der Bibliothek, online unter <<http://daten.digitalensammlungen.de/~db/bsb00006242/images/>> (01. Juni 2015).

München, Bayerische Staatsbibliothek. Münchener Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek. Sigismundus Gossembrot, *Sigismundi Gossembrot Augustani liber adversariorum* – BSB Clm 3941. [S.I.] 15. Jh. (Signatur Clm 3941), online unter <<http://daten.digitalensammlungen.de/~db/0006/bsb00064971/images/>> (01. Juni 2015).

## 8 Literaturverzeichnis

Arnold *Angenendt*, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter* (Darmstadt 42009).

Klaus *Arnold* (Hamburg), *Bildung im Bild. Darstellungen der septem artes liberales in der Kunst des Mittelalters und der Renaissance*. In: Ursula *Schaefer* (Hg.), *Artes im Mittelalter* (Berlin 1999), S. 361 – 375.

Bernhart, *Augustinus*, *Bekenntnisse*. Lateinisch und Deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph *Bernhart*. Mit einem Vorwort von Ludwig *Grasmück*. (Frankfurt a.M. 1987).

Bibelübersetzung, Luther Bibel 1984, Genesis /1. Mose, Kapitel 4, Vers 21. In: Das wissenschaftliche Bibelportal der Deutschen Gesellschaft, online unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/lesen-im-bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/1/40021/40021/ch/f97ddf3c6602b122bba5562233927f61/> (04. Juni 2015).

Laetitia *Boehm*, Das mittelalterliche Erziehungs- und Bildungswesen. In: Gert *Melville*, Rainer A. *Müller*, Winfried *Müller* (Hg.), Geschichtsdenken – Bildungsgeschichte – Wissenschaftsorganisation. Ausgewählte Aufsätze von Laetitia Boehm anlässlich ihres 65. Geburtstages (Historische Forschungen Bd. 56, Berlin 1996), S. 291 – 346.

Nikolai A. *Bondarko*, Nu fraget sant Bernhart waz got sie. Zur paraphrasierenden Textübertragung und Dialogizität in den >St. Georgener Predigten< und im >Baumgarten geistlicher Herzen<. In: Barbara *Fleith* und René *Wetzel*, Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte (Kulturtopographie des alemannischen Raums 1, Berlin/Göttingen 2009) S. 13 – 40.

Frank *Büttner*, Die Illustration der Margaritha Philosophica des Gregor Reisch. Zur Typologie der Illustration in gedruckten enzyklopädischen Werken der Frühen Neuzeit. In: Frank *Büttner*, Markus *Friedrich*, Helmut *Zedelmaier* (Hg.), Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit (Pluralisierung & Autorität 2, Münster 2003), S. 269-300.

Heinrich *Dörrie*, Parmenides. In: der Kleine Pauly 4 (ND 2000).

Helmuth *Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 1, Wien 1982).

Max *Haas*, Über die Funktion der *ars musica* im Mittelalter, In: Ursula Schaefer (Hg.) *Artes* im Mittelalter (Berlin 1999) S. 13 – 33.

Berndt *Hamm*, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Platz und seinem Umkreis. (Beiträge zur historischen Theologie 65, Tübingen 1982).

Frédéric *Hartweg* (Paris X-Nanterre), Das >Bildungsangebot< in Schlettstadt in der zweiten Hälfte des XV. und im ersten Viertel des XVI. Jahrhundert. In: Ludger *Grenzmann*, Karl *Stackmann* (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 24 – 38.

Johannes *Kepler*, *Harmonices Mundi* (Linz 1619).

Martin *Kintzinger*, Scholaster und Schulmeister. Funktionsfelder der Wissensvermittlung im späten Mittelalter. In: Rainer Christoph *Schwinges* (Hg.), Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 18, Berlin 1996), S. 349 – 374.

Martin *Kintzinger*, Varietas puerorum. Unterricht und Gesang in Stifts- und Stadtschulen des späten Mittelalters. In: Martin *Kintzinger*, Sönke *Lorenz*, Michael *Walter*(Hg.), Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42, Köln/Weimar/Wien 1996), S. 299 – 326.

Heinrich *Lausberg*, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Bd. 1 (München <sup>2</sup>1973).

Tabea *Lepuschitz*, Zwischen den Zeilen der Zeit - das Sammeln und Rezipieren von Geschriebenem am Abend des Mittelalters bei Hugo von Trimberg. Richard de Bury und Michael de Leone (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2012) .

Uta *Lindgren*, Astronomische Instrumente. In: Werner *Paravinici* (Hg.), Jan *Hirschbiegel* und Jörg *Wettlaufer* (Bearb.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe (Teilband 1, Stuttgart 2005) S. 233-235.

Meta *Niederkorn-Bruck*, Musik in der Liturgie des Klosters. In: Christina *Lutter* (Hg.) Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof. (Wien 2011) S. 59 - 80.

Ulrich *Nonn*,. Menschen, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter. (Darmstadt 2012).

Heinrich *Roos S. J.*, Die Stellung der Grammatik im Lehrbetrieb des 13. Jahrhunderts. In: Josef *Koch* (Hg.), Artes Liberales. Von der Antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 5, Leiden/Köln 1976), S. 94-106.

Herman *Schiller*, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik. Für Studierende und junge Lehrer höherer Lehranstalten (Leipzig <sup>3</sup>1894).

Thomas *Schipperges*, Musik und Bibel. 111 Figuren und Motive, Themen und Texte. Altes Testament, Bd. 1 (Kassel 2009).

Klaus *Schmitz*, Geschichte der Schule. Ein Grundriss ihrer historischen Entwicklung und ihrer künftigen Perspektiven (Stuttgart 1980).

Robert *Scholl*, Das Bildungsproblem in der Alten Kirche, in: Horst-Theodor Johann (Hg.), *Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike (Wege der Forschung 377, Darmstadt 1976) S. 503-526.*

Klaus *Schreiner* (Bielefeld), Grenzen literarischer Kommunikation. In: Ludger *Grenzmann*, Karl *Stackmann* (Hg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 1 – 20.*

Gregor *Staab*, *Pythagoras in der Spätantike: Studien zu „De vita Pythagorica des Iamblichos von Chalkis“ (Beiträge zur Altertumskunde 165, München/Leipzig 2002).*

Michael *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter (Bibliotheca Germanica 47/I, Tübingen 2004).*

Michael *Stolz*, *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter (Bibliotheca Germanica 47/II, Tübingen 2004).*

Angelika *Strauß*, *Das ‚Solsequium‘ des Hugo von Trimberg. Eine kritische Edition (Wissensliteratur im Mittelalter 39, Wiesbaden 2002).*

Franz Xaver *Thalhofer*, *Unterricht und Bildung im Mittelalter (München 1928).*

Christian *Tornau*, *Zwischen Rhetorik und Philosophie. Argumentationstechniken in De civitate Dei und ihr bildungsgeschichtlicher Hintergrund. (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 82, Berlin 2006).*

Burghart *Wachinger*, *Wissen und Wissenschaft als Faszinosum für Laien im Mittelalter. In: Cora Dietl, Dörte Helsingher (Hg.), Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Ergebnisse interdisziplinärer Forschung. Georg Wieland zum 65. Geburtstag. (Tübingen/Basel 2002), S. 13 – 30.*

Susanna *Warda*, *Memento Morti: Bild und Text in Totentänzen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Pictura et Poesis 29, Köln/Weimar/Wien 2011).*

Werner *Williams-Krapp* (München), *Laienbildung und volkssprachliche Hagiographie im späten Mittelalter. In Ludger Grenzmann, Karl Stackmann (Hg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981 (Germanistische-Symposien-Berichtsbände 5, Stuttgart 1984), S. 697 – 707.*

Zitiert nach Klaus *Wriedt*, *Schule und Universitätsbesuch in norddeutschen Städten des Spätmittelalters. In: Harald Dickerhof (Hg.), Bildungs- und schulgeschichtliche Studien zu*

Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter (Wissensliteratur im Mittelalter 19, Wiesbaden 1994), S. 75 – 90.

## 8.1 Internetquellen

Gualtiero *Calboli*, Joachim *Dingel*, Christine *Walde*. "Seneca." Der Neue Pauly. Herausgegeben von: Hubert *Cancik*, Helmuth *Schneider* (Antike), Manfred *Landfester* (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/seneca-e1108480>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

Karl-Ludwig *Elvers* (Bochum), Wolfgang *Will* (Bonn); Werner *Eck* (Köln). "Annius." Der Neue Pauly. Herausgegeben von: Hubert *Cancik*, Helmuth *Schneider* (Antike), Manfred *Landfester* (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/annius-e122500>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

Jan Christian *Gertz*, Jubal, Das wissenschaftliche Bibelportal der deutschen Bibelgesellschaft. Permanenter Link zum Artikel: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22848/> (04. Juni 2015).

Jacob *Grimm*, Wilhelm *Grimm*, Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. In 32 Teilbänden. (Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971), online unter <<http://woerterbuchnetz.de/DWB/>> (04. Juni 2015).

Stefan *Kammerer*, Musik/Musikinstrumente; Das wissenschaftliche Bibelportal der deutschen Bibelgesellschaft: Permanenter Link zum Artikel: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11097/> (04. Juni 2015).

Matthias *Lexer*, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. (Leipzig 1872 - 1878), online unter <<http://woerterbuchnetz.de/Lexer>> (04. Juni 2015).

Mischa *Meier*; Ewen *Bowie*; Ü:*RE.M.*; Simone *Michel*,. "Solon." Der Neue Pauly. Herausgegeben von: Hubert *Cancik*, Helmuth *Schneider* (Antike), Manfred *Landfester* (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Brill Online, 2015. Reference. Universitaet Wien. 04 June 2015 <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/solon-e1116670>> First appeared online: 2006 (04. Juni 2015).

Johann Andreas *Schmeller*, Bayerisches Wörterbuch (München 1872), online unter <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/schmeller>> (22. Mai 2015).

## 8.2 Artikel aus Lexika

Jan Peter *Beckmann*, 'Philosophie, 4. Philosophie als Verwissenschaftlichung der Weltsicht', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 2091, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

G. *Bernt*, Artes liberales, II. Geschichte, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 1059-1061, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

L. *Eiders*, Thomas v. Aquin, II. Würdigung, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 8, cols 709-711, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias – Lexikon des Mittelalters Online*).

Christoph *Fasbender*, F. J. *Worstbrock*, Reisch (Reusch, Rusch; Rei-, Rieschius), Gregor (Georg, Jörg) In: Franz Josef *Worstbrock* (Hg.), *Deutscher Humanismus 1480-1520*. Verfasserlexikon. Band 2. L-Z. (Berlin 2013).

J. *Gruber*, 'Boethius, Anicius Manlius Severinus, I. Leben und Werke, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 308-312, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

L. *Hödl*, Petrus Lombardus, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 1977-1978, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

L. *Hödl*, 'Artes liberales, III. Bedeutung für die scholastische Philosophie und Theologie', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 1061-1062, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

C. *Jeudy*, 'Donatus, Aelius', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 1238-1240, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

C. Jeudy, 'Priscianus', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 218-219, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

W. Kübel (mit G.Jüttner, Ch. Hünemörder, S. Schwenk, G. Binding, P. Dilg), 'Albertus Magnus, III. Würdigung', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 297-299, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

M. Laarmann, Sokrates im MA, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 2027-2028, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

V. Mertens, 'Berthold v. Regensburg', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 2035-2036, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

E. A. Neuenschwander, Abakus, 1. A. (Rechenbrett), in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 10-11, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

E. Neuenschwander, Euklid, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 4, cols 91-92, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

R. Peppermüller, 'Moses, I. Theologie', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 861, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

E. Poulle, 'Jakobsstab', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 297-298, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

W. Rüegg, Cicero in Mittelalter und Humanismus, I. Allgemeines, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, col. 2063, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

W. Rüegg, Cicero in Mittelalter und Humanismus, II. Cicero als Vertreter der Rhetorik', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 2063-2065, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

R. Schieffer, 'Zweigewaltenlehre, Gelasianische', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 9, col. 720, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

F. Schmeidler, Ptolemaeus, Claudius P., in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 312, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

F. Schmeidler, Pythagoras v. Samos, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999) vol. 7, cols 339-340, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

F. Schmeidler, 'Regiomontanus, Johannes', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 580-581, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

R. Schönberger, 'Scholastik, II. Entwicklungslinien', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, cols 1524-1526, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

U. Schulze, Geiler v. Kaisersberg, Johannes, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol 4, cols 1174-1175, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

F. Van Steenberghen, Aristoteles, IV. Lateinisches Mittelalter, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 936-939, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

J. Verger, 'Disputatio(n), 3. Disputatio in der pädagogischen Praxis', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 1119-1120, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

P. Weimar, 'Corpus iuris civilis', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 270-277, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

P. Weimar, 'Corpus iuris civilis, 2. Codex Iustinianus', in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 3, cols 271-272, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

F. J. Worstbrock, Gossembrot (Gossen-, Cosmiprot), Sigismund. In: Begr. von Wolfgang Stammler. Fortgef. von Karl Langosch. Unter Mitarb. zahlr. Fachgelehrter hrsg. von Kurt Ruh zs. mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock, Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd. 3. (Berlin/New York <sup>2</sup>1981).

H. Zedelmaier, Mnemotechnik, in *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, cols 698-699, in *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*).

## 9 Anhang

### 9.1 Lebenslauf

Name: Katharina Steiner

Staatsangehörigkeit: Österreich

#### *Schulische Ausbildung*

1997 – 2001	Volksschule Hochwolkersdorf
2001 – 2005	Hauptschule Wiesmath
2005 – 2010	Bundeshandelsakademie Neunkirchen Schwerpunkt: Informationstechnologie

#### *Universitäre Ausbildung*

SS 2011	Beginn des Lehramtsstudiums Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und Deutsch an der Universität Wien
---------	--

## 9.2 Abstract

Diese Diplomarbeit setzt sich mit der Bildung, insbesondere der Laien, im heutigen Österreich und Deutschland von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts auseinander. Ein Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt dadurch auf den Lerntechniken, insbesondere auf der Mnemotechnik, da diese eine zentrale Rolle in Bezug auf die Bildung gespielt hat. Dadurch liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung mit den *artes liberales*, den sieben freien Künsten. Durch diverse Merkverse über die *artes liberales* von Hugo von Trimberg erfährt man, mit welchen Themen man sich bezüglich der Bildung beschäftigt hat. Im Totentanz von Sigismund Gossembrot, welcher sich ebenso mit den *artes liberales* auseinandergesetzt hat, wird auch erläutert, wie und was die Menschen im späten Mittelalter gelernt haben. Hierbei lag der Fokus darauf, herauszufinden, wie die Verbindung zwischen den *artes liberales* und dem Totentanz hergestellt werden kann. Überdies wurden ebenso Bilder von Gregor Reisch über die *artes liberales* analysiert und interpretiert, da diese die Wissensinhalte der sieben freien Künste beinhalten. Diese Darstellungen waren auch eine gute Möglichkeit, sich an das Gelernte zu erinnern beziehungsweise einen Überblick zu bekommen, mit welchen Autoritäten und Materialien man sich in der jeweiligen Kunst beschäftigt.